

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Sport

21. Sitzung
18. Mai 2018

Beginn: 9.30 Uhr
Schluss: 13.18 Uhr
Vorsitz: Karin Halsch (SPD)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Karin Halsch: Wir kommen zu

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs

Stadionum- oder -neubau für Hertha BSC

Aktueller Stand

(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion

Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0076](#)

Sport

Ich darf hierzu Herrn Teichert und Herrn Schiller von Hertha BSC herzlich begrüßen. – Möchte eine der antragstellenden Fraktionen begründen? – Das hat sich, glaube ich, erübrigt. Dann kommen wir zur Stellungnahme des Senats. – Herr Senator Geisel, Sie haben das Wort, bitte sehr!

Senator Andreas Geisel (SenInnDS): Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Noch mal kurz die Vorgeschichte: Im Frühjahr 2017 kam Hertha BSC auf uns zu und machte deutlich, dass sie mit der Situation des jetzigen Vertrages zum Olympia-Stadion nicht zufrieden sind und deshalb die Absicht haben, nach Auslaufen des Vertrages, also 2025, eine andere Lösung zu finden, vorzugsweise ein neugebautes Stadion. Die Variante ist ja auch schon hier im Sportausschuss präsentiert worden. Seither hat es eine ganze Reihe von Gesprächen gegeben, und wir hatten vereinbart, dass wir nicht übereinander, sondern miteinander sprechen und die verschiedenen Varianten, die möglich sind, zunächst prüfen, um ihre technische Realisierbarkeit festzustellen. Dafür haben wir eine ganze Weile gebraucht. Es ist jeweils untersetzt worden durch entsprechende Architekturbüros – wir kommen nachher noch mal dazu –, um einen Stand zu erreichen, den wir öffentlich präsentieren – das ist der Termin heute –, und dann eine transparente Diskussion führen zu können.

Hertha BSC als Hauptmieter und Hauptnutzer des Olympia-Stadions – etwa 50 Prozent der Nutzungen des Olympia-Stadions hängen an Hertha BSC – ist ein außerordentlich wichtiger Partner für Berlin, einmal selbstverständlich in sportlicher Hinsicht. Hertha gehört zu Berlin, und es ist das Anliegen des Senats, Hertha in Berlin zu halten. Zum anderen muss man sagen, dass neben dem sportlichen Aspekt Hertha auch ein Wirtschaftsunternehmen ist – so will ich es mal formulieren – und der monetäre Nutzen für die Stadt auch im dreistelligen Bereich liegt. Diese Aspekte führen dazu, dass es, wenn Hertha als Partner des Landes Berlin erklärt: Wir wollen reden. –, selbstverständlich für den Senat ist, diese Gespräche aufzunehmen. Alles andere wäre abwegig.

Das Land Berlin hat von Anfang an deutlich gemacht, dass die Wirtschaftlichkeit des Berliner Olympia-Stadions für uns von höchster Priorität ist. Wir haben deshalb mit Hertha vereinbart, dass wir zunächst einmal prüfen, ob ein Umbau des Olympia-Stadions möglich ist, und dass Hertha prüft, ob ein Stadionneubau möglich ist und welche Folgen das Ganze hat. Die Senatsverwaltung für Inneres und Sport hat deshalb gemeinsam mit gmp und der Olympia-Stadion Berlin GmbH den Umbau des Berliner Olympia-Stadions geprüft. Hertha BSC hat gemeinsam mit Albert Speer und Partner den Neubau eines Fußballstadions im Olympia-Park überprüft. An der Stelle sage ich allen Beteiligten für die intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit herzlichen Dank. Der Senat wird jetzt die Pläne zum Umbau des Olympia-Stadions und Hertha im Anschluss, wenn der Ausschuss das erlaubt, die Pläne zum Neubau des Stadions vorstellen.

Vorweggeschickt möchte ich noch mal sagen – weil ja in der Öffentlichkeit zu lesen war, welche Varianten uns die liebsten wären oder Ähnliches –: Die Vorzugsvariante des Landes Berlin ist natürlich, dass Hertha weiter im Olympia-Stadion spielt und wir das Olympia-Stadion entsprechend technisch ertüchtigen, auf dem Stand halten, aber keinen Umbau haben. Wir müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass Hertha da eindeutige Vorstellungen hat, und die halte ich auch nicht für illegitim, denn wenn wir uns mal in der Fußballbundesliga umschauen, dann stellen wir fest, dass bereits eine ganze Reihe von Vereinen – ehrlich gesagt, sogar die Mehrzahl der Vereine – in reinen Fußballstadien spielt, dass dort die Atmosphäre sicherlich begeisternder ist, als sie in einem halbvollen Olympia-Stadion ist, und dass das Olympia-Stadion mit 74 000 Plätzen bei den normalen Bundesligaspielen von Hertha nicht gefüllt werden kann. Das ist so. Auch die Forderung an Hertha: Dann spielt doch einfach besser, und füllt das 74 000er-Stadion! – ist leichter gesagt als getan. Es gibt, glaube ich, drei Bundesliga-

vereine, die im Schnitt mehr als 45 000 Zuschauer pro Spiel verzeichnen. Das ist also gar nicht so einfach und leicht dahingesagt. Also Vorzugsvariante für uns wäre: Es geht so weiter. – Die Frage stellt sich aber nicht.

Also sind wir dahin gekommen, zunächst den Umbau des Stadions zu prüfen. Basis dafür war, dass gmp und Partner das Olympia-Stadion für die Fußballweltmeisterschaft umgebaut hatten, praktisch den Unterring schon mal neu gebaut hatten, damals in den Jahren bis 2004 auch eine Absenkung des Rasens geprüft hatten und auf eine finanzielle Größenordnung von 20 bis 25 Millionen Euro gekommen sind. Das ist damals aus Kostengründen verworfen worden. Wir haben mit gmp weiter geprüft und gefragt: Wäre das eine Variante? – und haben festgestellt, dass die Variante, die damals geprüft worden ist, nicht ausreicht, weil eine Absenkung des Rasens zwar dazu führen würde, dass die Fans an den beiden Längsseiten des Stadions näher am Spielfeld wären, aber in den Kurvenbereichen die beträchtlichen Abstände erhalten bleiben würden und insofern ein reines Fußballstadion nur dann erreicht werden könnte, wenn man praktisch den gesamten Unterring des Olympia-Stadions umbaut. Herr Dr. Dierker wird Ihnen das gleich vorstellen. Das ist ein erheblicher Eingriff in das Olympia-Stadion. Der Oberring sollte in dieser Variante mit einer LED-Wand abgehängt werden, um Kapazitätserweiterungen in anderen Fällen, DFB-Pokalfinale etc., möglich zu machen. Die Kosten für den Umbau werden auf 160, 165 Millionen Euro und die LED-Wand auf etwa 30 Millionen Euro geschätzt, sodass man auch sagen kann: Mit den Jahren wird es Preisveränderungen geben, die LED-Wand wird vielleicht etwas preiswerter, dafür wird das Bauen teurer, aber wir liegen bei der Umbauvariante bei etwa 190 Millionen Euro.

Darin sind durchaus Verbesserungen für das Olympia-Stadion enthalten, das ist gar keine Frage, aber ich sage jetzt mal vorweg: Es ist sehr viel Geld für eine Variante, von der Hertha BSC erklärt, sie sei suboptimal. Das muss eingeschätzt werden. Das Geld wäre ja aus dem Haushalt des Landes Berlin aufzubringen.

Die Variante würde dann beinhalten, dass für den Fall von großen Leichtathletikmeisterschaften, Europameisterschaften, Weltmeisterschaften wieder eine Laufbahn im Olympia-Stadion eingerichtet werden könnte, um solche Ereignisse dann dort auch bewältigen zu können. Wir haben ja nebenher noch das Ziel, den Jahn-Sportpark umzubauen für etwa 30 000 Zuschauerinnen und Zuschauer, um dort ein kombiniertes Leichtathletik- und Fußballstadion möglich zu machen für die, sagen wir mal, normalen Leichtathletikveranstaltungen, die bis zu einer Größenordnung von 30 000 Besucherinnen und Besuchern gehen.

Die Variante: Es passiert gar nichts. – gibt es nicht. Die habe ich von verschiedener Seite gehört. Uns muss aber klar sein, dass ein Weggang von Hertha aus dem Olympia-Stadion für das Land Berlin, auf zehn Jahre gerechnet, einen beträchtlichen Einnahmeverlust bedeuten würde. Wir schätzen den zwischen 50 und 70 Millionen Euro. Klar ist auch, dass das Olympia-Stadion erheblichen Investitionsbedarf hat, weil sein Umbau schon wieder eine beträchtliche Zeit, jetzt 14 Jahre, zurückliegt und auch damit gerechnet werden muss, dass wir in den nächsten 10 bis 15 Jahren eine technische Ertüchtigung des Olympia-Stadions vornehmen müssten, um eine moderne Spielstätte zu erhalten, um weiter Wettkampfstätte sein zu können. Auch das wird in der Größenordnung von 30 bis 40 Millionen Euro geschätzt. Geld wird das Land Berlin in jedem Fall in die Hand nehmen müssen.

Eine Neubauvariante ist erörtert worden. Die Variante, die Hertha hier beim letzten Mal im vergangenen Jahr vorgestellt hat, ist untersucht worden. Wir haben festgestellt, das liegt zu nah am Olympia-Stadion. Die Variante, die Hertha jetzt vorstellen wird, rückt deutlich weiter raus. Wir gehen davon aus, dass dann etwa 70 Prozent des Stadionbaus außerhalb des denkmalgeschützten Olympia-Parks liegen werden und 30 Prozent innerhalb. Da aber das abfallende Gelände zum U-Bahnhof hin genutzt wird, kann das Stadion tiefer abgesenkt werden, und das ist eine Variante, die der Denkmalschutz zumindest für vorstellbar hält, wenn es auch noch keine offizielle Prüfung gegeben hat, weil es ja noch gar keinen Antrag dafür gibt.

Dieser Neubau müsste selbstständig von Hertha finanziert werden, ist aber nur dann möglich, wenn das Land Berlin Hertha das Grundstück in Erbbaupacht zur Verfügung stellt und wir darauf achten, dass die Wirtschaftlichkeit für das Olympia-Stadion weiter gegeben ist. Das sieht Hertha auch so. In den Gesprächen haben sie immer deutlich gemacht, dass sie auch die Verantwortung für die Stadt und für das Olympia-Stadion sehen. Für uns essenziell wäre eine Konkurrenzausschlussklausel, um deutlich zu machen, dass die Fußballspiele von Hertha in dem Neubau stattfinden könnten, dass aber die großen Spiele, die Konzerte und sonstigen Nutzungen für das Olympia-Stadion im Olympia-Stadion stattfinden müssen, weil die Anzahl der Veranstaltungen insgesamt an diesem Standort durch die Lärmschutzverordnung des Landes Berlin nach oben limitiert ist. Diese sieht 18 Ausnahmegenehmigungen pro Jahr vor, und als Standorte werden nach unserer Auffassung bisher das Olympia-Stadion, die Waldbühne und das Maifeld zusammengezählt. Wir sind dort schon am obersten Ende, das heißt, eine Wirtschaftlichkeit des Olympia-Stadions könnte auch nicht dadurch hergestellt werden, dass man die Anzahl der Konzerte beliebig erhöht. Erstens gibt es nicht allzu viele Künstlerinnen und Künstler, die in der Lage sind, das Olympia-Stadion zu füllen – das ist auch schon mal eine Aufgabe –, und zweitens ist es limitiert durch die Lärmschutzverordnung.

Die zweite Restriktion, die wir beachten müssen, ist eine Fertigstellungsgarantie durch Hertha. Wir wünschen Hertha allen sportlichen Erfolg dieser Welt, und als Lokalpatrioten schlägt unser Herz natürlich auch für Hertha, gar keine Frage. Aber wir haben gesehen, dass es in Deutschland Sportvereine gibt, denen es ab und zu mal nicht gut geht. Das heißt, es geht um die Frage: Was passiert eigentlich, wenn Hertha während des Stadionbaus wirtschaftlich und sportlich weniger großen Erfolg hat? Schlicht gesagt: Was passiert eigentlich, wenn das Stadion halbfertig ist, der Baukran noch steht und Hertha nicht mehr in der Lage ist, das Stadion fertigzustellen? – Für diesen Fall muss eine Regelung getroffen werden, weil es nicht sein kann, dass das Land Berlin einfach einspringt und sagt: Dann bauen wir eben zu Ende. –, sondern wir brauchen dann entweder eine Bürgschaft von jemandem, der sagt: Wir bauen das Stadion mit privatem Geld zu Ende. –, oder wir müssen eine andere Variante finden, eine Eigentumsübertragung an das Land Berlin, wie auch immer. Aber das muss miteinander verhandelt werden. – [Zuruf] – Im Vorfeld! Natürlich! Das muss in diesem Erbbaupachtvertrag, der dann abzuschließen wäre, entsprechend geklärt werden und vertraglich gesichert sein.

All diese Varianten wären jetzt zu verhandeln, wenn wir uns als Land Berlin entscheiden müssen. Wir haben in der vergangenen Woche beim letzten Treffen der Steuerungsgruppe festgestellt, dass die Varianten, die wir jetzt untersucht haben, so weit gediehen sind, dass wir beide für technisch machbar halten. Beide Varianten haben positive Aspekte und auch ihre Tücken. Insofern ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, an dem wir mit diesen Varianten in die Diskussion gehen und vor allem die Abgeordneten und die Öffentlichkeit an dieser Diskussi-

on beteiligten. Deshalb würde ich es jetzt mit der Vorrede genug sein lassen und Herrn Dr. Dierker bitten, kurz die Pläne für den Umbau des Stadions vorzustellen.

Vorsitzende Karin Halsch: Einen Moment bitte noch! Mir ist jetzt angetragen worden, dass wir auch zu diesem Tagesordnungspunkt ein Wortprotokoll anfertigen lassen. – Ich denke, das trifft auf Zuspruch. Dann verfahren wir so. – Bitte!

Dr. Herbert Dierker (SenInnDS): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich will Ihnen gerne die Varianten vorstellen, die wir erarbeitet haben. In Ergänzung zu dem, was Herr Senator Geisel gerade vorgestellt hat, will ich nur noch mal ganz kurz die Aufgabenstellung für die Umbauvariante beleuchten.

Senatsverwaltung
für Inneres und Sport | **be** Berlin

Aufgabenstellung

- **Entsprechend den vorab definierten Anforderungen von SenInnDS und Hertha BSC, muss ein umgebautes Berliner Olympiastadion folgende Prämissen erfüllen:**
 - Anforderungen von Fußballgroßevents (DFB Pokalfinale, UEFA Clubwettbewerbe, internationale Fußball-Länderspiele) müssen erfüllt werden
 - Anforderungen von Hertha BSC: Das vom Verein ausgegebene Motto: „laut, steil, nah“ soll Berücksichtigung finden
 - Anforderungen des Denkmalschutzes: Sichtachse, Außenansicht, Gebäudestruktur, offenes Dach, Erhalt des „Stadion-Charakters“
 - Wirtschaftliche Tragfähigkeit: multifunktionale Nutzung, Wettbewerbsfähigkeit, Modernisierung

Der erste Punkt ist, dass das Olympia-Stadion nach wie vor für Großevents geeignet sein muss, wie z. B. für das Event, das wir am kommenden Samstag haben, das DFB-Pokalfinale, aber auch für Länderspiele. Dann hat Hertha eine Forderung erhoben, die wir auch gut nachvollziehen können, nämlich dass das umgebaute Stadion dem Motto „Laut, steil, nah!“ folgen soll. Darüber hinaus sind natürlich die Bedingungen und Wünsche des Denkmalschutzes zu berücksichtigen. Herr Senator Geisel hat schon darauf hingewiesen, ich will es an dieser Stelle noch mal betonen: Es geht darum, dass das Olympia-Stadion in seiner Arbeit weiterhin wirtschaftlich tragfähig ist und vor allen Dingen auch weiterhin als multifunktionale Veranstaltungsstätte dienen kann.

Geprüfte Varianten

- **Ausgehend von den genannten Prämissen wurden vier Umbauvarianten von gmp geprüft:**
 - **Variante A:** Mono-Funktionales Fußballstadion
 - **Variante B:** Fußballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes
 - **Variante C:** Multifunktionales Stadion mit technisch-mobilen Tribünen
 - **Variante D:** Umbau des Olympiastadion Berlin unter Beibehaltung der Leichtathletik-Laufbahn
- **SenInnDS hat sich in Abstimmung mit gmp, Hertha BSC und der Olympiastadion Berlin GmbH für die Umbauvariante B entschieden, da diese den zuvor genannten Prämissen am ehesten entspricht**

Wir haben jetzt für den Umbau verschiedene Varianten geprüft, und zwar einmal die Variante A, das monofunktionale Fußballstadion. Dieses ist aufgrund der mangelnden Berücksichtigung des Denkmalschutzes aus unserer Sicht nicht tragfähig, und vor allen Dingen würde in dieser Variante die Leichtathletikbahn vollständig entfallen.

Die Variante B ist eine, in der wir versuchen, den Bedingungen des Denkmalschutzes nahezukommen, und wo wir den besonderen Anforderungen des Fußballs nachkommen können.

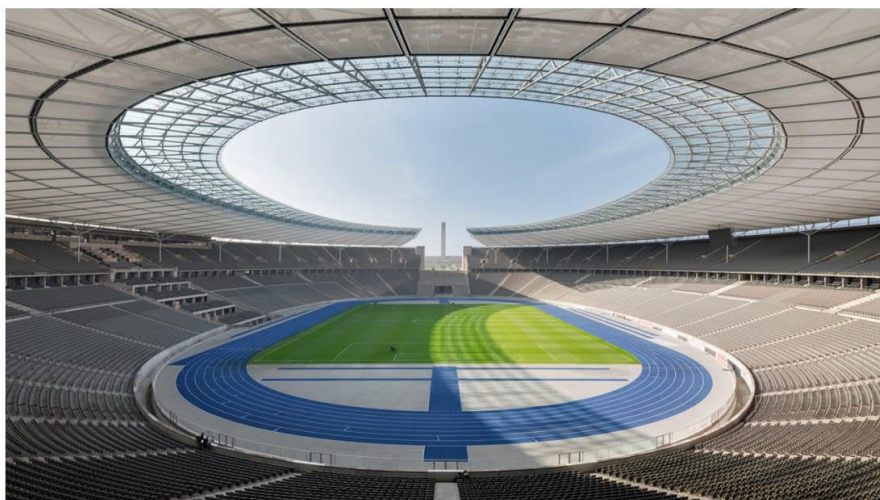
Die Variante C ist ein multifunktionales Stadion mit technisch-mobilen Tribünen. – Ich zeige Ihnen gleich noch Bilder, damit Sie sich das besser vorstellen können. – Also die Variante C ist ein multifunktionales Stadion, wo wir eine mobile Bahn für die Leichtathletik einbauen könnten. Aber diese Variante ist aus unserer Sicht technisch zu aufwendig und vor allen Dingen auch zu anfällig.

Eine Variante D haben wir unter den besonderen Bedingungen des Denkmalschutzes geprüft, nämlich so wenig wie möglich in die Struktur des Olympia-Stadions einzugreifen und vor allen Dingen die Leichtathletiklaufbahn zu erhalten. Diese Variante ist aber von Hertha BSC schon verworfen worden.

Wenn man jetzt drüberschaut, dann haben wir uns auf die Variante B, Fußballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes, verständigt, und die würde ich Ihnen jetzt gern vorstellen.

Das ist das Stadion – nur damit Sie es sich noch mal vor Augen führen –, wie wir es jetzt haben, wie Sie es in leerem Zustand kennen.

Umbauvariante B: Fußballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes



Olympiastadion Berlin im Bestand

Jetzt kommen wir zur Variante B, und dort sehen Sie Folgendes – Herr Senator Geisel hat das vorhin schon angedeutet –:

Senatsverwaltung
für Inneres und Sport | **be** Berlin

Umbauvariante B: Fußballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes

- Oberring bleibt baulich unverändert
- Umgebauter Unterring wird in den Bestand eingefügt
- Sichtachse Marathontor bleibt bestehen
- Das Spielfeld wird um 2,5m abgesenkt
- Abstand 1. Reihe-Spielfeld Ost/West Seite: 13,85m (-26,10m)
- Abstand 1. Reihe-Spielfeld Nord/Süd Seite: 9,35m (-12,55m)
- Anpassung des bisherigen Dachs notwendig
- Gesamtkapazität Sitzplätze: 74.300



Fußballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes

In dieser Variante bleibt der Oberring unverändert. Dies ist im Wesentlichen dem Denkmalschutz geschuldet, da dadurch die Außenansicht in keiner Weise gefährdet wird. Nur der Unterring – das hat Senator Geisel auch erläutert – wird umgebaut, und das Wichtige dabei, auch für den Denkmalschutz, ist, dass die Sichtachse zum Marathontor unverändert bleibt. Diejenigen, die die Debatte um das Olympia-Stadion 2006 noch in Erinnerung haben, wissen, dass es auch mal die Idee gab, das Dach ganz zu schließen, und auch dort war schon die Forderung, die Sichtachse zu erhalten, einer der entscheidenden Punkte. Durch die Spielfeldabsenkung um 2,5 Meter kommt der Unterring näher an das Spielfeld heran, und vor allen Dingen rücken die Kurven näher an das Spielfeld heran. In dieser Variante ist es notwendig – wenn Sie im Stadion gewesen sind, können Sie sich das vorstellen –, dass man auch ans Dach herangehen muss, denn wenn die Kurven näher an das Spielfeld heranrücken, muss natürlich auch das Dach verändert werden. Die Gesamtkapazität des Stadions beträgt in dieser Umbauvariante 74 300 Zuschauerinnen und Zuschauer. Damit wäre das Stadion, so wie wir es nun vorgestellt haben, für große internationale Events im Fußball, aber auch multifunktional weiter nutzbar.

In dieser Ansicht der Variante sehen Sie, was auch möglich ist:

Senatsverwaltung
für Inneres und Sport **berlin** Berlin

Umbauvariante B: Fussballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes

- Leichtathletik-Laufbahn mittels temporärer Konstruktion möglich
- Mittels einer Gerüstkonstruktion kann über dem bestehenden Fußballfeld eine Leichtathletik-Sportfläche errichtet werden. Diese läge dann 6 Meter höher als das Fußballfeld und würde Teile des Unterrings verdecken.
- Kosten (optional): ca. 4.800.000 Euro (brutto)
- Aufgrund des hohen technischen und finanziellen Aufwandes wäre dies nur für Mega-Events der Leichtathletik wie Olympische Spiele, WM oder EM realisierbar



Fussballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes – mit temporärer Option Leichtathletik

Wir können in dieser Variante eine Leichtathletiklaufbahn aufständern und in das Stadion hineinbauen. Es ist wirklich beeindruckend, was mittlerweile technisch alles möglich ist. In dieser Variante ist es so, dass sich die Zuschauerkapazität verringern würde. Sie würde auf 56 800 sinken. Die Kosten dieser Variante würden jeweils bei etwa 4,8 Millionen Euro liegen. Damit ist klar, dass man solch eine Variante nur für ganz große internationale Events wie z. B. die Leichtathletik-WM oder die Leichtathletik-EM machen würde. Diese Kosten würden jedes Mal anfallen, aber Sie müssen sich vor Augen führen, wie häufig man in der Lage ist, eine Leichtathletik-WM zu bekommen. Die letzte hatten wir 2009, und ich weiß nicht, wann wir die nächste bekommen werden.

Hier sehen Sie etwas, wovon wir glauben, dass wir dem Motto von Hertha „Laut, nah, steil!“ näherkommen.

Senatsverwaltung
für Inneres und Sport **be** Berlin

Umbauvariante B: Fussballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes

- Der Oberring kann temporär mit LED-Screens abgehängt werden, falls dies (z.B. bei geringerer Besucherzahl) notwendig ist.
- Faltwandprodukt, das in das Dach eingefahren werden kann
- Befestigungen am Dach und an der Balustrade des Oberrings
- Auf den LED-Screens können sowohl am Tag als auch Abends Animationen abgespielt werden




Architektur: von Berlin, May und Partner

Fussballstadion unter den besonderen Bedingungen des Bestandes – mit LED-Screens im Oberring

Es ist technisch möglich, eine LED-Wand hineinzubauen, mit der man, wenn die Zuschauerzahl so angelegt wäre, dass man den Oberring nicht benötigt, das Stadion optisch verkleinern würde, und diese LED-Wand könnte man auch für verschiedenste Präsentationen nutzen. Die Kosten dafür sind abhängig davon, ob man diese LED-Wand so produziert, dass man auch bei Tageslicht dort Präsentationen machen kann. Sie liegen etwa zwischen 24 und 29 Millionen Euro. Die Zahl ist auch schon genannt worden.

Insgesamt gesehen – nur noch mal zur Wiederholung – würden sich dann die Kosten für das Stadion auf etwa 160, 165 Millionen Euro belaufen, nimmt man die LED-Wand dazu, dann kommen wir auf etwa 190 Millionen Euro für den Umbau.

Jetzt noch zwei wichtige Informationen dazu, die auch schon angedeutet worden sind:

Senatsverwaltung
für Inneres und Sport 

Kosten / Mehrwerte / Investitionsbedarf

- **Kosten Umbau Stadion und Dach: ca. 165.000.000 Euro (brutto)**
- **Kosten LED Screens (Anschaffung) zwischen ca. 24.000.000 und 29.000.000 Euro (brutto)**
- **In der Summe belaufen sich die Kosten für die vom Land Berlin favorisierte Variante auf ca. 190.000.000 Euro**
- **In den Umbaukosten sind Investitionen von bis zu 27.600.000 Euro in zusätzliche Servicebereiche sowie zusätzliche Veranstaltungsräume enthalten. Außerdem werden bestehende technische Anlagen optimiert und zusätzliche Lagerflächen geschaffen.**
- **Durch den Umbau wären 17.600.000 Euro des mittelfristig geschätzten erforderlichen Investitionsbedarfs abgedeckt**

In diesen Kosten sind auch die für technische Verbesserungen im Olympia-Stadion enthalten. Beispielsweise – Sie waren schon häufiger da – ist die Toilettensituation noch nicht optimal – um es positiv auszudrücken. Das betrifft auch Lagerflächen und Ähnliches. Das wären Dinge, die in diesen Kosten enthalten sein würden, also wirkliche Verbesserungen für die Nutzung des Olympia-Stadions, um es weiterhin als internationale, multifunktionelle Veranstaltungsstätte zu haben. Darüber hinaus sind dort – das ist auch nicht unwichtig zu wissen – etwa 17 Millionen Euro an Kosten enthalten, die das Land Berlin ohnehin für die künftige Nutzung des Olympia-Stadions in die Hand nehmen müsste. – Das wäre es von unserer Seite, was an technischen Varianten für den Umbau des Olympia-Stadions denkbar ist.

Senator Andreas Geisel (SenInnDS): Abschließend vonseiten des Landes Berlin zu der Variante des Umbaus des Stadions: Es geht uns darum, die Wirtschaftlichkeit des Olympia-Stadions zu wahren. Man sieht beim Olympiastadion in München sehr gut, was passieren kann, wenn durch den Bau der Allianz-Arena eine ganze Reihe von Veranstaltungen abgezogen werden. Ein solches Stadion wird auf Dauer nur dann wirtschaftlich erhaltbar sein, wenn es mit entsprechenden Nutzungen versehen ist. Ein Weggang von Hertha BSC aus dem Stadion würde das Land Berlin in erheblichem Maße treffen. Die Olympia-Stadion GmbH hat schon mal überlegt, was man tun könnte, um das zu kompensieren. Man muss schlicht sagen, dass der Einnahmeausfall größer wäre als die Kompensationsmöglichkeiten. Das heißt, wenn Hertha aus dem Olympia-Stadion weggehen würde, wäre es eine große Aufgabe, das Olympia-Stadion wenigstens im wirtschaftlichen Bereich an der schwarzen Null zu halten. Schon das wäre eine Herausforderung. Bei den Gesprächen, auch bei künftigen Vertragsschlüssen müssen wir darauf achten, dass es nicht so ausgeht, dass der wirtschaftliche Vorteil aufseiten von Hertha liegt und das Land Berlin dann mit einem unwirtschaftlichen Olympia-Stadion zurückbleibt und die entsprechenden Verluste dann von den Steuerzahlern zu tragen wären. Das ist die Prämisse, unter der wir verhandeln. Es geht um die Frage: Wie halten wir das Olympia-Stadion auf Dauer wirtschaftlich und vor allem auf Dauer in Betrieb? Denn Sie müssen auch sehen, dass eine solche Infrastruktur nur dann auf Dauer vorgehalten werden kann, wenn sie entsprechend genutzt wird. In dem Augenblick, in dem keine Nutzungen mehr erfolgen, sind auch nicht mehr die Voraussetzungen gegeben, andere Veranstaltungen in das Olympia-Stadion hineinzuholen. Das heißt, das ist eine eminent wichtige Frage für das Land Berlin, die wir entweder mit einem solchen Umbau beantworten könnten oder mit entsprechenden vertraglichen Vereinbarungen bei einem Neubau. – So weit erst mal von unserer Seite, und jetzt vielleicht die beiden Herren Hertha.

Vorsitzende Karin Halsch: Ich frage der Form halber: Die Kolleginnen und Kollegen sind damit einverstanden, dass wir die beiden Herren von Hertha BSC hören? – Herr Teichert beginnt. – Bitte!

Klaus Teichert (Hertha BSC): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Herr Senator! Meine Damen und Herren! Wir freuen uns, dass wir heute die Gelegenheit haben, Ihnen ein paar Informationen zum von uns geplanten Neubau einer Hertha-Arena zukommen zu lassen. Lassen Sie mich zwei, drei Sätze vorab sagen.

Erstens: Das Olympia-Stadion ist ein großartiges Stadion, super geeignet für internationale Wettkämpfe, ein großartiges Leichtathletikstadion, ein tolles Zeugnis der Zeitgeschichte und ästhetisch-funktional, für Leichtathletikveranstaltungen wahrscheinlich auch auf Dauer sehr gut geeignet.

Ich habe ein paar Zahlen und Fakten zum Olympia-Stadion an den Anfang meines kurzen Vortrags gestellt, damit Sie sich vielleicht noch mal intensiver mit ein paar Parametern beschäftigen können, weil die gleich in der weiteren Ausführung eine Rolle spielen werden: Wir haben die Situation eines Laufbandes um das Stadion herum, wie Ihnen allen bekannt ist. Das führt dazu, dass hinter dem Tor 40 Meter Abstand bis zu den ersten Sitzlinien sind. Ich zeige Ihnen gleich ein paar Vergleichsdaten und ich habe mal die Sitzverteilung im Olympia-Stadion aus dem Jahr 2016 dargestellt, die nicht mehr ganz aktuell ist. Aus der Sitzverteilung sieht man ganz deutlich: Innerhalb der 90 Meter, was der optimale Sichtkreis für Fußballspiele ist, liegen 22,5 Prozent der Plätze, und innerhalb von 130 Meter, was der Abstand ist, wo


noch die Leichtathletikwettkämpfe gut sichtbar sind, kommen weitere 60 Prozent dazu. Aus dieser Sitzkonfiguration sieht man schon deutlich, dass logischerweise das Olympia-Stadion ein wunderbar geeignetes Leichtathletikstadion ist.

Ich habe jetzt mal aus dem Beteiligungsbericht der Senatsverwaltung für Finanzen aus dem Jahr 2017, der die Zahlen des Jahres 2016 beinhaltet, ein paar Fakten herausgesucht:


Olympiastadion Berlin

Zahlen & Fakten Geschäftsjahr 2015/2016*

- Gesamterträge OStBG: € 12,54 Mio.
- Davon Hertha BSC: € 3,7 Mio. (30%)
- Gewinn: € 0,98 Mio.
- Pachteinnahme Land: € 1,19 Mio.

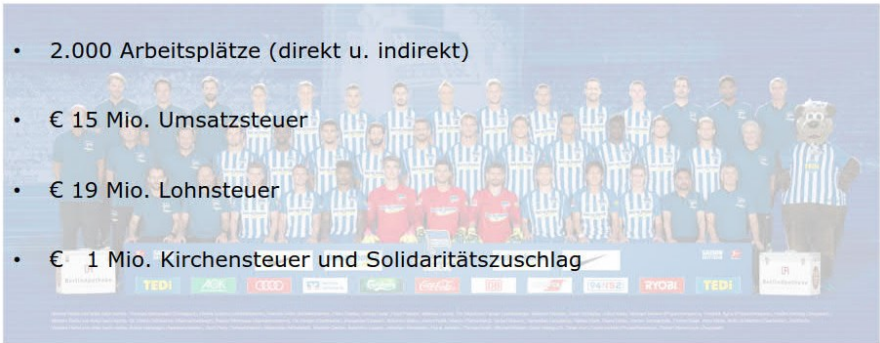


*Quelle: Beteiligungsbericht 2017, SenFin

18.05.18 3 

Hertha BSC Zahlen & Fakten 2016

- 2.000 Arbeitsplätze (direkt u. indirekt)
- € 15 Mio. Umsatzsteuer
- € 19 Mio. Lohnsteuer
- € 1 Mio. Kirchensteuer und Solidaritätszuschlag



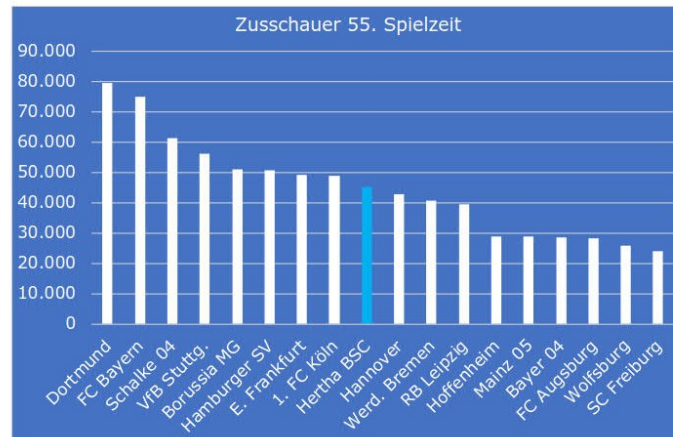
18.05.18 4 

Wir haben ein abweichendes Geschäftsjahr, das vom 1. Juli bis zum 30. Juni läuft, und genauso verhält es sich mit dem Geschäftsjahr bei der Olympia-Stadion Berlin GmbH. Von daher sind die Zahlen vergleichbar. Die Miete, die wir heute zahlen, ist höher, und die Miete, die

wir im Jahr 2025 zahlen werden, ist noch mal höher als heute. Nur die Pachteinahmen, die im Einzelplan 05 veranschlagt sind, sind heute auch höher, nämlich um 1 Million Euro, als sie es noch in dieser Zeit waren. Das soll nur mit ein paar Missverständnissen aufräumen, die bei dem einen oder anderen vielleicht durch die unterschiedlichen Interpretationen und Zahlen, die veröffentlicht worden sind, entstanden sind. Noch mal: Wir zahlen jetzt mehr Miete, wir zahlen bis 2025 noch mehr Miete, und wir sind sicherlich der Ankermieter und Hauptnutzer des Olympia-Stadions, keine Frage. Deswegen haben wir uns von Anfang an in allen Gesprächen, für die ich mich auch an dieser Stelle bei Ihnen, Herr Senator, noch mal herzlich bedanken möchte, die auch bei unterschiedlichen Meinungen immer konstruktiv und angenehm gewesen sind, über die Frage unterhalten, was das Land Berlin macht, wenn Hertha aus dem Olympia-Stadion ausgezogen ist. Wir sind selbstverständlich bereit, ich erkläre das auch hier noch mal, daran mitzuwirken, dass es für das Olympia-Stadion eine vernünftige, auch wirtschaftlich vertretbare Nachnutzung gibt, ohne dass wir uns vollständig in der Pflicht sehen, weiter Miete für ein Objekt zu zahlen, das wir nicht mehr nutzen.

Herr Senator! Sie haben freundlicherweise schon darauf hingewiesen, dass wir nicht nur ein Fußballverein, sondern auch ein Wirtschaftsunternehmen sind. Ich habe hier mal ein paar Themen aufgeschrieben. Wir selbst haben natürlich keine 2 000 Beschäftigten. Die mittelbar Beschäftigten, die dadurch Arbeit haben, dass wir hier Fußball spielen, sind dort mit eingerechnet. Genauso verhält es sich mit den Steuerzahlungen, die wir leisten und von denen natürlich auch nach Zerlegung der Umsatzsteuer ein erheblicher Anteil in Berlin bleibt.

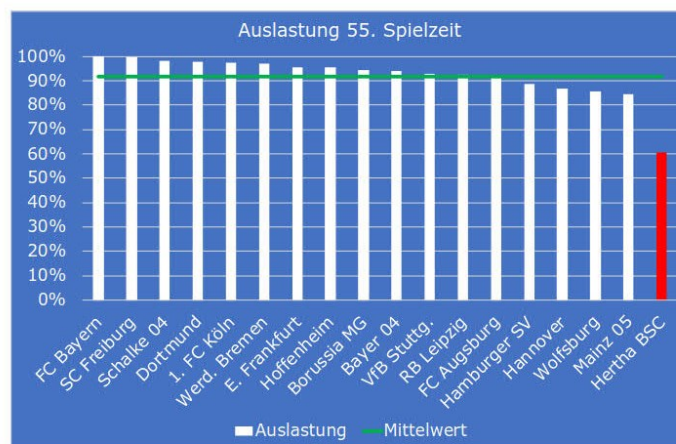
Zuschauerschnitt Spielzeit 2017/2018



18.05.18



Auslastung Stadien



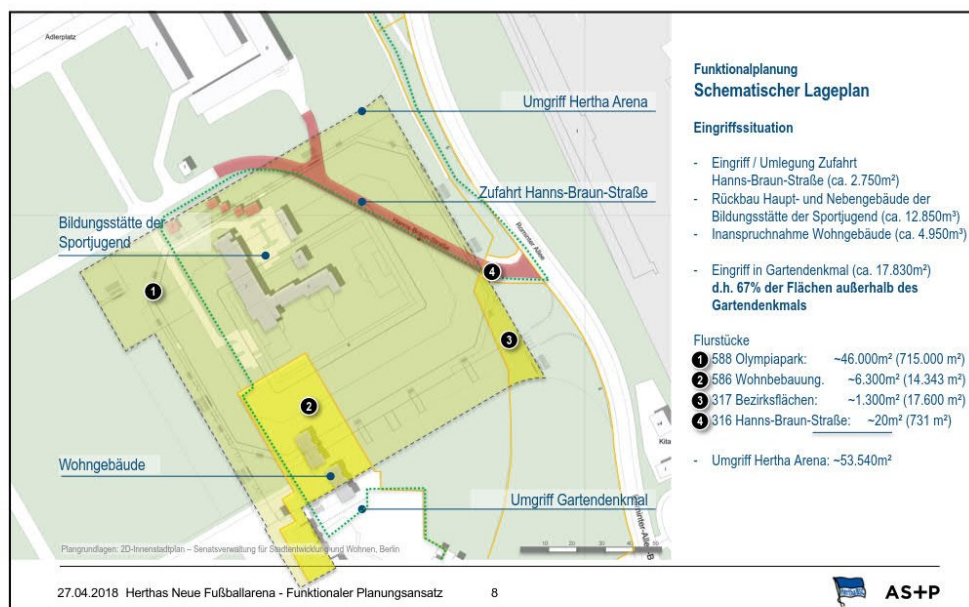
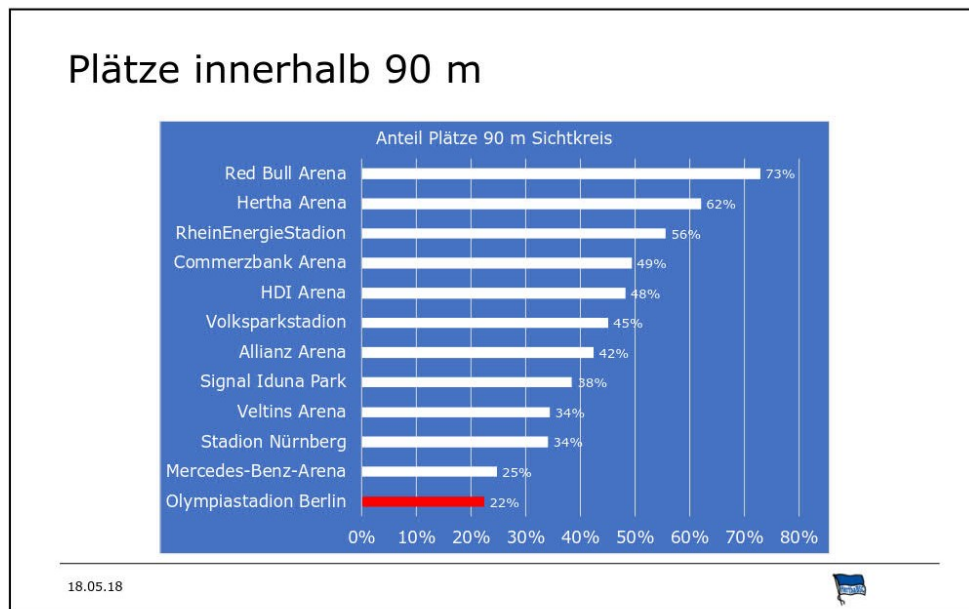
18.05.18



Wir haben in der gerade abgeschlossenen Spielzeit, was den Zuschauerschnitt betrifft, den 9. Platz erreicht, sind also einen Platz besser, als wir in der Tabelle abgeschnitten haben. Wir sind übrigens seit vielen Jahren im Mittelfeld, egal, wie die Zuschauerentwicklung ist. Wir bewegen uns bei den Zuschauern einigermaßen im Mittelfeld. Was allerdings die Auslastung des Stadions betrifft, liegen wir immer auf Platz 18. Das hat damit zu tun – der Senator hatte bereits darauf hingewiesen –, dass es in Berlin schwierig ist, ein 75 000 Sitze umfassendes Stadion an jedem zweiten Wochenende mit Fußball vollzumachen, unter anderem, weil Berlin, diese großartige Sportstadt, natürlich noch viel mehr als Fußball bietet und insofern die

Bevölkerung in und um Berlin an jedem unserer Spieltage die Qual der Wahl hat: Wo gehe ich an diesem Wochenende hin? –, was letztlich auch eine wirtschaftliche Frage ist.

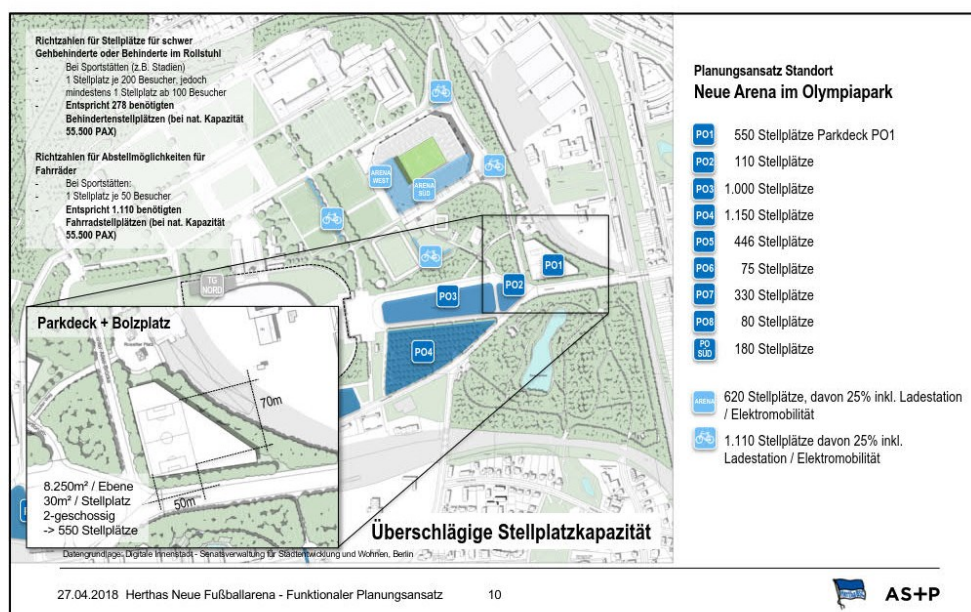
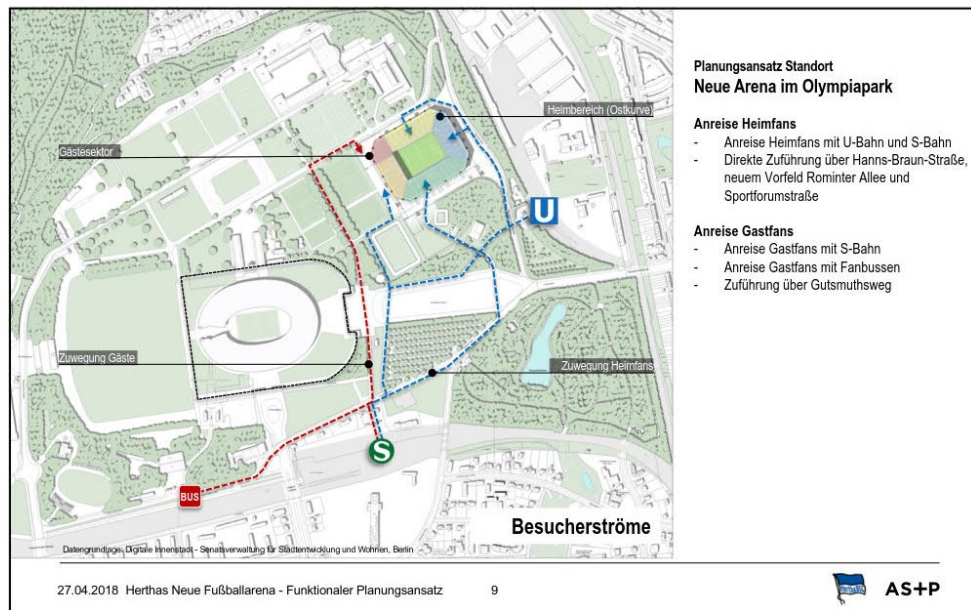
Dann möchte ich Ihnen kurz zeigen, wo das Olympia-Stadion in puncto Sichtlinien und Sichtweite steht.



22 Prozent der Plätze im Olympia-Stadion liegen innerhalb der 90 Meter, von denen ich schon gesprochen habe. Die Liste wird angeführt vom ehemaligen Zentralstadion in Leipzig, heute auch bekannt als Red Bull Arena. Wenn wir unseren Neubau realisieren – deswegen ist

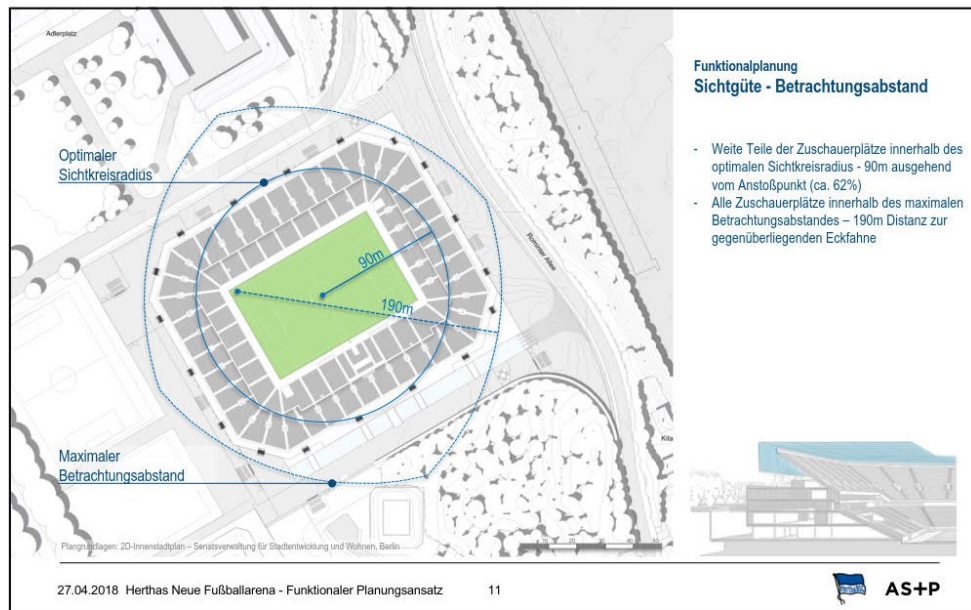
er in dieser Grafik bereits mit eingefügt –, dann werden 62 Prozent aller Plätze innerhalb der 90 Meter liegen, und es werden alle Plätze innerhalb von 190 Metern liegen, was ein großer Unterschied für die Platzqualität ist.

Das zweite Bild zeigt die Grundstückssituation, auf der wir unsere neue Arena gern errichten möchten. Sie sehen in orangerot eingetragen den gegenwärtigen Verlauf der Hanns-Braun-Straße. Wir haben am 21. September 2017 unsere Pläne erstmals auch Herrn Prof. Haspel vom Landesdenkmalamt vorgestellt, und von ihm und seinen Kollegen kam letztlich die Anregung, darüber nachzudenken, die Hanns-Braun-Straße zu verschwenken und dadurch mit dem Baukörper so weit an die Rominter Allee heranzurücken, dass der geschützte Teil des Olympiaparks weitgehend entlastet wird und der Eingriff in das Baudenkmal, in das Gartendenkmal, möglichst gering ist. In dieser Variante sind 67 Prozent der Flächen außerhalb des Gartendenkmals, gut zwei Drittel. Zu dem letzten Drittel gehören Flächen, die aus unserer Sicht zumindest keinen so sehr prägenden Charakter für das Gartendenkmal Olympiapark haben. Der gegenwärtige Verlauf der Hanns-Braun-Straße gehört beispielsweise mit zu dem denkmalgeschützten Bereich, und wir halten andere Bereiche des Olympiaparks für wesentlich prägender für die Denkmalstruktur als ausgerechnet diese Zufahrt.



Wir liegen auch verkehrsinfrastrukturtechnisch gesehen optimal – das ist der Nachhaltigkeitsaspekt, den wir dabei verfolgen –, weil im Prinzip so gut wie alle bestehenden Stellplätze, die rund um das Olympia-Stadion liegen, weiterhin genutzt werden können. Wir haben weiterhin eine optimale Anbindung an die S-Bahn und eine noch bessere Anbindung an die U-Bahn. Wie sich das auf das Verkehrsverhalten auswirken würde, wissen wir natürlich noch nicht. Wir sehen allerdings die große Chance, all das, was an Infrastruktur da ist – schienengebundener Verkehr, auch Parkplätze und entsprechende Stellflächen – zu nutzen, um diese Infrastrukturen nachhaltig ertüchtigt zu halten und zu gebrauchen.

So sieht der funktionale Entwurf aus:



Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich darauf hinweisen, dass das, was Sie sehen, keine Architektur ist, sondern Struktur. Der eigentliche Baukörper wird anders aussehen. Er soll hier lediglich verdeutlichen, wie die Lage im Verhältnis zum Olympia-Stadion ist und wie die Größe sich in etwa maßstäblich darstellen wird.



Wir haben bereits ein Verkehrsgutachten gemacht, was die Leistungsfähigkeit betrifft, wenn dort mehr Ziel- und Quellverkehr stattfinden wird, dadurch dass eine Spielstätte dichter an der Rominter Allee liegen wird. Links hinten – Vorfeld Schenkendorfplatz – liegt einer der beiden Trainingsplätze, auf denen wir im Augenblick trainieren. Wir haben darauf geachtet, dass wir aus den wirklich denkmalgeschützten Bereichen weitestgehend herausgerückt sind. Deswegen ist sowohl das olympische Hockeystadion als auch das in Wirklichkeit kaum noch erkennbare olympische Tennistadion geschützt und wird durch unserer Baumaßnahme in keiner Weise beeinträchtigt.

Wir haben noch weitere Überlegung zum Thema Verkehr angestellt. Wir brauchen auch Stellplätze, weil wir eine aktive Verkehrsbeeinflussung planen. Wir wollen künftig weniger Anreisende, die allein mit dem Auto zum Stadion fahren und ins Stadion gehen, die Straßen verstopfen und auf dem Rückweg das Gleiche noch mal tun, sondern wir wollen – erstens – Fahrgemeinschaften aktiv unterstützen, die mit einem vollbesetzten Pkw an das Stadion herankommen. Wir wollen Elektromobilität stärken und stützen. Deswegen wird in unserer Arena-Garage dafür gesorgt, dass entsprechende Ladestationen da sind. Wir wollen Carsharing-Modelle unterstützen. Deswegen werden auch dafür entsprechende Parkmöglichkeiten vorgehalten, und wir haben uns überlegt, auf dem Parkplatz P1, der an der Ecke Olympische Straße, Rominter Allee liegt – für diejenigen, die es nicht ganz genau wissen, sich in Westend aber ein bisschen auskennen: Das ist der Bereich, wo im Winter immer ein Zirkus ist –, eine Parkpalette auf zwei Ebenen zu bauen und das Dach dieser Parkpalette nicht für Autos zu nutzen, sondern dort einen Kiezbolzplatz einzurichten. Der hat dann keine Turniermaße, sondern ungefähr halbe Turniermaße, könnte aber eine Kiezfläche sein, auf der die Charlottenburger Jungs und Mädchen, wenn Sie wollen und Lust haben, ein bisschen Fußball spielen können. Es liegt für uns nahe, eine fußballaffine Nutzung darauf zu realisieren.

„Steil, nah, laut!“ ist unsere Devise. Die neue sehr kompakte Arena wird eine geringere Grundfläche in Anspruch nehmen als viele andere Arenen. Tatsächlich ist es so, Herr Senator: Hertha BSC ist der einzige Bundesligist, der in einem Stadion spielt, in dem noch eine Lauf-

bahn um das Spielfeld herum angeordnet ist. Ansonsten gibt es keinen anderen Erstligisten in der laufenden Saison.

Was haben wir bis jetzt aus unserer Sicht abgearbeitet? – Wir haben – noch mal den Dank an Prof. Haspel – mithilfe des Landesdenkmalamtes den aus unserer Sicht ideal geeigneten Standort gefunden, der funktional alles erfüllt, was wir uns als Hertha BSC vorstellen können. Wir haben demzufolge mithilfe von Albert Speer und Partner, die uns bei diesem Projekt großartig unterstützen, alle Funktionalitäten in dieser Arena nachgewiesen. Ich erspare Ihnen aus Zeitgründen eine Reise durch sämtliche Ebenen, die wir vollständig ausgeplant haben, mit allen Besuchsmöglichkeiten, die sich in einer solchen Arena ergeben. Wir haben die Grundstücksgröße definiert, nämlich etwa 54 000 Quadratmeter. Das ist der Teil, den wir brauchen. Zugegeben, der größte Teil müsste im Rahmen eines Erbbaurechtsvertrages aus dem Olympiapark herausgelöst werden. Wir haben eine Kostenidee. Sehen Sie mir nach, dass wir jetzt nicht viel über unsere eigenen Kosten reden, aber für uns selbst ist es wichtig, dass wir eine Kostenidee haben, denn auch da sind unsere Interessen vollkommen identisch mit denen des Senats. Auch wir wollen Kostensicherheit haben, und deswegen werden wir es in der Realisierung auch so vertraglich fassen, dass auch wir eine Fertigstellungsgarantie bekommen, und zwar von den Partnern, mit denen wir diese Arena bauen werden, und die reichen wir gern an das Land weiter, denn wir haben das geringste Interesse daran, ein Projekt zu beginnen, an dessen Ende möglicherweise noch Unsicherheit besteht. Deswegen werden wir die Planung so vorantreiben und Partner sowohl für die bauliche als auch für die finanzielle Realisierung suchen und finden, mit denen eine solche Fertigstellungsgarantie für uns und auch für das Land Berlin gegeben werden kann.

Wir haben, ich erwähnte es schon kurz, die Rominter Allee mal von einem Verkehrsbüro untersuchen lassen, was die Leistungsfähigkeit betrifft, um den Ziel- und Quellverkehr dort an Spieltagen abzubilden. Das ist machbar. Die Verkehrsqualität wird von dem Büro mit D eingeschätzt, und das ist die Verkehrsqualität, die man üblicherweise bei solchen Anlagen anstreben sollte. Wir haben auch eine erste Schalluntersuchung angestellt. Es kam auch schon die Frage auf, wie es mit den seltenen Ereignissen und der Einhaltung der Lärmschutzverordnung aussieht. Aufgrund der Kompaktheit der Arena und der Tatsache, dass sie rundum und auch am Oberring bis zum Dach geschlossen sein wird, sind die Schallemissionen, die aus dieser Arena austreten werden, natürlich geringer, als sie jetzt im Olympia-Stadion sind. Das ergibt sich letztlich aus der Physik, die eine solche Arena mit sich bringt. Wenn Sie kleiner und Kompakter bauen und das Bauwerk stark einhüllen, dann entweicht immer noch Schall, – es wird nicht die Ruhe des benachbarten Friedhofs an der Heerstraße geben –, aber es wird deutlich ruhiger sein als bisher. Wir haben das Thema Parken, die Elektromobilität, das Car-sharing und alle möglichen Modelle, die zeitgemäß sind und zu uns passen, umfassend abgebildet.

Der nächste Schritt ist jetzt natürlich der Eintritt in Verhandlungen zu einem Erbbaurechtsvertrag, der, da sind wir uns auch einig, nicht einfach nur ein Erbbaurechtsvertrag über ein Stück Land sein kann, sondern weitere Parameter enthalten wird, sowohl, was die Interessen des Landes Berlin hinsichtlich der weiteren Nutzung des Olympia-Stadions betrifft als auch Fragen zur Sicherstellung einer Baugenehmigung, damit wir dann auf dem Grundstück, das wir dann gepachtet haben, tatsächlich auch bauen können. – Das ist in aller Kürze das, was ich Ihnen vorstellen konnte, und ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Die Zukunft gehört Berlin. Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Teichert! – Herr Schiller! Möchten Sie ergänzen? – Bitte sehr! Dann haben Sie das Wort.

Ingo Schiller (Hertha BSC): Vielleicht noch ein paar Worte zum Geld. Wir haben schon über die Kostenidee gesprochen. Was wir hier anbieten, ist eine partnerschaftliche Lösung mit dem Land Berlin, die zu einem vollständig privat finanzierten Stadion führen würde, was natürlich mit einer Fertigstellungsgarantie versehen wäre. Wir respektieren sowohl die Bedürfnisse und Ansprüche der anderen Nutzer auf dem Olympiapark, die wir sogar, ich glaube, durch dieses Bauwerk extrem unterstützen können. Wir können der Eingangsbereich für dieses einzigartige Gelände in unserer Stadt sein. Wir können dieses Gelände den Menschen noch weiter öffnen, und wir werden, wie gesagt, die Ansprüche und Bedürfnisse dieser anderen Mitnutzer nicht nur respektieren, sondern fördern. Wir sind bereit, sämtliche Klauseln, die einen Konkurrenzausschluss vorsehen, zu akzeptieren. Wenn wir etwas veranstalten, würden wir es gemeinsam tun wollen. Wir können uns auch vorstellen, hier aktiv in eine Rolle zu gehen, Nachnutzungskonzepte für das Olympia-Stadion mit zu entwickeln und auch zu realisieren, und wir würden selbstverständlich einen marktgerechten Zins für den abzuschließenden Erbbaupachtvertrag zahlen. Wir wünschen uns, dass wir diese Lösung partnerschaftlich angehen, gemeinsam, Land Berlin und Hertha BSC, zum Wohl unserer Stadt, unserer Bürger und unseres Vereins. Ich glaube, das wäre im Sinne aller. – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Schiller! – Wir kommen zur Aussprache. Die Zeit ist fortgeschritten. Ich würde Sie bitten, sich auf Verständnisfragen zu beschränken. Das ist heute der zweite Aufschlag zu diesem Thema, und ich bin da ganz sicher, dass wir uns noch des Öfteren mit diesem Thema beschäftigen werden. Deshalb die Bitte um Kürze. – Herr Förster, bitte!

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Ich versuche, es kurz zu machen, aber angesichts der Themenstellung werde ich mich wahrscheinlich nicht auf zwei Minuten beschränken können. Zunächst will ich sagen, was wir doch in den letzten Tagen erleben durften. Wir hatten gehört, wir bekämen heute zwei neutrale Varianten als Vergleich vorgestellt, und dann gab es schöne Presseveröffentlichungen wie: Hertha schaltet auf Angriff – und solche Dinge. Es gab Radiointerviews und Ähnliches, wo es hieß, Hertha habe nur eine einzige Variante, nämlich den Neubau. Alles andere sei unwirtschaftlich und ginge gar nicht. – Liebe Freunde von Hertha! Das ist keine Diskussionskultur. Auch die Abgeordneten des Landes Berlin entscheiden unabhängig und lassen sich nicht davon beeindrucken, was Sie für Zeitungs- oder Radiointerviews geben. Wenn man Druck in die eine Richtung aufbaut, kann das ganz schnell nach hinten losgehen, und man kann am Ende ein Ergebnis bekommen, das man vielleicht überhaupt nicht haben will. – Das nur als Vorbemerkung. Das finde ich sehr unprofessionell in diesem Zusammenhang.

Zu den beiden dargestellten Varianten, Stichwort Olympia-Stadion: Ich halte auch einen Umbau, in welcher Form auch immer, für höchst problematisch, nicht nur, weil wir dann große Probleme mit dem Denkmalschutz und den Leichtathleten bekommen. Es ist wirklich eine herausragende Leichtathletikeinrichtung. Der Deutsche Leichtathletik-Verband und Ähnliche stehen in den Startlöchern, um mobil zu machen, wenn es eine Veränderung gibt. Das sollten wir auch nicht unterschätzen. Berlin ist auch Leichtathletikmetropole. Wir haben hier ein Stadion, das – Stichwort Champions League, UEFA-Cup, Europapokal – sportfachlich exzellent ist. Das hat mir der DFB bestätigt. Es erfüllt alle Kriterien, und deswegen muss man auch mal

sagen: Berlin ist eine wachsende Stadt. Berlin geht in Richtung 4 Millionen Einwohner. Wenn man es dann als Verein nicht schafft, ein Stadion dauerhaft zu füllen, unter den neu hinzugezogenen Berlinerinnen und Berlinern neue Fans zu gewinnen, muss sich der Verein mal die Frage stellen, ob er alles richtig macht. Ich denke, wenn es möglich ist, ein Stadion zu füllen, dann von den Potenzialen und den Möglichkeiten her, die es hier gibt, in keiner anderen Stadt so gut wie in Berlin.

Deswegen an den Senat: Herr Senator Geisel! Sie hatten gesagt, dass alles bleibt, wie es ist, sei keine Option. Dann frage ich Sie: Hertha hat gesagt, sie seien zwar unzufrieden damit, aber die Option Brandenburg haben sie sich mit der Mitgliederversammlung selbst versperrt, und ein anderes Stadion, wo sie spielen können, gibt es in Berlin nicht. Wo sehen Sie denn das – in Anführungsstrichen – Erpressungspotenzial von Hertha, nicht mehr im Olympia-Stadion zu spielen, wenn das Land Berlin sagt: Wir wollen weder umbauen noch den Neubau eines Stadions? Ich kann es nicht erkennen, denn so viele Alternativen zeichnen sich dann nicht mehr ab.

Ansonsten ist auch die Frage der Einnahmeausfälle für das Land Berlin sehr wichtig. Es ist nicht so von Hertha dahingesagt, sie zahlen mal 250 Millionen Euro für das neue Stadion. Es ist das Mindeste, das man erwarten kann, dass sie das neue Stadion selbst bezahlen, aber dafür sollen ja auch Gebäude weggerissen werden, zum Beispiel vom Landessportbund das Gebäude der Sportjugend und Ähnliche. Das ist auch ein sehr unfreundlicher Akt, andere Gebäude wegzureißen. Die müssen ersetzt werden. Wer zahlt den Neubau dieser Gebäude? Wer zahlt den Lärmschutz für die Anwohnerinnen und Anwohner, die auch entsprechende Beeinträchtigungen haben? Wer kommt für den Verdienstaufschlag im Olympia-Stadion auf? Das sind Folgekosten, die dann wieder beim Steuerzahler hängenbleiben. All das sind Fragen, die nicht hinreichend geklärt sind.

Was die Abstimmung mit dem Denkmalschutz betrifft: Herr Teichert! Sie sollten eigentlich die Verwaltungszusammenhänge im Land Berlin kennen. Dann wüssten Sie, dass die untere Denkmalschutzbehörde von Charlottenburg-Wilmersdorf zuständig ist. Die ist die Genehmigungsbehörde und nicht das Landesdenkmalamt. Dass Sie mit dem Landeskonservator, der in drei Monaten in den Ruhestand geht, wegweisende Verhandlungen auf den Weg bringen, finde ich auch ein bisschen merkwürdig. Aber das wäre vielleicht an anderer Stelle zu klären. Es gibt auch bei den Denkmalschutzbehörden erheblichen Unmut über dieses Verfahren.

Dann sei noch die Frage gestellt, inwieweit man eine Fertigstellungsgarantie und Ähnliches wirklich vertraglich gut fassen kann. Fertiggestellte Stadien haben wir auch in Cottbus oder in Rostock, wo die Vereine mal zwei Ligen nach unten gerutscht sind. Daran haben die Städte heute erheblich zu knabbern. Das muss man auch mal sagen. Die haben dann zwar auch gesagt: Stellt das fertig –, aber es nützt ja nichts, wenn keine adäquaten Nutzungen gefunden werden können. Die ohnehin klammen Kommunen haben dann noch in erheblichem Maße dadurch Kosten zu tragen.

Ich sehe unter dem Strich beide Varianten als problematisch an. Das Olympia-Stadion ist eine erstklassige Fußballspielstätte und eine erstklassige Leichtathletikstätte. Man könnte beides miteinander kombinieren. Es gibt einen fairen Pachtvertrag. Das Land Berlin, damals noch Senator Henkel, der den letzten Vertrag ausgehandelt hat, hat mit Augenmaß und unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit Kriterien angelegt, die man so fortschreiben könnte.

Ansonsten werden wir eine intensive Diskussion führen. Aber ich sage auch: Unter Druck setzen lassen wir uns nicht. – Herzlichen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Förster! Ich weiß, dass es besonders verlockend ist, wenn so viele Kameras im Raum sind, sich ausführlich zu äußern, aber ich appelliere noch mal an Sie und hoffe künftig auf entsprechende Kürze. – Herr Buchner, bitte!

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich kann Sie beruhigen, ich habe gar keine Frage, weil Hertha im Verlauf der letzten Woche in diversen Zeitungsinterviews eigentlich alle Fragen beantwortet hat und ziemlich viel schon nachzulesen war.

Ich will vorab sagen: Als Fußballfan habe ich ganz großes Verständnis dafür, dass Hertha eine eigene leichtathletikbahnfreie Arena haben möchte. Ich bin oft als Fußballfan im Camp Nou in Barcelona gewesen. Da ist ein Großteil der Plätze deutlich weiter als 130 Meter vom Spielfeldrand entfernt, und die, die ich mir leisten konnte, 200 Meter vom Spielfeldrand entfernt. Trotzdem würde wahrscheinlich keiner auf die Idee kommen, das Camp Nou nicht als ein großartiges Fußballstadion zu bezeichnen. Als Sportpolitiker – in einer etwas anderen Rolle – habe ich ein großes Interesse am Schicksal des Olympia-Stadions. Wenn man sich das in München anschaut, dann kann das sicherlich nicht das Vorbild sein, und wir alle haben gemeinsam eine Verantwortung dafür, unser Olympia-Stadion auch für den Fall, dass Hertha BSC auszieht, am Leben zu erhalten. Dass wir die Variante eines Umbaus gar nicht weiter diskutieren müssen, hat Hertha in der vergangenen Woche deutlich genug gemacht. Das Ziel ist ein eigenes Stadion, dafür habe ich Verständnis. Als wir vor einem Jahr das erste Mal darüber geredet haben, ist das aus meiner Sicht auch schon deutlich geworden. Das Olympia-Stadion ist ein bisschen wie das deutsche Wembley-Stadion. Auch das Wembley-Stadion in London hat keinen Premier-League-Club als Ankermieter, wird aber trotzdem genutzt. Da sind spannende Fragen zu diskutieren: Wie füllt man es in Zukunft? Sind es Pop-Konzerte? Es ist auch die Frage, ob der Deutsche Fußball-Bund das stärker als bisher als Länderspielstadion nutzen kann, und deswegen geht es bei einer Konkurrenzausschlussklausel aus meiner Sicht nicht nur darum, Konzertveranstaltungen, von denen das Olympia-Stadion künftig leben würde, auszuschließen, sondern auch um die Frage der Fußball-Länderspiele, denn wenn der Konkurrent für das deutsche Wembley 150 Meter entfernt ist, dann hat man ein Problem an der Stelle.

Interessant ist für mich – das ist die einzige Frage, die ich habe –, was Hertha BSC seinen Fans sagt bei den Spielen, die heute schon mehr als 50 000 Zuschauer haben. Was ist mit Bayern München, was ist möglicherweise mit Leipzig, was ist mit Borussia Dortmund, was ist mit diesen Spielen, wenn die Kapazität des Stadions absinkt? Der Sportsenator hat dazu einen Vorschlag gemacht, nämlich mit den zwei, drei, vier großen Spielen der Saison künftig weiter im Olympia-Stadion zu spielen. Das ist von Hertha BSC sehr eindrucksvoll abgelehnt worden. Das finde ich auch eine spannende Frage.

Die wichtigste Frage ist, und deswegen brauchen wir heute gar nicht so lange darüber zu diskutieren: Wir alle sind der Haushaltsgesetzgeber dieses Parlaments, und das heißt: Ohne zu wissen, wie am Ende die Konditionen eines Erbbaurechtsvertrages aussehen, können wir sowieso nichts entscheiden.

Ich will noch einmal deutlich machen: Aus meiner Sicht muss das, was da für das Land Berlin vereinnahmt wird, geeignet sein, die Verluste beim Olympia-Stadion zumindest ansatzweise auszugleichen. Immerhin geht es – das haben Sie gerade hier noch einmal deutlich gesagt – um ungefähr 55 Hektar, die das Land Berlin im Erbbaurechtsvertrag an Hertha BSC künftig verpachten soll. Ohne dass das Wertgutachten des Grundstücks da ist und dass wir ansatzweise eine Vorstellung davon haben, was die künftige Pacht sein könnte, brauchen wir als Haushaltsgesetzgeber gar nicht so viel darüber reden.

Mein letzter Punkt: Wir reden ja nicht nur über Sport an der Stelle, sondern es ist gerade deutlich geworden, dass wir auch über Menschen reden. Auf diesem Grundstück stehen zum Teil heute Wohnhäuser. Viele Menschen, die im Moment dort wohnen, könnten ihre Wohnungen verlieren. Da ist mir daran gelegen, dass es für diese Bewohnerinnen und Bewohner eine gute Lösung gibt und nicht nur irgendeine Lösung. Das gilt natürlich auch für die Bildungsstätte der Sportjugend, die auf diesem Gelände mit Unterbringungsmöglichkeiten auch für Seminare etc. ist. Auch für diese Nutzerinnen und Nutzer muss eine gute Lösung gefunden werden. – Insoweit ist das hier heute ein Auftakt gewesen, und wir werden sicherlich im Sportausschuss in den nächsten Monaten noch das eine oder andere Mal darüber reden. Ich glaube aber, es ist wichtig gewesen, an der Stelle auch noch einmal als Haushaltsgesetzgeber und Sportpolitiker ein paar Pflöcke für die Diskussion einzuschlagen.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! Frau Ludwig, – bitte!

Nicole Ludwig (GRÜNE): Ja, vielen Dank! – Vielen Dank auch noch einmal für die Präsentation heute, auch wenn man vieles davon schon in den Zeitungen lesen konnte. Das haben meine Kollegen auch schon vorher gesagt – es gab Interviews, es gab Artikel. Dennoch finde ich, dass ganz viele Fragen noch lange nicht so beantwortet sind, dass man jetzt hier schon in eine Richtungsentscheidung sehen könnte. Da muss ich auch mal ganz klar für unsere Fraktion sagen: Das, was gestern im Interview von Herrn Preetz stand, ist für mich kein gutes Zeichen für Fair Play, weil da eine Entscheidung im Grunde genommen fast vorweg genommen wird, und wir sind hier im Grunde am Anfang der Diskussion. Wir haben hier noch die Umbaupläne gesehen. Es steht immer noch zur Diskussion: Bleibt alles so wie es ist? Es gibt die Variante Neubau, und ich finde, wir sollten alle drei Möglichkeiten gleichberechtigt betrachten, denn es ist eine Gleichung mit ganz vielen Variablen, ob es der Denkmalschutz ist, ob es die Kosten sind, ob es die Erbpacht ist, ob es die Umfeldbelastung ist, die Zukunft des Olympiaparks. Wie wird der Olympiapark genutzt? Wie kann der geöffnet werden? Kann er überhaupt geöffnet werden, oder verschließt er sich vielleicht noch mehr? Was ist die Nachnutzung für das Olympia-Stadion? Das sind so viele Unbekannte, die alle nicht geklärt sind, und von daher denke ich, es ist nicht an der Zeit, hier eine Vorentscheidung zu treffen.

Unser Interesse als Haushaltsgesetzgeber ist selbstverständlich, dass der Steuerzahler nicht belastet wird, denn letztlich sprechen wir hier nicht über einen Kiezverein – also hoffe ich jedenfalls nicht –, sondern auch über ein Wirtschaftsunternehmen – das Wort fiel ja heute schon ein paarmal –, und ich sehe nicht, warum der Steuerzahler da in die Tasche greifen muss. Das sind die Punkte, die geklärt werden müssen, und da gibt es noch sehr viele Fragen.

Neben den Finanzen ist definitiv ebenso bedeutend – wenn wir über diese Neubauvariante diskutieren – die Zukunft des Olympia-Stadions, und hier ist mir aus den Präsentationen noch überhaupt nicht klar geworden, wie diese Zukunft eines Olympia-Stadions ohne Hertha aus-

sehen kann. Meine Erwartung an Hertha und auch den Senat ist: Sollten die Neubaupläne weiter diskutiert werden, muss eine Machbarkeitsstudie erstellt werden, die wirklich auch kreativ überlegt, wie die Zukunft des Olympiastadions ohne Hertha aussehen kann.

Ich möchte aber auch von Hertha wissen: Was passiert denn eigentlich, wenn alles so bleibt, wie es ist? Was sind die Konsequenzen? Gibt es überhaupt Konsequenzen, wenn alles bleibt, wie es ist? Diese Frage möchte ich schon noch einmal deutlich geklärt haben, weil sich ja alles so auf den Neubau konzentriert. Was ist eigentlich, wenn es einfach so bleibt?

Meine allerletzte Frage richtet sich auf ein Thema, das noch nicht angesprochen wurde: Die TV-Rechte werden verhandelt Richtung 2022, und wir kennen die Diskussion in der Liga, dass man auch hier in Deutschland überlegt, mehr auf die verschiedenen Wochentage zu strecken, so ähnlich wie in England. Da würde mich die Position Herthas interessieren, denn es geht hier ja nicht nur um die Fans – wo die Masse ehrlich gesagt dagegen ist, das so zu strecken wie in England –, aber ganz konkret in unserem Fall, über den wir jetzt hier sprechen, geht es auch um diese 18 plus X Veranstaltungen. Wenn die Liga gestreckt würde auf mehrere Veranstaltungstage in der Woche – Abende letztlich –, dann hätten wir eventuell auf einmal noch mehr Fußballspiele, die uns da Veranstaltungen wegnehmen, und dementsprechend logischerweise hat das Konsequenzen für die Vermarktung des Olympiastadions. Meine Frage ist: Wie ist Ihre Position hinsichtlich der TV-Rechte, und wie setzen Sie sich dafür ein, dass es eben nicht gestreckt wird? – Danke schön!

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Schweikhardt, – bitte!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich schließe mich da nahtlos an. Es wurde formuliert, dass 20 Prozent mehr Zuschauer von angestrebt würden. Das finde ich reichlich banal, denn das hatten wir ja schon. Sobald Hertha besser spielt, um Meisterschaften spielt, wie vor ein paar Jahren, dann sind die ja auch da. Die Stimmung im Olympia-Stadion ist hervorragend, wenn es voll ist. Das ist es aber momentan nur bei den sogenannten Top-Spielen – die Kartenpreise verdoppeln sich. Wie wird das gehandhabt? Der Kollege Buchner hat es angesprochen: Im letzten Jahr hätten etwa 33 000 Karten nicht verkauft werden können. Das war der Anteil der Zuschauer, die über diesen 55 000 gelegen hätten. Das entspricht einem Einnahmeverlust von 1 Million. Wie stellt sich die Situation dann für den Fan dar? Muss er dann noch mehr zahlen? Können Sie garantieren, dass die Karten durch den Neubau nicht teurer werden? Wie kommt er überhaupt rein, wenn wir an den Fan denken? Das wirkt ein bisschen so, als sei es eine Investment- oder Immobilienentwicklerangelegenheit, bei der möglichst viel Profit aus dem Standard geholt wird. Das ist völlig legitim – schließlich ist Hertha ein Wirtschaftsunternehmen und keine Sozialeinrichtung, aber ich möchte es dann auch mal so benannt wissen.

Wie wird das Stadion finanziert? Da stand noch nichts Konkretes in der Zeitung, es sei noch nicht in der Tiefe ausgemacht, würde mich aber schon interessieren. Woher kommt das Geld? Wie viel wird zurückgezahlt? Wann und wer zahlt das? Wird das über höhere Ticketpreise oder höhere Werbeeinnahmen erwirtschaftet? Oder machen Sie das über Fremdvermietung?

Eine Frage, die noch gar nicht aufgetaucht ist: Wie gehen Sie mit der Vergangenheit des Ortes um? Das ist ja ein sehr geschichtsträchtiger – um es mal neutral zu formulieren – Ort. Wird es entsprechende Referenzen in Ihren Neubauplänen geben, wie man damit umgeht?

Eine banale Frage: Wenn es um besseren Fußball geht, wäre es nicht sinnvoller, mehr in die Spieler und in das Team zu investieren als in Gebäude? Das ist vielleicht etwas laienhaft formuliert – dafür entschuldige ich mich schon einmal. Was ist mit den anderen Flächen? Momentan befinden sich ja auch noch Geschäftsleitungsbüros etc. in anderen Gebäuden. Werden die auch in das Stadion integriert, oder bleiben sie quasi auf der ganzen Fläche präsent?

Die letzte Frage: Ist denn daran gedacht, dass das Land Berlin eventuell eine Gewinnbeteiligung bekommt in der neuen Konstruktion? – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Die Palette der Fragen ist ja schon sehr bunt. Das sollte zunächst eine Informationsveranstaltung sein, und ich weise noch mal darauf hin, dass wir uns sicher noch sehr oft ausführlich mit diesem Thema beschäftigen werden. Jetzt hat Herr Scheermesser das Wort. – Bitte sehr!

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden! Ich möchte im Vorfeld noch einmal die Presseinformationen, die rausgegangen sind, wir würden als AfD-Fraktion einen Neubau favorisieren, dementieren. Ich hatte mich im Vorfeld so geäußert, dass wir ergebnisoffen diskutieren werden – alle Varianten – und im Augenblick, alleine von den jetzt gehörten Dingen, einen Umbau des Olympiastadions favorisieren, wobei wir noch nicht alle Informationen dazu haben. Wir könnten uns das aber vorstellen, da das Geld im Zuge der Neugestaltung des gesamten Olympiaparks und Olympiageländes, wie Senator Geisel schon sagte, früher oder später sowieso notwendig ist. Für Berlin wäre es im Augenblick eigentlich am besten, wenn es dann eben sinnvoll für so einen Umbau genutzt werden kann und dann auch der historische Erhalt dieses Gebäudes – eben auch mit Hertha als Hauptmieter – gesichert wird.

Ansonsten schließe ich mich meinen Vorrednern an, die ja schon einige Fragen und Überlegungen gemacht haben – da bin ich voll auf Ihrer Seite. Ich habe noch ein, zwei kleinere Dinge, die mich interessieren würden. Ich war auf der Mitgliederversammlung von Hertha, und da wurde auch vorgestellt, wie das dann finanziert werden soll. Ein Großteil waren private Investoren. Mich würde da mal interessieren, ob schon grob oder konkret Investoren vorliegen oder ob das nur mal so gesagt worden ist. Dann würde mich auch interessieren – die Frage kam ja schon –: Was würde denn Hertha machen, wenn jetzt das Abgeordnetenhaus beschließt, dass das Olympiastadion umgebaut wird? Und als drittes – auch eine grobe Sache an den Senat und auch an Hertha –: Könnte man sich vorstellen, dass es auch über gewisse Beteiligungen des Umbaus des Olympiastadions funktionieren kann, dass man neue Verträge aushandelt, auch generelle neue Vertragsgestaltung in Augenschein nimmt? – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank ! – Es folgt Herr Standfuß! – Bitte schön!

Stephan Standfuß (CDU): Ich habe ja gestern von Herrn Buchner in einer Debatte gelernt, dass wir Abgeordneten nicht dafür da sind, dem Verein Vorschriften zu machen, sondern, dass wir dafür da sind, eine vernünftige Infrastruktur zu schaffen. Unter diesem Gesichtspunkt verstehe ich ehrlich gesagt nicht so ganz, warum wir eigentlich ein Jahr nach Beginn der Debatte am für mich fast selben Standort stehen wie schon vor einem Jahr. Eigentlich ist nichts entschieden. Wir hatten damals schon die Variante Umbau Olympia-Stadion, wir hatten damals auch schon die Variante Neubau. Wir als CDU-Fraktion stehen wie damals beiden Varianten offen gegenüber, haben aber durchaus ein großes Verständnis für den Wunsch von

Hertha, den Neubau eines Stadions anzustreben, denn wir sehen tatsächlich auch die Probleme beim Umbau des Olympia-Stadions, dass man die Voraussetzungen, die ein modernes Stadion erfüllen muss, wahrscheinlich mit dem Umbau nicht hinbekommen wird. Dieses Konzept des Neubaus überzeugt uns – muss man ganz klar sagen – auch was die Anordnung angeht, auch was die Möglichkeiten angeht, dann entsprechend so ein Fußball-Spiel noch besser zu vermarkten. Das ist ja einer der Wünsche von Hertha BSC, der auch legitim ist. Wir bleiben dabei: Alle Argumente müssen natürlich auch geklärt werden. Dazu gehört auch die finanzielle Situation, dazu gehört auch, wie es mit dem Olympiastadion weitergeht. Aber beide Varianten sind für uns nach wie vor möglich.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Bertram, bitte!

Philipp Bertram (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich will den Fragenkatalog eigentlich nicht deutlich erweitern, weil ich auch davon ausgehe, dass wir uns in den kommenden Monaten sehr ausführlich mit den Fragestellungen rund um diese beiden Optionen, die heute vorgestellt wurden, beschäftigen werden – sowohl noch einmal mit dem Umbau, aber auch mit dem Neubau im Olympiapark. Es gibt genügend Fragen, die heute auch gestellt wurden, die man vielleicht heute schon ansatzweise klären könnte, die aber, glaube ich, gar nicht wirklich beantwortet werden können, weil fundierte Grundlagen fehlen. Wenn ich es richtig sehe und heute mitbekommen habe, haben wir vom Land Berlin – also von der Verwaltung – schon eine relativ detaillierte Ausarbeitung und Planung zu möglichen Umbauten des Olympia-Stadions bekommen. Bisher sind es aber nur angedachte Varianten – zumindest ist es keine fertige Planung – für einen Stadionneubau von Hertha, sondern das sind erst mal – in Anführungszeichen – Machbarkeitsstudien – wie würde sich das darstellen? Welche Funktionalitäten müsste das Stadion haben? Aber wie es sich dann da im Detail darstellen würde und wie es sich am Ende einfügt, das ist noch offen. Ich glaube, dass wir hier tatsächlich dann noch mehr Grundlagen brauchen, um eine fundierte Debatte führen zu können. Fragen nach Erbpacht sind dem Wertgutachten für die Fläche zu klären. All das wurde angesprochen, und deswegen lasse ich es soweit bei den Fragen.

Ich möchte aber noch einen kurzen Moment laut nachdenken. Ich glaube, was wir in der gesamten Debatte nicht vergessen dürfen, und da hat mich ein Stück weit durchaus auch die Presseberichterstattung der letzten Tage irritiert: Hertha und das Land Berlin haben eine längere Geschichte und einen längeren Weg, den sie schon gemeinsam gehen, auch im Olympia-Stadion. Ich teile Ihre Ansicht, Herr Teichert, dass das Olympia-Stadion ein fantastisches Leichtathletikstadion ist. Ich gehe aber im Moment auch noch davon aus, dass es ein fantastisches Fußballstadion ist, weil unter anderem nach den Wünschen von Hertha umgebaut wurde. Soweit wir das aus den Akten erkennen können, war das damals der Fall, und von daher, finde ich, dass man diese gemeinsame Geschichte auch rund um die Erneuerung 2006 hier durchaus im Hinterkopf behalten sollte und dass das eben mit in diesen Prozess einfließen muss.

Für uns ist klar, wir werden uns dem Prozessergebnis offen stellen. Es gibt die Varianten, die heute vorgestellt wurden, und es gibt für uns auch die Variante: Es bleibt, wie es ist. Das müssen wir ehrlicherweise mitdenken. Wir können das nicht von vornherein ausschließen, auch wenn in der Zwischenzeit gesagt wurde, dass diese Variante eigentlich vom Tische ist. Ich habe zu dieser Variante noch sehr viele Fragen, die damit verbunden sind, sei es z. B. die Konstellation. Mir geht es auch um den Lärmschutz im gesamten Olympiapark. Im Moment

haben wir drei Veranstaltungsorte, die sich die 18 Tage plus X teilen. Komme ich jetzt mit einem Neubau als vierte Location in den Olympiapark, erhöht sich ja nicht die Anzahl der Tage, sondern ich habe nur einen Veranstaltungsort mehr, der diese Tage abgreift. All das wirft Fragen auf, wie das wirtschaftlich weiter funktionieren soll. Und auch die Fragestellung: Wie schafft es das Land, weiterhin den Olympiapark, aber vor allem auch das Stadion wirtschaftlich zu betreiben oder wenigstens keine Verlust zu machen? Wie klappt das? Ich finde, dass wir, ohne etwas von vornherein auszuschließen, diese Fragen einfach ganz genau behandeln und bearbeiten müssen, um dann fundiert am Ende – ich kann keine Prognose geben – eine Entscheidung zu treffen. Von daher bedanke ich mich für den Ausschlag heute und ich glaube, dass wir uns in naher Zukunft häufiger wiedersehen werden. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Zeelen, bitte!

Tim-Christopher Zeelen (CDU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil ich nicht geglaubt hätte, dass wir uns heute, wenn es um das Thema Umbau oder Neubau eines Stadions geht, als Sportpolitiker als einzigen Adressaten Hertha in einer möglichen Kritik des Verfahrens vornehmen. Anstatt positiv an einer Veränderung zu arbeiten, stellen wir uns ernsthaft die Frage, ob alles so bleiben kann, wie es ist. Das kann ja wohl nicht ernsthaft die Antwort des Sportes sein bei der Weiterentwicklung des Sportstandorts und des Olympia-Stadions in den kommenden Jahren. Zumindest ist es sicherlich nicht die Meinung der CDU-Fraktion.

Eine zweite Bemerkung: Herr Geisel, Sie haben gesagt, es gab viele Gespräche im letzten Jahr. Meine Frage ist, ob Sie am gleichen Tisch gesessen haben. Es steht im Raum bei der Konkurrenzschutzerklärung, dass Fußball ausschließlich im Stadionneubau stattfindet. Ich hätte gerne mal eine Auskunft, ob es da unterschiedliche Auffassungen gibt. Heute wäre die Gelegenheit mal klarzustellen, wie es sich eigentlich hiermit verhält.

Dann habe ich eine Frage zu den Investitionskosten, die bei dem Olympia-Stadion in den kommenden Jahren sowieso hinzukommen, losgelöst ob wir neu bauen oder nicht. Hier ist ja offensichtlich einiges zu tun. Da hätte ich gerne mal ein paar Zahlen und Kostenschätzungen, weil ich davon ausgehe, dass Sie das parallel im letzten Jahr vorbereitet haben.

Das dritte Thema ist der Denkmalschutz. Habe ich Sie richtig verstanden, dass der Denkmalschutz rudimentär beteiligt war? Ich darf an die Diskussion zum Olympiaschwimmstadion erinnern, bei dem wir uns über Jahre schwer tun, die Tribünen zu entwickeln. Wenn der Denkmalschutz bei jeglichem Umbau des Stadions nicht fest am ersten Tag mit an Boot ist, dann sind diese Pläne, die Sie heute präsentiert haben, alles andere als ausgereift, sondern sie sind weitestgehend rudimentär, weil jegliche Veränderung – von LED-Wand angefangen – sicherlich am Ende des Tages unmöglich gemacht wären. Ich habe eine völlig andere Einschätzung zum Thema Sachstand des Senats. Sie behaupten, die Senatspläne seien nicht weiter entwickelt als das, was Hertha momentan hat. Da hätte ich gerne mal eine Aussage zum Thema Denkmalschutz und dessen Einbindung. Zur Frage der Konzeption hat die Kollegin der Grünen schon gesagt: Es ist ja nicht die Aufgabe von Hertha, sich Gedanken um den Olympiapark zu machen, sondern es ist die Aufgabe des Landes Berlin. Welche Konzeption haben denn das Olympia-Stadion, die GmbH und der Senat im letzten Jahr entwickelt, um pa-

rallel die Weiterentwicklung des Parks auch ohne Hertha voranzubringen? Das ist eine Aufgabe, die nicht dorthin adressiert werden muss, sondern Richtung Senat. Und hierzu habe ich bisher überhaupt noch nichts gehört.

Das nächste Thema ist der Lärmschutz. Ich frage mich, wo hier die begeisterten Fußballfans sind. Ich nehme zur Kenntnis, dass offensichtlich wenig Hertha-Fans da sind, denn um mal bei den Köln-Fans zu bleiben: Es ist unstrittig, dass eine reine Fußballarena, aus fußballtechnischer Sicht das Optimum ist. Es gibt ja kaum noch Arenen, die das nicht bieten. Und das angesprochene Camp Nou investiert übrigens 400 Millionen Euro, um aus dieser Arena eine moderne Arena in den nächsten Jahren für den Fußball zu machen. – [Dennis Buchner (SPD): Eine Laufbahn hat es auch nicht!] – Nein, es hat eben keine Laufbahn, genau das ist ja das Argument von Hertha, dem man sich sicherlich nicht verschließen kann. Ich habe übrigens wahrgenommen, dass sich meine Dauerkarte, die ich seit 20 Jahren habe, nicht verändern wird, weil sie irgendwo Richtung Mittellinie ist. Insofern glaube ich aber, dass es trotzdem ein Anspruch sein muss, gerade die billigeren Karten, die sich die Leute nicht leisten können, näher an das Spielfeld heranzurücken, damit eben auch die die Atmosphäre eines Stadions genießen, die sich keine teuren Karten leisten können und damit auch die nicht hinter irgendwelchen Säulen versteckt, im letzten Oberrang sitzen müssen. Gerade wenn man sozial diskutiert, darf man diesen Aspekt sicherlich auch nicht außer Acht lassen.

Ich habe eine Frage zum Thema Erschließungskosten: Welche weiteren Erschließungskosten kommen auf das Land Berlin zu, wenn es um Straßen und Wege geht? Ist das geprüft? Und ich würde gerne wissen, was mit den Namensrechten ist. In der Bundesliga gibt es kaum noch Arenen, die keine Namensrechte vergeben. Das Stadion wird ja als Hertha-Stadion vermarktet. Ist das überhaupt zulässig? Ist das geprüft? Welchen Sachstand haben wir? Meine Wahrnehmung ist: Wir haben jetzt ein Jahr und vier Monate die Diskussion der Stadt geführt, viel über die Presse. Meine Wahrnehmung übrigens ist, Herr Geisel, das Erstinterview nach den gemeinsamen Gesprächen, haben Sie beim rbb gegeben und nicht Hertha. Aber eigentlich sind wir keinen Schritt weiter gekommen. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Jetzt kommen wir zur Beantwortung dessen, was alles an vielen Fragen aufgeworfen wurde. Wir beginnen mit dem Senat. – Herr Senator Geisel, bitte!

Senator Andreas Geisel (SenInnDS): Dass wir heute nicht weiter wären als vor einem Jahr, ist ein sehr oberflächlicher Eindruck. Das geht eigentlich nur, diesen Eindruck zu haben, wenn man erstens nicht zuhört und zweitens nicht in die Unterlagen geschaut hat. Denn beide Varianten haben sich sehr deutlich verändert, und beide Varianten sind sehr deutlich qualifiziert worden, was übrigens ein mühsamer Prozess war. Es ist einfach zu sagen, der Umbau des Stadions geht. Auf der Basis der ursprünglichen Planung von gmp von 2004 wussten wir, dass das machbar ist. Die Umbauvariante ist aber deutlich größer und umfassender geworden, als das vor einem Jahr zumindest angedacht worden war. Und die Variante des Neubaus, die uns im vergangenen Jahr vorgestellt worden ist, wäre eben zumindest unter Denkmalschutzaspekten gar nicht gegangen. Wir haben eine deutlich weiterqualifizierte Variante, die zumindest technisch machbar ist. Ich will das hier gar nicht qualifizieren oder bewerten. Ich denke, da ist ein Jahr lang wirklich ordentliche Arbeit geleistet worden ist. Das ist Grundlage für eine fundierte Diskussion.

Zu der Frage: Gibt es die Variante, es passiert gar nichts, überhaupt? – Also ich habe vorhin gesagt, die gibt es nicht, weil wir, wenn wir das Olympia-Stadion als moderne Spielstätte erhalten wollen, sowieso Geld investieren müssen, und ich hatte den Betrag von 30 bis 40 Millionen Euro für die nächsten 10, 15, 20 Jahre genannt. Darauf läuft es hinaus, wenn man eine moderne Spielstätte erhalten will, völlig unabhängig von der Frage, ob Hertha in dem Stadion spielt oder nicht. Denn wenn das Olympia-Stadion weiter für große Spiele, für Meisterschaften welcher Art auch immer vorgehalten wird und geeignet sein muss, ist klar, dass damit dann Investitionsaufwand verbunden ist.

Herr Förster hat nach dem Erpressungspotenzial gefragt. Erstens ist das nicht meine Wahl, und zweitens, Herr Förster, ist das manchmal wie im richtigen Leben. Ich bringe jetzt mal einen Vergleich, der nicht unbedingt zutrifft, aber viele von uns leben in Partnerschaften, Ehen wie auch immer. Und da kommt es manchmal vor, dass ein Partner sagt: Ich will raus, ich will das nicht mehr! Und da sagt der andere Partner: Aber wieso denn? Wir lieben uns doch, und alles kann bleiben wie es ist! Wenn der andere sagt: Nein, es geht nicht mehr, dann wird es selten gut, wenn es einfach so weitergeht. Und damit müssen wir als Land Berlin umgehen. Deswegen sage ich Ihnen: Wenn Sie sich europaweit umschauen, wie das mit Profivereinen ist, dann sind viele aus der Stadt herausgegangen und haben vor den Toren der Stadt gebaut. Ob das jetzt im Fall von Hertha mit Ludwigsfelde zutrifft, sei jetzt mal dahingestellt, aber ich bekenne hier ganz offen: Ich will Hertha hier in Berlin halten. Ich glaube, es tut der Stadt gut, und ich glaube es ist auch nachhaltig, die Infrastruktur, die wir in der Stadt haben, besser zu nutzen, als neue Infrastruktur zu bauen, um Fans aus der Stadt herauszufahren, vor die Tore der Stadt. Deswegen hatte ich gesagt, die Variante, es passiert gar nichts, gibt es für mich nicht. Man kann sie natürlich diskutieren.

Zu der Frage: Große Spiele im Stadion halten? – Da gibt es die eine Variante, die sagt: Was ist denn eigentlich mit den Fans, die dann Karten für ein Spiel haben wollen, das aber bei 50 000 Besuchern schon ausverkauft ist? Die Frage kann man stellen. Ich betrachte das eher aus der Sicht der Verantwortung für das Olympia-Stadion, dessen Infrastruktur nur dann unterhalten werden kann, wenn sie auch genutzt wird. Und da auch ein Beispiel aus dem richtigen Leben: Auch ein Ferienhaus, ein Zweitwohnsitz oder Ähnliches kann nur dann in Betrieb gehalten werden, wenn es ab und zu genutzt wird. Also auch da müssen die Wasserhähne irgendwann mal aufgedreht werden, sonst gehen sie kaputt und das gleiche ist – ganz banal gesagt – für das Olympia-Stadion gegeben. Wenn Sie im Olympia-Stadion nur einmal im Jahr Fußball spielen, dann werden Sie die Infrastruktur nicht auf Dauer halten können, und das wird für uns als Eigentümer des Olympia-Stadions durchaus ein Problem.

Dann kam der Hinweis, dass das ja ein hervorragendes Leichtathletikstadion ist. – Das ist so. Aber auch Leichtathletik macht in einem leeren Stadion nicht unbedingt Spaß, und wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass Leichtathletikveranstaltungen selten das Stadion mit 74 000 fast 75 000 Plätzen füllen. Das ist eine riesengroße Herausforderung. Ich bringe an dem Punkt immer das Beispiel der Leichtathletik-EM in Zürich mit in der Spitze 14 000 Zuschauern. Da bringen wir in Berlin mehr, aber das Olympia-Stadion mit Leichtathletik zu füllen, war schon mit Usain Bolt schwierig, und der hat seine Karriere beendet. Deshalb schauen wir ja auf den Jahn-Sportpark, um dort eine Größenordnung zu schaffen, die einerseits für den Fußball und als Sportstandort enorm wichtig ist, aber auch um ein Stadion zu haben, das auch Leichtathletikveranstaltungen in entsprechender Art und Weise abbildet und für die entsprechende Atmosphäre sorgt.

Und der letzte Punkt – da bin ich Herrn Schiller sehr dankbar, der das Thema angesprochen hat – ist die öffentliche Zugänglichkeit. Profivereine bzw. Spitzenmannschaften haben ja manchmal die Tendenz, sich abzuschirmen, damit das Training nicht gesehen werden kann. Uns ist wichtig – und da besteht völlige Übereinstimmung mit Hertha, denke ich –, dass der Olympiapark öffentlich zugänglich bleiben muss. Er muss sogar mehr Besucherinnen und Besucher bekommen, als das bisher der Fall ist. Wenn man tagsüber im Moment im Olympiapark langläuft, ist der ganz schön leer. Wir halten dort also viel Sportfläche vor, die tagsüber noch zu wenig genutzt wird, und es ist in der Tat die Herausforderung an den Eigentümer des Olympiaparks – an uns –, Varianten zu finden, die Menschen in den Olympiapark hineinholt. Dort den Olympiapark weiterzuqualifizieren, ist unsere Aufgabe, egal, ob wir jetzt sagen: Was passiert mit einem Umbau oder einer Weiterqualifizierung des Olympiastadions oder mit einem entsprechenden Neubau? Diese Aufgabe steht in jedem Falle vor uns.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Senator! – Wir können ja dann hier als Sportausschuss den Eheberater spielen und dann gemeinsam ins Ferienhaus fahren, das wäre vielleicht auch noch eine Idee. – Bitte, Herr Teichert!

Klaus Teichert (Hertha BSC): Frau Vorsitzende, ich fange mal an! – Ich freue mich über alle Liebesbezeugungen, die hier im Rahmen des Ausschusses auch uns erreichen. Wir nehmen das gerne wahr, und ich will gerne noch mal sagen, Herr Senator, und Sie da bestätigen: Die Gespräche, die wir geführt haben, waren immer konstruktiv, egal was in der Presse zu lesen gewesen ist, und selbstverständlich gehört dazu, dass, wenn unterschiedliche Interessen miteinander besprochen werden, es bei allen konstruktiven Gesprächen auch mal kontroverse Fragestellungen gibt.

Die Vorgabe war, dass wir uns im Rahmen der Besprechung auf zehn Minuten beschränken. Ich hätte, wenn Sie sich den restlichen Tag freinehmen mögen, noch weitere ungefähr 90 Folien, mit denen ich Ihnen im Detail die gesamte Funktionalität der Hertha-Arena zeigen könnte, und zwar von der Garagenzufahrt bis zur – ich schließe an das an, was zur Zugänglichkeit eben gesagt wurde – Balkonebene, die wir geplant haben und die wir vorsehen, um uns gerade nicht abzuschotten als Profiverein. Um unsere Arena auch der Öffentlichkeit zu präsentieren, sehen wir eine Balkon-Ebene vor – so haben wir die genannt, das ist die Verteiler-Ebene zwischen Oberrang und Unterrang –, die dann zwischen den Spieltagen auch barrierefrei zugänglich sein wird, wo wir uns vorstellen können, dass in dem Gästeblock, den wir Richtung Olympiapark ansiedeln, dann auch eine öffentlich nutzbare, kleinere Gastronomie vorgehalten werden kann. Wir wollen alles andere, als uns abschotten. Wir sehen uns als guten Nachbarn, wir sehen uns als in die Hauptstadt eingebetteten Verein und wollen das im Rahmen unserer Arena auch baulich zum Ausdruck bringen.

Lassen Sie mich zu Camp Nou – da wurde schon was gesagt, ich war da kürzlich – etwas sagen. Die haben ein 600 Millionen Euro-Projekt, und davon entfallen 400 Millionen Euro auf den Umbau des Stadions mit etwas über 100 000 Plätzen. Das ist noch eine ganz andere Kategorie. Aber die machen mit Ihrem Fanshop jedes Jahr 30 Millionen Euro Gewinn – nicht Umsatz, sondern Gewinn! Und mit ihrem Museum machen sie nochmal 30 Millionen Euro Gewinn. Es wäre doch wirklich vermessen, wenn wir uns mit diesen Maßstäben auseinandersetzen würden. Von daher schauen wir voller Bewunderung auf die Maxis dieser Welt und bleiben mal im Rahmen unserer Möglichkeiten und wollen damit allerdings das Bestmögliche für den Verein und für die Stadt erreichen. Das ist ja ganz klar.

Zur Frage von Herrn Schweikhardt nach der Geschichte: Ich glaube, es hat sich kaum ein Fußballverein so intensiv mit seiner eigenen Geschichte auseinandergesetzt wie Hertha BSC, und selbstverständlich setzen wir uns, wenn wir auf dem Gelände des Olympiaparks bauen, auch mit der Geschichte des Ortes so sichtbar auseinander, dass man das hinterher auch nachvollziehen kann. Das ist überhaupt keine Frage.

Ansonsten habe ich den Zettel überwiegend mit Hausaufgaben voll, so würde ich das mal bezeichnen, weil Sie mir hoffentlich nachsehen, dass ich zu den einzelnen Fragen, die Sie jetzt gestellt haben, die jede für sich berechtigt ist und bei uns in den Arbeitskatalog mit aufgenommen werden, heute keine fertigen Antworten geben kann. Herr Schiller wird gleich zum Thema Ticketing, Finanzierung und dergleichen noch etwas sagen. Nur mit Erlaubnis der Vorsitzenden würde ich an dieser Stelle für mich abschließend Albert Einstein zitieren und sagen:

Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu belassen und zu hoffen, dass sich trotzdem etwas ändert.

– Herzlichen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Teichert! – Herr Schiller, bitte!

Ingo Schiller (Hertha BSC): Ich komme mehr zur Zahlenwelt, weniger zu Zitaten, aber im Ernst: Wir haben sehr gute erste Gespräche geführt, sowohl mit Eigen- als auch mit Fremdmittelinvestoren, sehr konkrete Gespräche. Es gibt seit der Veröffentlichung im letzten Jahr eine rege Nachfrage aus dem Finanzierungsbereich, und wer die derzeitigen Finanzmärkte einschätzen kann, weiß, dass sehr viel Geld Anlage sucht und sehr viele Infrastrukturprojekte ein sehr attraktives Anlageprojekt sowohl für Eigen- als auch Fremdmittelinvestoren sind.

Um es aber auch ganz klar zu sagen: Wir sind ein Fußballverein mit 125-jähriger Geschichte, und wir würden gern dieses Bauprojekt realisieren, um den Menschen das bessere Erlebnis zu ermöglichen. Wir werden bei der Preisgestaltung immer auf die sozialen Gegebenheiten unserer Zielgruppen und auch die Möglichkeiten dieser Stadtbewohner achten. Wir haben derzeit die günstigsten Dauerkartenpreise, und gerade die Dauerkarten werden wir sehr mit Augenmaß in diesem Preisbereich belassen. Um eine konkrete Zahl zu nennen: Sie können bei uns 17 Heimspiele inklusive Bayern und Dortmund für 139 Euro auf einem überdachten Sitzplatz, der dann zugegebenermaßen von den Fans zum Stehplatz gemacht wird, über die Saison sehen. Das ist ein einzigartig günstiger Preis.

Was die Kapazität betrifft: Wer gelegentlich bei diesen Top-Spielen bei uns im Stadion war, hat leider auch wahrnehmen müssen, dass mehr als die üblichen 10 Prozent, die man dem Gastverein zugestehen muss, Fans der auswärtigen Mannschaften sind. Es sind zum Teil 20 000, 25 000 Bayern- oder Dortmund-Fans, die dann im Olympia-Stadion sind, und das sind genau die Fans, die in die Röhre gucken. Ich habe kein Problem damit, aber für die Berliner wird in dem neuen Stadion definitiv genug Platz sein. – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Trapp!

Peter Trapp (CDU): Ich hätte die Bitte, dass der Vortrag von Hertha BSC als Anlage zum Protokoll kommt.

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Teichert hat zugesagt, das nachzuliefern. Außerdem haben wir ein Wortprotokoll. – Wir bedanken uns recht herzlich nicht nur für den Vortrag, sondern dass Sie uns heute hier Rede und Antwort gestanden haben! Wir dürfen Ihnen zunächst ein schönes Pfingstfest wünschen. Vielleicht haben Sie aber auch noch Interesse am weiteren Verlauf unserer Sitzung. Wir sehen uns zu diesem Thema garantiert wieder. Die Besprechung wird vertagt. – Wir würden jetzt so verfahren, dass wir eine zehnminütige Umbaupause machen. Wir freuen uns, wenn die Journalisten auch zu den weiteren Tagesordnungspunkten bleiben.

[Sitzungsunterbrechung von 11.05 Uhr bis 11.16 Uhr]

Vorsitzende Karin Halsch: Die Reihen haben sich etwas gelichtet, was ich sehr bedauere. Sie haben gesehen, dass der Tagesordnungspunkt 2 ein großes mediales Echo und auch viel Debattenbedarf nach sich gezogen hat.

Wir kommen zu

Punkt 3 der Tagesordnung

- | | | |
|----|--|-------------------------------|
| a) | Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Sportanlagenentwicklungsplanung in der wachsenden Stadt: Wie wird dem Bedarf an Sportanlagen in der Stadtentwicklung Rechnung getragen?
(auf Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen) | 0074
Sport |
| b) | Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Anrechenbarkeit der vereinseigenen Sportflächen
(auf Antrag der Fraktion der CDU) | 0025
Sport |
| c) | Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Betriebssportflächen und Vereinssportflächen – Konkurrenz und Nutzungsdruck
(auf Antrag der Fraktion der CDU) | 0058
Sport |

Hierzu: Anhörung

Wir begrüßen dazu recht herzlich die Vertreterinnen und Vertreter des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen, die wir eingeladen haben, und wir begrüßen ganz herzlich Herrn Staatssekretär Rackles als Vertreter der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Frau Staatssekretärin Dr. Margaretha Sudhof als Vertreterin der Senatsverwaltung für Finanzen, Frau Senatsbaudirektorin Regula Lüscher als Vertreterin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen sowie die Anzuhörenden Dr. Heiner Brandi, Direktor des Lan-

dessportbundes, und Herrn Bernd Rannoch, Geschäftsführer des Sportvereins Zehlendorfer Wespen. – Wird ein Wortprotokoll gewünscht? – Das ist der Fall. Möchte eine der antragstellenden Fraktionen begründen? – Herr Bertram für die Fraktion Die Linke. – Bitte!

Philipp Bertram (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich möchte damit beginnen, dass ich mich bei unseren Anzuhörenden und den Vertreterinnen und Vertretern des Senats erst einmal für die Geduld bedanken möchte und auf eine sehr interessante und konstruktive Debatte hoffe. Ich glaube, dass Sie auch Interesse an dem haben, was wir heute besprechen werden, denn das werden sehr zentrale Themen sein.

Damit komme ich zur Begründung unseres Besprechungspunktes. Wir bekommen alle mit, dass der Verwertungsdruck von Sportflächen, aber auch anderer noch offener Flächen in unserer Stadt immer stärker zunimmt. Sportflächen, vor allem ungedeckte Sportanlagen, sind diesem Druck besonders ausgesetzt. Wir haben die Aufgabe, auch im Hinblick auf die wachsende Stadt und auf eine damit einhergehende wachsenden Infrastruktur Lösungen zu finden, wie wir zum einen bestehende Sportstätten sichern können, eventuell auch wieder ertüchtigen können, aber auch bei einer wachsenden Bevölkerung, bei einem wachsenden Bedarf an Sportstätten die Perspektive aufzumachen, wie wir diesen mit neuen Hallen und ungedeckten Sportanlagen abdecken können. Das ist die Aufgabe, vor der wir stehen. Wir haben im Moment mehrere Programme laufen, sei es das Sportstättenanierungsprogramm und andere, die schon einen Teil dieser Herausforderungen bearbeiten, aber wir haben auch die Schulbauoffensive vor uns, wo an ganz vielen Stellen in dieser Stadt Maßnahmen ergriffen werden, die auch die Sporthallen und die ungedeckten Sportanlagen betreffen. Wir wissen alle, dass die schulischen Sportanlagen ein wesentlicher Bestandteil der Sportinfrastruktur in unserer Stadt sind. Hier stellen wir uns die Frage, wie ein Mehrwert für den Sport generiert werden kann, wie wir hier Interessen miteinander verbinden können, seien es die schulischen Interessen, die Interessen des organisierten Sports, aber auch die des unorganisierten Sports, und wie das zu einer befruchteten Kooperation führen kann. Wie schaffen wir es, tragfähige Lösungen zu finden, zum Beispiel, wenn ein Mehrwert im Rahmen eines Schulbauprojektes festgestellt wird, dass Vereine mehr Fläche brauchen als die eigentliche Schule, zum einen vom regelhaften Prozess her, aber auch in der Finanzierungsfrage?

Zum Abschluss der Begründung möchte ich auf zwei Punkte hinweisen; auch das sollte heute Thema werden: Wir haben den Verwertungs- und Flächendruck nicht nur bei Sportanlagen, sondern das betrifft auch Schulen, Gewerbe- und Wohnräume. Wie schaffen wir es, zu Mehrfachnutzungen zu kommen? Wie schaffen wir es, die deutlich begrenzte Fläche besser auszunutzen? Das andere ist: Wir hatten vor Kurzem die Präsentation der neuen Sportstudie, wo sehr deutlich geworden ist, dass sich das Sportverhalten in unserer Stadt geändert hat. Was ist mit Sportanlagen oder Sportangeboten, Grünanlagen und anderen Formen, die wir nutzen können? All das sollte heute besprochen werden. Es sollte nicht nur angerissen werden, sondern wir sollten versuchen, uns auf bestimmte Prozesse zu verständigen. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Möchte die CDU-Fraktion die Punkte 3b und 3c begründen? – Das ist nicht der Fall. Dann beginnen wir mit der Stellungnahme des Senats und hören zunächst Herrn Staatssekretär Dzembritzki. – Bitte sehr!

Staatssekretär Aleksander Dzembitzki (SenInnDS): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste! Berlin wächst, und der Sport wächst natürlich mit. Das ist auch gut so. Wir erleben mit Freude, dass der organisierte Sport in den letzten Jahren seine Mitgliederzahl deutlich steigern konnte. Er partizipiert natürlich von der wachsenden Stadt. Wir sind im Augenblick in Berlin bei rund 17 Prozent organisiertem Vereinssport – wenn wir nach Hamburg schauen, dort sind es bereits 29 Prozent –, aber in Berlin ist besonders zu berücksichtigen – das stellt uns vor entsprechende Herausforderungen –, dass wir einen sehr großen Anteil an nichtorganisiertem Sport haben, der in Parks oder anderswo stattfindet und wo wir uns Gedanken machen müssen, wie wir das entwickeln können.

Sie haben es angesprochen: Wir haben mit Sportinfrastrukturmaßnahmen angefangen, und daraus lassen sich einige Zahlen ableiten. Richtig ist, dass wir in Zukunft vor allem bei ungedeckten Flächen eine besondere Herausforderung haben, aber im Bereich der gedeckten Flächen hoffen wir, dass wir die Defizite zusammen mit der Schulbauoffensive entsprechend ausgleichen können.

Wir benötigen für den Sport bessere Planungsgrundlagen. Die brauchen wir aus den Bezirken heraus, um mit den Bezirken gemeinsam feststellen zu können, inwieweit wir in Investitionen hineingehen müssen. Wir haben durch die Investition von 100 000 Euro in fünf Bezirken begonnen, dass diese Bezirke mal bei sich direkt prüfen und darstellen können, welche Bedarfe sich ergeben, und wir hoffen, in Zukunft mit den anderen Bezirken entsprechend zusammenarbeiten zu können.

Insgesamt brauchen wir mehr Wertschätzung für den Sport und seiner Bedarfe. Wir wissen, dass wir durch die wachsende Stadt natürlich Wohnungen brauchen. Wir brauchen den Aufbau von Schulen, aber wir dürfen dabei nie außer Acht lassen, dass in gleichem Maße die Bewegungsmöglichkeiten für unsere Bürgerinnen und Bürger im Sinne des Sportes berücksichtigt werden müssen. Deshalb hoffen wir, dass Sport bei Großbauvorhaben in dieser Stadt Berücksichtigung findet. Wir haben das Gefühl, dass bei beginnenden Gesprächen der Sport immer stattfindet, aber bei der Umsetzung Flächen, die dem Sport zur Verfügung stehen sollten, nicht immer so berücksichtigt werden. In diesem Sinne hoffen wir auf eine interessante Diskussion und auf einen gemeinsamen Weg, der für den Sport in Berlin entsprechende Flächen auch unter dem Mantel der wachsenden Stadt zur Verfügung stellen kann. – Herzlichen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Dann kommen wir zu den beiden Anzuhörenden. – Herr Dr. Brandi! Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Dr. Heiner Brandi (Landessportbund Berlin): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Gelegenheit, zu diesem Thema angehört zu werden. Es sind drei Themen- und Problemkomplexe, die sich hinter dem Tagesordnungspunkt verbergen. Wir haben uns nicht im Vorfeld mit der Senatssportverwaltung abgestimmt, stellen aber fest, dass unsere Positionen sehr deckungsgleich sind, und können eigentlich nur das, was der Staatssekretär einleitend erwähnt hat, verstärken.

Was die Frage der Sportanlagenentwicklungsplanung in der wachsenden Stadt angeht – wie wird dem Bedarf an Sportanlagen in der Stadtentwicklung Rechnung getragen? –, kann ich in der Kurzfassung eine Antwort für den Landessportbund geben. Wir sehen den Sport in der

Stadtentwicklungsplanung aktuell nicht angemessen berücksichtigt. Der Bedeutung des Sports wird nach unserer Einschätzung in der Stadtentwicklungsplanung nicht hinreichend Rechnung getragen, und wir glauben, dass sich das ändern muss.

Es sind schon Zahlen genannt worden: Der organisierte Sport in dieser Stadt hat in den letzten zehn Jahren etwa 100 000 Mitgliedschaften hinzugewonnen. Wir sind jetzt bei fast 660 000 Mitgliedern, und da rede ich noch gar nicht von den Berlinerinnen und Berlinern, die ihren Sport außerhalb der Organisationsstrukturen individuell und persönlich organisieren. Also, nicht nur Berlin wächst, sondern auch der Sport wächst, und damit wächst auch der Bedarf an Sportinfrastruktur, an Sporträumen und Sportflächen. Wir haben bereits heute eine Unterversorgung in den Bezirken. In der reinen Flächenbetrachtung fehlen berlinweit etwa 11 Prozent an gedeckten und 12 Prozent an ungedeckten Sportanlagen. Diese Situation wird sich angesichts der Bevölkerungsentwicklung in den nächsten Jahren noch verschärfen.

Im Rahmen der aktuellen Sportverhaltensstudie der Senatsverwaltung, die kürzlich mit ersten Ergebnissen vorgestellt worden ist, ist prognostiziert worden, dass etwa 200 zusätzliche Hallenteile gebaut werden müssten, und dass etwa 120 bis 170 Großspielfelder fehlen, die dem Sport auch zur Verfügung gestellt werden müssten, wenn wir das Wachstum weiterhin bewältigen wollen. Es fehlen insbesondere Fußballplätze. Viele Fußballvereine haben heute schon einen Aufnahmestopp und können keine neuen Mitglieder aufnehmen, weil ihnen die dazu notwendigen Sportanlagen fehlen. Wir unterstützen daher das Anliegen der Senatsverwaltung für Inneres und Sport, sogenannte Sportentwicklungspläne in den Bezirken aufzustellen, um überhaupt erst mal diesen Bedarf empirisch konkret und mit belastbaren Zahlen zu erfassen. Wir begrüßen es, dass die ersten fünf Bezirke mit der Erstellung solcher Sportentwicklungspläne starten sollen. Ich glaube, das soll nach der Sommerpause losgehen und 2019 abgeschlossen werden. Das begrüßen wir sehr. Wir können allerdings nicht nachvollziehen, warum sich nicht alle Bezirke an diesem Prozess beteiligen. Nach unserem Erkenntnisstand haben sich wohl sechs Bezirke sehr zurückhaltend geäußert und zunächst mitgeteilt, dass sie sich nicht in der Lage sehen, einen solchen Sportentwicklungsplan aufzustellen. Darüber werden wir sicherlich auch noch Gespräche und Diskussionen führen müssen.

Wir gehen davon aus, dass diese Sportentwicklungspläne, die zunächst auf der bezirklichen Ebene erstellt werden, auch Bestandteil einer gesamtstädtischen Strategie werden. Es muss ein Stadtentwicklungsplan Sport geben, um die Zukunft des Sports in dieser Stadt zu sichern. Wir gehen davon aus, dass es hierzu eine ressortübergreifende Zusammenarbeit mit den beteiligten Senatsverwaltungen und auch mit den Bezirksverwaltungen geben muss und dass das in ein konkretes Ergebnis einmünden muss, das dann zu Entscheidungen für Sportflächenentwicklung aber auch für die Investitionsplanung führen muss.

In dem Zusammenhang begrüßen wir, dass es im Augenblick das Sportstätten-sanierungsprogramm gibt, denn es kommt noch ein weiteres Problem hinzu. Zusätzlich zu den fehlenden Sportstätten gibt es einen riesigen Sanierungsstau bei Sportstätten, den wir auf mehrere Millionen Euro schätzen und der dazu geführt hat, dass von der vorhandenen Sportinfrastruktur Teile gar nicht genutzt werden können, weil sie baulich in einem sehr maroden Zustand sind. Deshalb begrüßen wir sehr, dass es diese Verstärkung in dem Sportstätten-sanierungsprogramm gegeben hat, eine Verdoppelung der Mittel auf 18 Millionen Euro. Allerdings ist das ein Tropfen auf den heißen Stein, denn der Finanzbedarf zur Sanierung der Sportstätten ist sehr viel höher.

Wir begrüßen auch das Schulsanierungsprogramm. Wir haben diese Listen zur Kenntnis bekommen und festgestellt, dass da auch über 50 Sportstätten enthalten sind, die im Rahmen dieses Sanierungsprogramms instandgehalten und modernisiert werden sollen. Das ist natürlich ein weiterer Schritt, der diese Situation hoffentlich etwas verbessern wird, wenn denn dieses Programm auf den Weg gebracht und tatsächlich umgesetzt wird. Insofern müssen wir feststellen, dass sich in diesem Bereich der Sportinfrastruktur für die Stadtentwicklung, die Stadtentwicklungsplanung, aber auch für die Finanzplanung, die Investitionsplanung in dieser Stadt riesige Aufgaben stellen. Wenn man bedenkt, dass Sport Bestandteil der Daseinsvorsorge ist und dass die Sportinfrastruktur auch über die Lebensqualität in einer Stadt mitentscheidet, dann müssen diese Aufgaben jetzt auch mit Dringlichkeit angegangen werden.

Es war etwas schwierig, aus den Unterlagen, die dem LSB im Vorfeld zur Verfügung gestellt worden sind, zu entnehmen, worum es bei diesen Punkten konkret geht. Ich gehe mal davon aus, dass es bei dem Punkt Anrechenbarkeit der vereinseigenen Sportflächen um die Vergabe von Sportstätten in den Bezirken geht, unter Einbeziehung der vereinseigenen Sportinfrastruktur. Da hat es nämlich ein paar Konfliktpunkte in den Bezirken gegeben und auch ein paar Spannungen zwischen Vereinen und bezirklichen Behörden. Dazu kann ich für den Landessportbund feststellen: Wir kennen natürlich das Subsidiaritätsprinzip, und wir wissen, dass staatliche Hilfe immer erst dann einsetzen kann, wenn die persönlichen Kräfte erschöpft sind, und das gilt auch für die Bereitstellung von Sportflächen. Sofern Sportvereine über eigene Sportstätten verfügen, gehen wir auch davon aus, dass diese Kapazitäten erst einmal voll ausgelastet werden müssen, bevor dann diese Vereine bei der Vergabe von öffentlichen Sportstätten berücksichtigt werden können. Darauf legen wir auch Wert, aber natürlich ist das immer auch von der Sportart abhängig. Welche Sportstätten stehen zur Verfügung? Welche eigenen Sportflächen sind da? Welche Sportarten können auf diesen Flächen betrieben werden? Schwieriger wird es, wenn Vereine über vereinseigene Anlagen verfügen und Mittel z. B. aus dem Vereinsinvestitionsprogramm in Anspruch genommen haben und dann Bezirke den Anspruch erheben, dass auch diese Anlagen zumindest teilweise für andere Vereine zur Verfügung stehen sollen und in die öffentliche Vergabe der Nutzungszeiten der Sportstätten einbezogen werden. Wir gehen davon aus, dass das nicht einfach per ordonnance verordnet werden kann, sondern dass dies dann auch mit den Vereinen ausgehandelt werden muss. Ich glaube, dass die Vereine als Solidargemeinschaft bereit sind, ihren Anteil zu leisten, aber das muss natürlich vertretbar sein, und es darf den Sportbetrieb in dem Verein, der da eigene Anlagen besitzt, nicht übermäßig stören oder behindern. Ich glaube, dass man hierzu transparente und einheitliche Regeln aufstellen muss. Es kann nicht sein, dass das in einem Bezirk verordnet wird, ohne dass vorher mit den betroffenen Vereinen gesprochen wird, ohne dass Vereinbarungen getroffen werden und ohne dass der Verein entsprechend informiert wird. Ich denke, es muss transparente und einheitliche Regelungen in den Bezirken geben, damit in

Berlin nicht zwölf verschiedene Lebenswirklichkeiten und zwölf unterschiedliche Verfahrensweisen entstehen und die Vereine sehr unterschiedlich behandelt werden.

Letzter Punkt: Ich weiß nicht genau, was sich dahinter verbirgt. Uns ist ein Fall in Zehlendorf bekannt, wo von den Wasserbetrieben eine Betriebssportfläche aufgegeben werden musste, weil dort sogenannte mobile Unterkünfte für Flüchtlinge entstehen sollten. Der Landessportbund hat dieser Aufgabe auch zugestimmt, allerdings unter der Voraussetzung, dass Ersatzflächen geschaffen werden, denn es ist natürlich schwierig, wenn Betriebssportgruppen von ihren Betriebssportflächen vertrieben werden und dann auch noch in die öffentlichen Sportstätten drängen, dass die Nutzungskapazitäten dann noch schwieriger werden. Nach unserem Kenntnisstand ist aber dieser Einzelfall, der in Zehlendorf entstanden ist, inzwischen zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst worden. Deshalb kann ich dazu auch keine weiteren Ausführungen machen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Dr. Brandt! – Dann hören wir zunächst den Praktiker. – Herr Rannoch, Sie haben das Wort!

Bernd Rannoch (Zehlendorfer Wespen 1911 e. V.): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin ein bisschen überrascht, dass man mich eingeladen hat. Ich denke, genauso wie Sie es gesagt haben, es geht darum, dass ich aus der Praxis etwas dazu beitragen kann. Ich bin Geschäftsführer bei den Zehlendorfer Wespen. Den Verein gibt es seit 1911. Der Verein hatte seinen Standort bis zum Jahr 1999 auf einer vereinseigenen Anlage in der Nähe des Mexikoplatzes in Zehlendorf und hatte dort Tennisplätze und ein Clubhaus. Wir sind ein Tennis- und Hockeyverein. Wir haben Hockey im Ernst-Reuter-Stadion gespielt, diese Anlage verkauft und 1998 angefangen, ein neues Gelände zu bebauen, das wir an der Grenze zu Kleinmachnow kaufen konnten, in der Lloyd-G.-Wells-Straße. Dort haben wir eine neue Anlage hinstellen können, die wieder ein Clubhaus, eine Tennishalle mit drei Plätzen beinhaltet, zehn Ascheplätze und das erste Mal einen eigenen Kunstrasen.

Insofern kann ich zu Punkt b, der Anrechenbarkeit der vereinseigenen Sportflächen, sicherlich Auskunft geben, wie das im Bezirk Steglitz-Zehlendorf gehandhabt wird. Wie ich gerade erfahren habe, ist das nicht einheitlich innerhalb von Berlin. Im Bezirk Steglitz-Zehlendorf funktioniert das so, dass sämtliche ungedeckten Sportflächen, die für den Hockeybereich zur Verfügung stehen, in einen Pool kommen. Da gehen sämtliche Plätze, die von der öffentlichen Hand kommen, pro Woche mit 30 Stunden ein. Da wird also gerechnet: von montags bis freitags von 16 bis 22 Uhr. Unser Platz, der komplett privat finanziert wird – wir haben ihn das letzte Mal 2014 saniert, auch wieder mithilfe des Vereinsinvestitionsprogramms, also diese 40-40-20-Regelung –, geht da mit 26 Stunden ein. Ansonsten gibt es ein Verfahren, wo den Vereinen ein relativer Anteil aus diesem Pool nach bestimmten Kriterien berechnet und dann zugesprochen wird. Jeder Verein bekommt einen Anteil. Wir liegen aktuell mit unseren Jugendlichen und den Erwachsenen und Bundesligamannschaften bei 23 Prozent, die wir aus diesem gesamten Pool bekommen. So wird es verteilt. Mehr kann ich dazu erst einmal nicht beitragen.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank auch an Sie, Herr Rannoch! – Jetzt die Frage an die drei mir gegenüberstehenden Senatsvertreterinnen und -vertreter: Möchten Sie jetzt schon eine kurze Stellungnahme abgeben? – Bitte, Herr Staatssekretär Rackles!

Staatssekretär Mark Rackles (SenBildJugFam): Vielen Dank! – Weil Herr Bertram mit drei Themen eingeleitet hat, nur ganz kurz dazu die Zahlen, die Problemlagen und die Herausforderung aus unserer Sicht: Das eine war die Frage, wie man aus der Schulbauoffensive kooperierend einen Gewinn ziehen kann. – Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist: Im Rahmen der Schulbauoffensive bauen wir 349 Hallenteile. Das ist ein Volumen, das es so noch nie gegeben hat. Das übersteigt bei Weitem den eben von Herrn Dr. Brandi zitierten Bedarf an 200 Hallenteilen. Natürlich liegen die nicht überall so günstig, dass man sagen kann, die Defizite sind voll ausgeglichen. Das ist dann die Frage dieses Sportanlagenentwicklungsplanes, den wir als Gegenstück brauchen. Der schulische Bedarf wird mit 350 Hallenteilen abgebildet. Das ist ein relativ hohes Volumen. Davon kommen ungefähr 43 Prozent, von der Quote her, in der Zeit von 16 bis 22 Uhr systematisch den Vereinen zugute. Das sind ungefähr 40 Prozent von 350 Hallen, die für den Vereinssport zur Verfügung stehen. Das ist schon mal ein Riesenaufwuchs, der auch so ein bisschen, wenn es realisiert ist, den Druck herausnimmt aus der wachsenden Stadt und aus den Defiziten, die es in der Fläche gibt. Dazu kommt noch die Sanierung von mehreren Dutzend Hallen und Anlagen, aber die will ich hier gar nicht erwähnen.

Das Zweite ist die Flächenkonkurrenz, der Flächendruck. Es ist völlig richtig, dass das ein großes Problem ist, weil beide öffentlichen Interessen, der Bau von Schulen und die Entwicklung des Sports, sich gegenüberstehen und wir mehrere Situationen haben, wo beispielsweise die Bezirke eine Schule auslagern müssen und dafür dann Container ein, zwei, drei, vier Jahre auf ein Sportfeld stellen. Das gibt es z. B. in Tempelhof-Schöneberg. Da ist natürlich schon die Frage: Ist das jetzt ein Fall für § 7 Sportfördergesetz? Muss eine Ersatzfläche geschaffen werden? – usw. Im konkreten Vollzug gibt es mehrere Probleme. Wir hatten vor wenigen Tagen mit Herrn Dzembritzki und Herrn Holm ein Gespräch, wo wir versuchen, uns eng abzustimmen. Wir haben drei Fallgruppen gebildet: Erstens, wo entfällt eine Sportfläche durch Schule unmittelbar ohne Kompensation? Diese Fälle dürfte es eigentlich kaum geben. Ich will sie aber nicht ausschließen. Wir hatten einzelne, die wollen wir aber möglichst ausschließen. Die gehören auf jeden Fall ins Parlament, das ist gar keine Frage nach § 7 Sportfördergesetz. Die große zweite Fallgruppe ist: Wo ist Sport durch Schulbau tangiert? – Meistens ist das positiv, wie gesagt. Ich hatte die 350 Sporthallen erwähnt, aber mit Sicherheit wird es in einzelnen Fällen auch ein Verdrängen geben, allerdings nur mit einer Ersatzfläche. Da ist dann in einem vereinfachten Verfahren zu prüfen, dass die Ersatzfläche geeignet ist. In diesem Fall würden wir gerne in Ihre Richtung Sammelvorlagen auf den Weg bringen, um diese Fälle relativ geballt abzuarbeiten, damit in beidseitigem Interesse diese Hallen möglichst zügig kommen. Die dritte Fallgruppe ist die temporäre Nutzung. Das ist das, was ich eben sagte, Container auf Sportflächen. Da ist der Versuch, zu sagen: In einem Zeitraum bis maximal fünf Jahre kann man sich vielleicht vorstellen, dass hier diese Fallgruppe des § 7 noch nicht unmittelbar tangiert ist, um da voranzukommen, aber auch sicherzustellen, dass definitiv die Sportflächen auch wieder zur Verfügung stehen. Über Kompensation muss man da, zumindest temporärer Art, dann noch sprechen.

Die Frage der Finanzierung ist von Herrn Bertram angesprochen worden. – Unser Hauptproblem besteht darin, dass wir einen schulischen Bedarf von drei Hallenteilen definieren für irgendeine beliebige Schule, und dann kommt mit Glück das Sportamt – meistens kommt es nicht, sondern erst viel später –, wenn es ein koordinierter Prozess ist, und sagt: Achtung, wir bräuchten noch einen Hallenteil mehr, weil in dieser Ecke ein hohes nichtschulisches Defizit besteht. – Das planen wir auch grundsätzlich ein, aber die Finanzierung steht nicht. Wenn Sie

349 Hallenteile bauen, können Sie davon ausgehen, dass es in vielen Fällen sinnhaft ist, regional noch ein Hallenteil oder zwei dranzuklemmen, aber wir können das nicht aus der Schulbauoffensive stemmen. Da bräuchte man eigentlich, aus dieser Einzelfallbetrachtung herauslösend, ein kleines Pendant auf der Sportseite, ob das SIWANA ist oder was auch immer. Das würden wir gerne gemeinsam zum nächsten SIWANA versuchen anzumelden, vielleicht mit Ihrer Unterstützung, dass man dafür ein Volumen hat. Es muss ein bisschen mehr sein als die zitierten 18 Millionen Euro des Sportanlagenanierungsprogrammes, dass man einen kleinen Topf hat, aus dem man diese Hallenteile ergänzend finanzieren kann und nicht jeden Einzelfall gesondert bearbeiten muss. Das ist unglaublich verzögernd. Am Ende des Tages gewinnt letztlich dann die Logik: Wir bauen lieber die drei Hallenteile für Schulen, bevor wir keinen Hallenteil für beide bauen. Schöner wäre natürlich, vier Hallenteile zu bauen, damit es vernünftig geplant ist. Da steht tatsächlich noch etwas aus. Die Haushaltsberatungen beginnen in wenigen Monaten für den nächsten Doppelhaushalt, und es wäre schön, wenn wir da gemeinsam an einem Strang ziehen könnten.

Zur Frage der Mehrfachnutzung: Auch im Gespräch mit Herrn Dzembitzki haben wir noch mal erörtert, dass es Fälle gibt, wo der Sport sagt, die Schule ist ein bisschen verklemmt, um nicht zu sagen sogar verschlossen, was die Nutzung der Außenflächen betrifft. Da könnten wir durchaus noch mal überlegen, wie wir zu einer Lösung kommen. Wenn wir den Hinweis hätten – dazu fehlt dann wieder dieser Sportanlagenentwicklungsplan –: An bestimmten Stellen gibt es aus sportlicher Sicht rote Bereiche, und in diesen roten Bereichen liegen grüne Punkte, nämlich Schulen mit ihren Sportkapazitäten, dann könnte gesagt werden: Diese Schulen könnten durch eine intelligente Abgrenzung und einen besseren Zugang zu den Sportflächen, dem nichtschulischen Sport Möglichkeiten eröffnen. Wenn es in solchen Fällen 30 000 oder 40 000 Euro kostet, den Zaun so zu machen, dass Externe auf das Gelände können, und gesichert ist, dass das Schulgrundstück in Gänze nicht betroffen ist, dann kann man intelligente Lösungen finden. Das sind Einzelfälle, aber trotzdem scheint es ein Problem zu sein. Dazu gab es auch zwei, drei Beispiele, auch hier wieder in Tempelhof-Schöneberg. Wenn wir die lösen können, ist das auch ein Weg, vielleicht diese Mehrfachnutzung von bestehenden, also ungedeckten Sportflächen auch dem nichtschulischen Sport zugänglich zu machen. Das kostet ein bisschen Geld, aber deutlich weniger als völlig neue Anlagen – jenseits der Frage, dass es die Flächen im Moment innerstädtisch so gut wie gar nicht gibt. – So viel erst einmal meinerseits zur Einleitung.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Wir kommen jetzt zur Fragerunde der Abgeordneten. Herr Rannoch, für Sie der Hinweis: Es könnte sein, dass es mehrere Fragen an Sie gibt. Vielleicht notieren Sie sich etwas. – Der zweite kurze Hinweis: Frau Lüscher hat angekündigt, dass sie gegen 12.30 Uhr gehen muss. Deswegen bitte ich, die Fragen konzentriert am Anfang an sie stellen. – Wir beginnen mit der Redeliste. Es beginnt Herr Schweikhardt für Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank für Ihren Besuch! Ich versuche, es kurz zu machen. Mich würde interessieren, welche Ansprüche der Sport an die Ausstattung dieser Schulsportflächen stellt, ob er damit zufrieden ist. Welchen Stellenwert hat dabei der im letzten November vorgestellte Leitfaden zum nachhaltigen Sportstättenbau vom Bundesinstitut? Ist er in die Planungsprozesse eingeflossen? Ist er Grundlage von Wettbewerben oder Ausschreibungen? Mich würde interessieren, wie zufrieden die Verbände mit der Zusammenarbeit bei der Planung der Schulsportstätten sind oder ob

es da noch Verbesserungsbedarf gibt. Es kam öfter der Hinweis, dass es schwierig ist, die zusätzlichen Mittel zu akquirieren, die über den Schulbedarf hinausgehen. Gibt es Vorschläge, wie man das vereinfachen könnte?

Sie sprachen davon, Herr Rackles, dass glücklicherweise die Bezirke manchmal rechtzeitig kommen. Vielleicht würde es Sie noch glücklicher machen, wenn die Bezirke von Anfang eingebunden werden können. Hätten Sie einen Vorschlag für ein Verfahren, wie wir das sicherstellen können, damit sie nicht von einem Bezirk überrascht werden, der noch etwas möchte, wenn sie schon fast fertig sind? Vielleicht ließe sich das machen.

Sehen Sie noch Potenzial in den Schulsportanlagen? Werden sie bereits jeden Tag im Jahr rund um die Uhr genutzt? Woran liegt es, dass das offensichtlich nicht so ist? Ist das überhaupt erwünscht? Sie haben angedeutet, dass es für niedrigschwellige Lösungen ein offenes Ohr gibt und dass darin Potenzial steckt. Wie kann man dafür sorgen, dass das abgerufen und möglichst komplett ausgenutzt wird?

Vielleicht könnten Sie noch einmal aufführen, welche Bezirke bereits an der Entwicklung des Sportanlagenentwicklungsplans arbeiten und woran es liegt, dass das noch nicht alle tun.

Der Sport ist Teil der Daseinsvorsorge, und die Sportvereine sind sicherlich die größte Solidargemeinschaft, die wir haben. Wir haben es beim Umgang mit den Geflüchteten gesehen. Das war bewundernswert, wie sie reagiert haben. Gibt es noch Potenzial, was die Sportstätten selbst angeht? Gäbe es ein denkbares Modell, dass die Vereine, wenn sie Flächen nicht mehr brauchen, wenn sie Leerstände haben, sie mit anderen Vereinen teilen und ihnen ein Zugriff darauf gewähren?

Daran angeschlossen die Frage an Sie, Herr Rannoch: Sind Sie zufrieden mit diesem Quotensystem, dass Sie bei 23 Prozent landen? Haben Sie eine bessere Idee als so eine Poollösung? Das würde mich auch interessieren. – Danke schön!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Ich habe eine Frage an den Senat, und zwar sagten Sie, Sie können der Unterversorgung an ungedeckten Sportanlagen entgegentreten und haben da Lösungen. Da würde ich gerne einmal genauer wissen: Auch für die ungedeckten, oder bezieht sich das jetzt nur über die Schulbauoffensive auf die gedeckten Sportanlagen? Ich würde gerne auch noch einmal genauer wissen, welche Konzepte dort vom Senat verfolgt werden.

Dann würde mich noch einmal interessieren, wie man sicherstellen will, dass man bei der Schulbauoffensive auch die Wünsche der turnhallennutzenden Vereine berücksichtigt. Es ist oftmals so, dass diese Schulturnhallen später dann auch, am Nachmittag und Abend, von den umliegenden Vereinen genutzt werden. Wenn da z. B. ein Tischtennisverein ist, dann haben die den Wunsch, dass man Tischtennisplatten unterbringen kann, dass entsprechende Lager Räume entstehen. Werden diese vereinsspezifischen Wünsche beim Neubau der Schulturnhallen berücksichtigt?

Zu Punkt b eine Frage an den Senat: Wie kann man die Anrechenbarkeit der vereinseigenen Sportflächen einheitlicher regeln? Welche Anreize kann man für Vereine schaffen, neue

Sportflächen zu schaffen, bei dem Mangel an Sportflächen, den wir haben? An Herrn Ran-noch die Frage: Welche Idee haben Sie, wie man das bestmöglich, berlinweit einheitlich für die Bezirke regeln kann?

Zu Punkt c: Herr Brandt! Sie haben das richtig erfasst. Es geht primär um die Fläche Beelitz-hof, die in näherer Zukunft als Sportfläche entwidmet werden soll. An der Stelle noch einmal die Frage: Wann und zu welchen Konditionen kauft der Senat das Grundstück der Berliner Wasserbetriebe am Beelitzhof an? Ich habe bis heute noch keine Antwort darauf erhalten. Es wäre gut, wenn man die mal bekommen würde. Gibt es eigentlich weitere Betriebssportstan-dorte, bei denen die konkrete Absicht der dauerhaften Inanspruchnahme für andere Zwecke besteht? Bevor man eine Sportfläche entwidmet, wäre es sinnvoll, vielleicht zu schauen, ob man nicht eine Ersatzfläche findet. Welche Anstrengungen wurden unternommen, um für diese Betriebssportfläche eine Ersatzfläche zu finden? – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Standfuß! – Herr Förster, bitte!

Stefan Förster (FDP): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich glaube, das Thema ist aus sport-fachlicher Sicht vollkommen unstrittig zwischen uns. Der Kollege Bertram hatte in der Einlei-tung auch schon gesagt, dass wir bei einer wachsenden Stadt natürlich darauf achten müssen, dass der Flächenbedarf kompensiert wird bzw. ausreichend Sportflächen zur Verfügung ste-hen. Ich sage das mal eher in Richtung Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, aber auch als Ausschussmitglieder sind uns dazu einige. Kollege Evers, Kollegin Billig und Frau Gottwald sind auch im Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen. Wir müssen ge-meinsam darauf achten, dass das umgesetzt wird, denn es ist doch eher ein Problem beim Bauen.

Ich habe zwei Fragen in dieser Hinsicht, gerade was den Stand der Versorgung betrifft. Als wir den Antrag der CDU, zu dem wir unter Punkt 3 noch kommen, am 13. Dezember 2017 im Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen behandelt haben, sagte Senatorin Lompscher nachweislich des Protokolls, dass die durchschnittliche Versorgung mit Sportflächen auf dem Stand des Jahres 2015 wieder hergestellt werden soll, dass das das Ziel des Senats ist, also dass alles, was danach abgewickelt wurde, wieder zurückkommen sollte. Ist das weiterhin das Ziel, oder muss nicht sogar, weil der Stand von 2015 noch nicht die wachsende Stadt berück-sichtigt, das Ziel sein, über den Stand von 2015 hinauszugehen, um das zu kompensieren, zumindest wenn es um ungedeckte Sportflächen geht? Herr Staatssekretär Rackles hat gesagt, dass die gedeckten Sportflächen aus seiner Sicht eher nicht das Problem sind, sondern die ungedeckten Flächen nicht in ausreichender Zahl vorhanden seien.

Daran schließt sich auch die Frage an, inwieweit bei dieser Schulbauoffensive und den 349 Hallenteilen auch daran gedacht wird, Multifunktionsgebäude zu errichten. Wir haben in Berlin das Problem, dass wir gerade bei der sozialen Infrastruktur nicht die Flächen haben, aber gleichzeitig mehr bauen müssten, also sprich: Kann man mit Doppelhallen arbeiten, wie es in anderen Städten üblich ist, also zwei Sporthallen übereinander, oder kann man die Turn-halle mit der Kita darüber, dem Jugendclub oder anderen sozialen Einrichtungen kombinie-ren, um die soziale Infrastruktur ausreichend bereitzustellen? Das wäre, glaube ich, eine gute Lösung.

Herr Dr. Brandi! Sie hatten die Sportentwicklungsplanung in den Bezirken erwähnt und auch darauf hingewiesen, dass sechs Bezirke äußerst zurückhaltend sind. Vielleicht könnten Sie die fürs Protokoll noch mal namentlich benennen. Ich ahne, in welche Richtung es geht. Es sind möglicherweise aber auch die Bezirke, die deutlich weniger Sportanlagen haben, weil sie zum Teil innerstädtisch sind und vielleicht diese Notwendigkeit bisher noch nicht so gesehen haben. Aber Sie oder die Senatsverwaltung sollten Ross und Reiter nennen: Welche Bezirke haben eine Sportentwicklungsplanung und welche nicht? Es müsste demnach die Hälfte eine haben und die andere Hälfte nicht.

Da wäre in dieser Hinsicht auch zu fragen: Bisher war es gerade bei ungedeckten Sportflächen ein großes Problem. Ich kenne das noch aus meiner Bezirksverordnetenzeit, dass es keinen Ausgleich bei den Bezirken untereinander gab, weil natürlich über die Produktbudgetierung die Einnahmesituation und die Stunden zugrunde gelegt wurden, die aufgrund der Einwohnerzahl und der Mengen generiert wurden. Es wurde nicht berücksichtigt, dass z. B. in Treptow-Köpenick – ein großer Wassersportbezirk – auch viele Leute aus anderen Bezirken, Kinder aus Karlshorst oder Leute aus Friedrichshain-Kreuzberg, aus Neukölln die Sportanlagen nutzen, aber der Bezirk dann eine Überausstattung von 110 Prozent hatte nach der Statistik, die er auf 100 Prozent abschmelzen musste. Robert Schaddach kennt das Problem. Da wurden einige Sportanlagen in früheren Jahren aufgegeben und zusammengelegt, obwohl es dafür Nutzungen gab, die aber aufgrund der finanziellen Ausstattung von 110 Prozent rechnerisch nicht abgebildet werden konnten. Gibt es da Möglichkeiten, das künftig zu verrechnen und gegenzusteuern? Uns sollte ja daran gelegen sein, dass auch die Neuköllner in Köpenick Sport machen können und die Pankower in Reinickendorf. Das kann nicht an Bezirksgrenzen halt machen. – Soweit erst einmal dazu!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Buchner, bitte!

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ganz viel Richtiges ist schon gesagt und gefragt worden. Ich will versuchen, mich auf Basis meiner Notizen nicht zu wiederholen, und bitte um Verständnis, dass ich mich eher auf den Themenkomplex a beschränke, weil ich beim Komplex b und c noch nicht so richtig verstanden habe, über welches Problem wir diskutieren, zumindest bei c. Bei c scheint es eher um einen Einzelfall zu gehen, der offenbar gelöst ist, und nicht um ein flächendeckendes Problem. Bei der Unterdeckung mit Sportanlagen in Berlin handelt es sich aber leider um ein flächendeckendes Problem.

Mich interessiert das Zusammenspiel von Senat und Bezirken. Es ist schön, dass wir sechs Bezirke haben, die für sich einen Sportentwicklungsplan machen, und wenn wir die anderen auch noch dazugewinnen, umso schöner.

Staatssekretär Rackles hat etwas Richtiges gesagt, wo wir noch eine Hausaufgabe haben, nämlich diese additiven Sportvereinsbedarfe zu erfassen und am Ende auch zu finanzieren, weil es richtig ist, was Sie sagen, eine Halle jetzt anzufassen und die Sportbedarfe zu planen, ist sinnvoller, als später wieder vor dem Problem zu stehen, zu wenig Flächen zu haben. Das heißt, diese Aufgabe müssen wir gemeinsam angehen.

Mich interessiert aber die Frage, vielleicht an Frau Lüscher, ob man nicht eigentlich auch eine stadtweite Betrachtung braucht, weil Sport an Bezirksgrenzen an der einen oder anderen Stelle keinen Halt macht. Das heißt, wenn der Bezirk Mitte ermittelt, dass er so und so viele Hal-

lenteile gerne noch hätte, aber in hundert Meter Entfernung möglicherweise der Sportverein in Prenzlauer Berg viel weiter fahren müsste, müsste man an der Stelle noch eine stadtweite Betrachtung machen und eigentlich eher zu einem gemeinsamen Stadtentwicklungsplan Sport kommen, als zu zwölf bezirksweiten Sportentwicklungsplänen.

An Herrn Rackles habe ich die Frage, was mit den zentral verwalteten Schulen ist. Kennen wir die Möglichkeiten, die für den Sport auf den ca. 50 Geländen alleine bei Oberstufenzentren existieren, die in der Regel auch Sporthallen haben? Manchmal habe sie auch noch große Freiflächen. Wissen wir eigentlich, was da für den Sport noch möglich wäre?

Noch eine Frage an Frau Sudhof: Was ist mit Liegenschaften, die nicht zwingend von förderungswürdigen Sportorganisationen genutzt werden, wo aber Sport getrieben werden könnte? Die Liegenschaftspolitik sagt relativ klar: ermäßigter Erbbauzins versus den in Berlin relativ hohen Erbbaurechtszinsen für den wirtschaftlichen Betrieb oder Wohnnutzung. Wir hatten kürzlich über eine private Eishalle in Berlin diskutiert, die auch dem förderungswürdigen Sporttreiben im Rahmen von Eislaufvereinen dienen würde, aber immer einen Teil ihres Defizits – muss man vorsichtig sagen – auch damit erwirtschaften müsste, indem sie privates Eislaufen zuzulassen würde. Mir fallen kommerzielle Sportstudios ein, die in ihrem Portfolio teilweise auch Rehasport oder Alterssport haben und die ganz sicher nicht die Chance haben, auf ihren Grundstücken den Erbbauzins zu erwirtschaften, den man mit schönen Wohnungen möglicherweise oder mit einem Einkaufscenter erwirtschaften könnte. Haben wir in Berlin eigentlich eine Antwort auf die Frage, wie wir solchen – in Anführungszeichen – Sportinvestoren begegnen können, ohne immer gleich den höchstmöglichen Erbbauzins anzusetzen? – Das wäre es von meiner Seite.

Vorsitzende Karin Halsch: Herr Bertram, bitte!

Philipp Bertram (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Auch ich versuche, es zu sortieren. Vielen Dank an die Anzuhörenden für die Ausführungen! – Mich würde interessieren, aus welchem Grund es die anderen Bezirke abgelehnt haben, diese bezirkliche Sportentwicklungsplanung voranzutreiben.

Ich würde jetzt mit Frau Lüscher beginnen. Ich habe eine Frage zum StEP Sport, der jetzt in den StEP Soziale Infrastruktur überführt werden oder in diesem entstehen soll. Wie ist der Stand der Bearbeitung? Wo stehen wir hier? Ich erinnere mich an eine Veranstaltung im letzten Jahr. Da saß einer Ihrer Mitarbeiter aus der Senatsverwaltung auf dem Podium, der davon berichtete, aber da war das alles noch relativ am Anfang. Deswegen würde mich heute der Stand der Realisierung interessieren. Am Ende, wenn ich es richtig verstehe, geht es genau bei diesem Stadtentwicklungsplan darum, nicht nur bezirklich zu schauen, sondern auch übergreifend diese Entwicklung zu bearbeiten.

Dann würde ich zu Herrn Rackles kommen. Vielen Dank für die einleitenden Worte! – Bei den 349 Hallenteilen habe ich mich gerade gefragt, wie viele davon Ersatzneubauten sind, weil die Hallen ersetzt werden müssen, und wie viele davon tatsächlich zusätzlich zur bestehenden Infrastruktur dazukommen. Gibt es dazu eine Zahl?

Ich möchte das Thema Sammelvorlagen ganz kurz dazwischenschieben. Ich muss ehrlicherweise sagen, da bin ich auf den ersten Blick etwas skeptisch und würde bitten, sich dieses Verfahren noch einmal sehr genau anzuschauen. Ich kann mir bestimmte Sammelvorlagen vorstellen, wenn es darum geht: Wir besetzen keine oder nicht dauerhaft Sportflächen. Aber wenn es um Entwidmungen in irgendeiner Art und Weise geht, dann halte ich das für ein schwieriges Verfahren. Wir haben nicht viele Möglichkeiten, auf die Nutzung und Verwertung der Flächen Einfluss zu nehmen, und die sportliche Entwidmung einer Fläche ist eigentlich unsere einzige Möglichkeit hier im Hause, das zu kontrollieren. Deswegen möchte ich ein großes „Achtung“ dahinter machen und sagen: Das sollten wir uns genauer angucken.

Es wurden die bezirklichen Angelegenheiten angesprochen. Ich glaube, dass es hier vor allem auf ein standardisiertes Verfahren ankommen wird, weil jetzt mehrfach gesagt wurde: Na ja, dann müssen sich die Bezirke melden. – Ich glaube, dass es da zwei Hindernisse gibt: Zum einen gibt es keinen klaren Prozessablauf, zumindest kann ich ihn nicht erkennen. Vielleicht gibt es ihn, dann würde ich Sie bitten, ihn mal kurz zu erläutern. Zum Zweiten: Ein Hindernis ist, um überhaupt Bedarfe anzumelden, die Finanzierungsfrage. Wer zahlt die Kosten dafür, dass ich über den Bedarf hinaus baue, für den Bedarf der Sportvereine? An dem Punkt möchte würde ich Frau Dr. Sudhof ins Boot holen. Im Moment haben wir einen laufenden Doppelhaushalt. Jetzt noch etwas zu klären, wird wahrscheinlich schwierig. Aber wir können uns das Thema für den nächsten Doppelhaushalt definitiv vornehmen. Wir müssen eine Lösung finden, wie wir das haushalterisch darstellen. Die Frage wäre aber: Welche Möglichkeiten haben wir in der Zwischenzeit, dort vielleicht eine Finanzierungsmöglichkeit zu finden, die man auch kommunizieren kann? Ich glaube, es ist relativ schwierig, immer nur auf den Einzelfall zu schauen und immer nur den zu bearbeiten. Es reicht nicht aus, wenn nur wenige Leute und Menschen in den Bezirksämtern und Vereinen wissen, dass es Möglichkeiten gibt, das jetzt beim Beginn der Schulbauoffensive auch einfließen zu lassen.

Wir hatten das Thema Mehrfachnutzungen angesprochen, und das ist ein Bereich, der auch die Stadtentwicklung betrifft. Meine Frage wäre, und das spielt auch bei den Grünanlagen eine Rolle: Gibt es dafür in den Verwaltungen schon Konzepte, wie so etwas aussehen könnte? Hat man irgendwelche Verfahren entwickelt, wie man so etwas vorantreiben möchte, dass es zu Mehrfachnutzungen kommt zwischen Wohn-, Gewerbe- und sportlichen Nutzungen, kulturellen Einrichtungen? Wir haben ja überall diesen Druck. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Bertram! – Herr Scheermesser, bitte!

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank! – Das meiste ist schon gesagt worden. Eine Sache ist mir aber noch unklar, und zwar: Die Sportanlagennutzungsplanung ist eine wesentliche Sache, um überhaupt feststellen zu können, was pro Bezirk an Bedarf da ist. Das ist unstrittig. Aber jetzt hier verschiedene Zahlen im Raum. Einmal sagte der Landessportbund, es sind schon sechs Bezirke dabei, das zu entwickeln – [Zuruf: Fünf!] –, fünf, und jetzt sagt der Senat, es werden 100 000 Euro Förderung für diesen Bereich zur Verfügung gestellt. Ich hatte mal Anfragen an die Bezirke gestellt. Da wurde mir aus Charlottenburg-Wilmersdorf berich-

tet, dass dort ein Konzept der Sportentwicklungsplanung vorgestellt wurde, was veranschlagt war mit ca. 100 000 Euro. Das würde bedeuten: 100 000 Euro pro Bezirk. Die CDU hat in ihrem Antrag vorgeschlagen, das beginnend mit drei Bezirken à 60 000 Euro zu machen. Es ist eigentlich sinnvoll, dass die Bezirke zur gleichen Zeit anfangen, diese Entwicklungsplanung zu betreiben. Die Frage an den Senat ist: Was ist da geplant? Wie kann man das umsetzen? Da ist auch die haushalterische Sache, z. B. mit den Zahlen 100 000 Euro pro Bezirk, zu berücksichtigen. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Frau Platta, bitte!

Marion Platta (LINKE): Wir haben nicht nur Flächenkonkurrenz zwischen Sport und Schule, sondern wir bauen auch Sporthallen in noch vorhandenen wohnortnahen Grünflächen. Deswegen würde mich interessieren, inwieweit gerade auch aus der Stadtplanung heraus die Bedarfe an wohnungsnahen Grünflächen berücksichtigt werden, denn wir haben in vielen Bereichen, gerade in den Großsiedlungen, wo auch Ergänzungsbauten für Schulstandorte und Sporthallen nachgezogen werden, schon jetzt Defizite bei der wohnortnahen Grünflächenversorgung. Welche Kennziffern oder Flächengrößen schlagen Sie vor, die gerade in den Großsiedlungen nicht unterschritten werden sollten? Das spezielle Beispiel, das ich da anbringen kann, ist die Liebenwalder Straße.

Was mich noch besonders interessiert, ist: Es gibt inzwischen auch stapelbare Turnhallen, also dass wir nicht nur in eingeschossiger Art und Weise bauen, sondern, gerade weil wir wenig Flächen haben, diese gestapelten Turnhallen anbieten können. Wie sieht denn da die Diskussion aus, die Sie innerhalb der Verwaltung sowohl im finanziellen Bereich, aber auch mit den Bezirken führen, um flächensparendes Bauen auch mit Sporthallen hinzubekommen?

Die dritte Frage bezieht sich auf das Musterbauprogramm für Schulhöfe und den sportlichen Teil dieser Schulhofplanung. Ist denn dieser sportliche Teil auch mit dem Sport abgesprochen? Wenn wir die Turnhallen für den Vereinssport bereitstellen wollen, können und müssen, weil wir keine anderen Flächen haben, trifft das dann auch für die Sportflächen auf den Schulhöfen zu? Und wenn ja: Wie ist da die Absprache, damit sie auch nutzbar sind für die Vereine?

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Abschließend Herr Buchner!

Dennis Buchner (SPD): Ich habe eine Frage vergessen, denn wenn die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung schon mal da ist, frage ich noch mal nach dem wahrscheinlich wichtigsten Projekt, das wir im Moment im Haushalt vorgesehen haben, nämlich den Um- und Neubau im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark. Da heißt es seitens der Senatssportverwaltung, dass die Vorarbeiten gemacht sind und jetzt die Stadtentwicklung am Zug wäre. Mich würde der aktuelle Stand interessieren. Über welche Zeitperspektiven reden wir beim Jahn-Sportpark?

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Buchner! – Ich habe jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Dann würde ich mit der Stadtentwicklungsverwaltung beginnen. – Frau Lüscher, bitte sehr, Sie haben das Wort!

Staatssekretärin Regula Lüscher (SenStadtWohn): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Liebe Abgeordnete! Am besten fange ich bei dem Sportstadion an, weil das vom Maßstab her nicht in die übergeordnete Planung greift, über die ich nachher sprechen werde. Beim Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportgelände gibt es nochmal eine Bedarfsänderung. Es soll für mehr Zuschauer sein. Die Sportverwaltung überarbeitet das Bedarfsprogramm. Darüber haben wir uns gerade vorher wieder ausgetauscht. Das überarbeitete Bedarfsprogramm wird jetzt in unserem Haus geprüft, und dann können wir in die Vorbereitungstätigkeiten gehen.

Wir müssen auch gucken, wie wir die verschiedenen Projekte von Schule über Sport, Kultur etc. sinnvoll priorisieren. Darum haben wir parallel dazu nochmals unsere Kollegen und Kolleginnen in der zuständigen Verwaltung gebeten, die Projekte, die jetzt im Haushalt stehen – und das sind die, die wir garantiert umsetzen werden mit dem Personal, denn dafür haben wir das Personal bestellt –, noch einmal zu priorisieren. Das machen wir auch bei den anderen Bedarfsträgern. Für das, was in der Investitionsplanung ist, haben wir noch kein Personal, weil wir das im letzten Haushalt nicht beantragen konnten. Aber für die Vorbereitungsarbeiten haben wir das schon. Insofern sind wir in guter Abstimmung, und wir wissen auch, dass das ein prioritäres Projekt ist. Aber es ist immer sinnvoll, wenn man mit den Fachverwaltungen, wenn man mit den Ressourcen sehr fokussiert umgehen muss, dann auch wirklich in Abstimmung ist, wer was wann priorisieren würde. Wir priorisieren oftmals aus beruflicher Sicht, aber natürlich nicht aus Bedarfsicht, und dann ist es gut, wenn wir uns da weiter abstimmen. Wir sind aber auf einem guten Weg.

Jetzt zu den übergeordneten Fragenstellungen, die sowohl Herr Buchner, Herr Bertram, aber auch Herr Schweikhardt angesprochen haben. Es geht um die Frage, wie die Gesamtkoordination zwischen Senat und Bezirken stattfindet, respektive: Welche Bedarfe bestehen im Rahmen der wachsenden Stadt? – Im Koalitionsvertrag steht richtigerweise, dass wir uns nicht nur um Wohnflächen, Gewerbeflächen und Zentren kümmern müssen, sondern wir müssen uns im Rahmen der wachsenden Stadt in der Flächenkonkurrenz selbstverständlich auch um Sport- und Grünflächen kümmern. Unser Haus hat als ersten Schritt alle Bezirke darum gebeten hat – wir unterstützen sie auch darin –, die sozialen Infrastrukturkonzepte zu aktualisieren oder zu erfassen, wo so etwas noch nicht vorhanden ist. Dieser Prozess läuft. Aus diesem Prozess heraus wurde nochmals ganz klar, dass es wesentlich ist, dass es gerade im Rahmen der wachsenden Stadt, in der wir auch Synergien schaffen müssen, in der wir auch versuchen, überlagernd und ergänzend Infrastruktur zu planen, ganz wichtig ist, dass wir diese Infrastrukturplanung auch auf der Senats Ebene integriert durchführen. Integriert heißt, nicht einzelne Stadtentwicklungspläne zur Infrastruktur, sondern eine Strategie zur integrierten Infrastrukturplanung für Bildung, Jugend, Kultur, Grün und Sport zu erarbeiten. Das ist die übergeordnete Ebene, die kulturelle, soziale, Grün- und Sportinfrastruktur plant. Wir haben nun mit unseren Bedarfsträgern und den beteiligten Senatsfachverwaltungen abgestimmt, dass wir gemeinsam ein solches Instrument erarbeiten. Dazu haben sich alle positiv rückgeäußert. Damit man dies tun kann, braucht man aber die SIKos der Bezirke, und damit diese SIKos wiederum qualitativ sind, brauchen wir unter anderem diese bezirklichen Sportentwicklungspläne. In den SIKos sind z. B. zum Thema Schul- und Bildungsbedarf gute Grundlagen vorhanden, aber zum Thema Sport noch nicht. Da kommen wir wieder zum Schluß mit der Senatsverwaltung für Inneres und Sport, die nun, und davon wurde jetzt viel gesprochen, diese bezirklichen Sportentwicklungspläne mit den Bezirken in Angriff nimmt. Wir haben gehört, fünf haben sich schon zurückgemeldet. Die 100 000 Euro SIWANA-

Mittel, die unserem Haus für den StEP Sport zur Verfügung gestellt wurden, sind nun zur Bewirtschaftung an die Innenverwaltung gegangen, damit sie diese bezirklichen Sportentwicklungspläne finanzieren können. Ich weiß nicht genau, wie da die Finanzierung funktioniert.

Weil wir auch die Grundlagen für diese Strategie zur integrierten Infrastrukturplanung für Bildung, Jugend, Kultur, Grün und Sport – Entschuldigung, das ist ein etwas langes Konstrukt, aber eine Abkürzung gibt es noch nicht, irgendwann wir es sie wohl geben – brauchen und auch das Grün dort eine wichtige Rolle spielt, haben wir uns mit der Umweltverwaltung verständigt, dass diese eine „Charta zum Stadtgrün“ erarbeitet. Darum haben wir wiederum die SIWANA-Mittel, die erst mal bei uns etatisiert wurden, die 80 000 Euro, der Umweltverwaltung zur Bewirtschaftung übergeben. Damit haben wir dann ein Gesamtkonzept – ich wiederhole es noch mal – zum Thema Sport und bezirkliche Sportentwicklungspläne, die nochmals detailliert die Bedarfe ermitteln – und das nicht zurückgehend auf 2015, sondern im Rahmen der wachsenden Stadt. – Das ist die Antwort auf die Frage von Herrn Förster. – Dann haben wir die SIKos, die das koordiniert darstellen, und übergeordnet die Strategie zur integrierten Infrastrukturplanung, die die Rahmenbedingungen formuliert. Damit haben wir ein hervorragendes Steuerungskonzept, und wenn das vorhanden ist, ist es auch den Bezirken viel leichter möglich, wenn es um weitere Umsetzungen geht für Schule, Sport, Sporthallen, wenn es darum geht, dass Flächen weichen müssen, das abzustimmen, und die Bedarfe früh genug einzuspeisen. – Vorhin wurde auch gefragt: Wie kann es gelingen? Ist das nur eine organisatorische Frage? – Ich bin der Meinung, es ist auch eine Frage der fehlenden Grundlagen, die erarbeitet werden müssen. Wir wissen, in welchem Zustand noch vor wenigen Jahren Berlin war. Damals gab nicht viele Mittel. Wir sind noch nicht so gewachsen, und auch in den Ämtern musste man Personal einsparen. Jetzt haben wir zusätzliches Personal, wir haben vor allem Mittel, und wir können jetzt diese Grundlagen erarbeiten. Es ist höchste Zeit, aber es ist noch nicht zu spät, und es ist eine ganz wichtige Aufgabe.

Als Letztes kann ich noch auf einer ganz anderen Ebene, die sehr detailliert ist, denn ich mache ja nicht nur die übergeordneten Konzepte, sondern ich komme dann auch wieder zum Einsatz, wenn es ums Bauen geht, also mit meinem Kollegen Rackles, wo wir dann Grundstück für Grundstück versuchen, das Schulprogramm und das Sportprogramm umzusetzen, indem wir dann z. B., wenn Bedarfe aus den Bezirken kommen, wenn z. B. auf einem Grundstück, auf dem ein neues Schulhaus, eine bereits gestapelte Sportanlage – – Das Stapeln von Sporthallen ist Standard, sonst kriegen wir sie nicht unter. Es geht sogar so weit, dass die Sporthallen nicht nur auf einer Sporthalle sind, sondern – z. B. gerade im Bereich der Europa-City – sogar die Sporthallen auf Schulräumen stehen. Wir sind längst in der Stapelung, in der Verdichtung, und in dem Zusammenhang kann dann auch geprüft werden, wenn es z. B. noch Sportflächenbedarf gibt vonseiten der Vereine, weil die vielleicht verdrängt werden durch ein mögliches Bauvorhaben, diese Flächen dort in die Planung zu integrieren, wo es möglich ist. Wenn ich mich richtig erinnere – wenn ich etwas Falsches sage, würde Herr Rackles mich sofort korrigieren –, haben wir in der Taskforce Schulbau gesagt: Jawohl, wir versuchen diese Bedarfe dann jeweils unterzubringen. Wir prüfen es wenigstens, aber die Finanzierung muss sichergestellt werden. Das sind dann Mehrbedarfe, für die leider die Bezirke irgendwie die Finanzierung sicherstellen müssen, denn das ist nicht Teil der 5,5 Milliarden Euro. Richtig? – Genau! So sieht es aus. Wir bemühen uns, möglichst auch verdichtete Varianten umzusetzen. Ehrlicherweise muss man sagen: Die Bauverwaltung hat für Sporthallen bereits Typenentwürfe entwickelt, und die kommen auch zum Einsatz. Das ist aber nur dort möglich, wo die

Grundstücke das hergeben. Das wird bei den Schulen genauso sein. Und dort, wo wir beengte Verhältnisse haben, insbesondere im Innenstadtbereich, oder noch zusätzliche Nutzung, müssen wir angepasste Entwürfe machen, was etwas mehr Zeit braucht, weil man eine separate Planung braucht, und dann muss man jeweils entscheiden: Geht jetzt Schnelligkeit vor Verdichtung oder Verdichtung vor Schnelligkeit? Das ist z. B. eine Aufgabe der Taskforce, das immer wieder auch im Detail auszusteuern. – Vielen Dank!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Frau Lüscher! – Ich glaube, Ihre Fragen sind jetzt alle beantwortet worden. – Frau Dr. Sudhof, bitte!

Staatssekretärin Dr. Margaretha Sudhof (SenFin): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! An mich wurden nur einige fokussierte Fragen gestellt, die ich versuchen werde, in der Kürze der Zeit abschließend zu beantworten. – Herr Abgeordneter Buchner! Soweit ich mich erinnere, hatten Sie nach den zentral verwalteten Schul- und Sportstätten gefragt. Es läuft in der Sache genauso wie bei allen anderen Schulen auch. Hier ist die BIM für die Nutzungsvergaben verantwortlich. Sie prüft das in Abstimmung mit den jeweiligen Schulen. Wir haben darüber schon mehrfach berichtet. Probleme sind mir nicht zur Kenntnis gelangt.

Das zweite war die Frage: Wie ist es bei gewerblichen Sportstätten, die nach SPAN nicht gefördert werden können und die Vergabe von Erbbaurechten begehren? – Da muss man unterscheiden: Handelt es sich um ein bezirkliches Erbbaurecht oder um ein Erbbaurecht der Hauptverwaltung? – Ich nehme an, in der Regel werden es Erbbaurechte der Bezirke sein. Da haben wir, das ist auch schon in der Frage zum Ausdruck gekommen, keine Regelung in dem Sportanlagenrecht. Wir haben auch keine Regelung für nicht gemeinnützige Einrichtungen, die generell abstrakt wären. Das ist erst mal der eine Punkt.

Der zweite Punkt ist: Wir sind natürlich an die Transparenz der Haushaltsströme gebunden. Das heißt, man muss jederzeit darlegen können, warum und wie Haushaltsmittel – und seien es auch Haushaltsmittel im Rahmen der Unterlassung der Inanspruchnahme von Ansprüchen, denn das ist genauso zu bewerten – verwendet werden. Da gibt es viele Möglichkeiten. Es gibt – Sie kennen das alle – die GRW-Förderung. Da gibt es auch für gewerbliche Einrichtungen vergünstigte Erbbaurechte. Es gibt den Europäischen Strukturfonds, den Sozialfonds usw. Wenn es aber kein Thema ist, und so hat sich die Frage ein bisschen angehört, das abstrahierbar ist, sondern wenn es um ein konkretes Einzelproblem geht, dann ist der Bezirk gefragt. Dann muss man sehen, wie eine Finanzierung sichergestellt oder ein Angebot aufrechterhalten werden kann. Jeder Bezirk hat eine Wirtschaftsförderung. Wenn es um Behindertensport oder Trainingszentren geht, die auch von Seniorinnen und Senioren genutzt werden und für die Nachbarschaft wichtig sind – – Nachbarschaftspolitische Aspekte im weitesten Sinne sind Fragen, die durch die Bezirke zu klären sind. Ob man dann schuldrechtlich z. B. einen Erbbauzins vermindert, muss dort entschieden werden. Das kann man machen über einen zusätzlichen schuldrechtlichen Vertrag. Man kann auch eine Direktsubvention geben. Man kann mit einem Gutscheinsystem arbeiten. Das ist sehr unterschiedlich, wie man da arbeiten kann. Da gibt es viele Möglichkeiten, die von den Bezirken genutzt werden können. Was man nicht machen sollte – das ist in Berlin leider in der Vergangenheit mehrfach passiert, aber in letzter Zeit nicht mehr, und dazu sollten wir auch nicht wieder übergehen –, ist, z. B. Entitäten mit eingeschränkter ökonomischer Kapazität Grundstücke anzuvertrauen. Das sollte man nicht tun. Das hat oft negative Folgen, ganz allgemein ausgedrückt.

Zur Resilienz von SIWANA – das sprachen Sie an, Herr Abgeordneter Bertram –: Wenn ich Projekte austausche, die z. B. schneller verwirklicht werden können als andere, die man zunächst in der Planung hatte, dann gibt es Möglichkeiten. Die Möglichkeit der Haushaltsausweitungen im Haushaltsvollzug, das brauche ich Ihnen nicht zu erklären, gibt es nicht – nur über einen Nachtragshaushalt oder aber, wenn irgendetwas unvorhergesehen und unabweisbar erscheint. Das ist eine Frage des Einzelfalls. Da traue ich mir auch keine generelle Aussage zu. Im SIWANA gibt es Möglichkeiten zu priorisieren, wobei man wissen muss: SIWANA ist natürlich überbucht, aber trotzdem wissen wir alle, dass es nicht so schnell abfließt, wie wir es uns gewünscht haben, und wenn ein Projekt schneller zu verwirklichen ist, ist das schon ein Grund, weshalb eine Priorisierung stattfinden kann und übrigens auch permanent stattfindet. Da gibt es einen ständigen Arbeitskreis, der sich mit den konkreten Projekten beschäftigt. Insoweit, wenn es angemeldet ist und priorisiert werden kann, gibt es eine Möglichkeit. Wenn es unvorhergesehen und unabweisbar ist, gibt es eine Möglichkeit, natürlich immer in Abstimmung mit dem Hauptausschuss. Wenn es völlig außerhalb des Haushalts ist, dann gibt es nur die Möglichkeit des Nachtragshaushalts oder der Anmeldung für den nächsten Doppelhaushalt.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Dann würde ich Herrn Rackles aufrufen. – Bitte sehr!

Staatssekretär Mark Rackles (SenBildJugFam): Zu den übriggebliebenen Fragen: Ich gehe der Reihenfolge nach. Die Frage, die von Bündnis 90/Die Grünen kam: Eine 24/7-Nutzung ist theoretisch denkbar, aber wenn Sie in einem Wohngebiet leben sollten, in der Nähe irgendwo – es ist nicht weit bis zum nächsten ungedeckten Sportplatz –, dann werden Sie es nicht lange durchhalten, 24 Stunden einen Sportplatz zu bedienen. Aber man geht an die Randzeiten, soweit es möglich ist. Man kann natürlich überlegen, ob man eine Stunde mehr macht. Bei uns ist 22 Uhr ein Zeitlimit, danach ist Schluss, ich glaube, auch aus rechtlichen Gründen. Ob man das weiter ausdehnen kann, weiß ich nicht. Aber noch mal: Die Nutzung von vorhandenen Sportflächen zu optimieren, ist sinnvoll, auch im Hinblick auf die regionalen Defizite, dass man sich da noch mal gezielt bestimmte Schulgrundstücke anschaut und überlegt: Nutzen wir die Zeiten völlig aus? – Das gilt auch in Richtung OSZs. Da gilt das gleiche Verfahren. Ich will aber nicht ausschließen, dass es Standorte gibt, die man vielleicht noch offener nutzen kann. Da müssten wir nur einen Hinweis bekommen: In welchen Bereichen ist das perspektivisch besonders notleidend? – und nicht so auf Zuruf. Das läuft ja ein bisschen so: Man hat eine allgemeine Unzufriedenheit, die sich meistens auflöst, wenn man konkret vor Ort steht und sagt: Es geht hier nicht anders. Aber wenn man weiß, man muss etwas prüfen und hier gibt es Potenzial, dann kann man das gerne tun.

Wie die Bezirke eingebunden werden sollen, ist noch gefragt worden. – Der Bezirk ist Schulbedarfsträger und Sportflächenbedarfsträger, leider meistens in zwei Ämtern, manchmal aber mit gleichem politischem Kopf. Es ist Aufgabe des Bezirks als Bedarfsträger, das zu formulieren. Wir gehen schon einen Schritt weiter. In den Controllingrunden, die wir mit den Bezirken machen, holen wir meistens alle Ämter ran, also FM, Sport, Schule, manchmal auch den Bürgermeister als übergeordnete Instanz. Wir brauchen aber eine Meldung der Bedarfe. Der Bezirk muss das in Rücksprache mit den Vereinen organisieren. Er hat die Kenntnis der Vereinsstrukturen und der Zeiten. Dann muss der Bezirk sagen: Achtung! An dem Standort X brauchen wir ein Hallenteil mehr. – Das muss dann angemeldet werden, und wir nehmen das erst einmal in die Planung auf, allerdings vorbehaltlich einer Finanzierung. In 19 Fällen ist es

auch gelungen, also von den genannten 349 Hallen sind 19 Hallenteile reiner Vereinssport. Da ist es mit Mund-zu-Mund-Beatmung, dem Zusammenziehen irgendwelcher Töpfe u. Ä. gelungen. Aber das ist ein wahnsinnig aufwendiges Verfahren, und das lähmt unsere Verfahren wiederum im Schulbau. Deswegen wäre es extrem hilfreich, wenn man so etwas wie einen Fonds hätte und sagen könnte: Hört zu! Hier ist ein Sporthallenfonds – wie immer das Ding genannt wird –, und dann könnte man sagen: Ich brauche jetzt 1,5 oder 2 Millionen Euro für das fehlende Hallenteil, was immer das kostet.

Zu der Frage von der CDU: Wie sichert die Schulbauoffensive die Vereinswünsche? – Nicht direkt! Wir haben in Rücksprache – damals noch mit Herrn Gaebler – umgestellt, dass wir gesagt haben: Wir versuchen grundsätzlich wettkampfgerechte Hallen zu planen. Manchmal haben wir Planungen gemacht, da fehlten dann fünf Meter oder drei Meter und die Tribüne. In Pankow hatten wir solche Fälle. Wir haben aus diesen Einzelfällen gelernt. Wir wollen, dass die Hallen wettkampfgerecht sind, sofern die örtlichen Gegebenheiten das hergeben. Manchmal sind fünf Meter schon viel, dann passt die Halle nicht drauf, aber da, wo es geht, wird die Wettkampftauglichkeit auch grundsätzlich eingeplant und nicht im Einzelfall verhandelt. Das kostet ein paar Euro mehr, aber das ist der Grundsatz – in der Taskforce war das auch Thema. Das sind die Vereinswünsche. Die Lagerstätten für Bälle und solchen Kram sind Standard. Ich glaube nicht, dass wir uns darüber streiten müssen. Höchstens, Sie haben irgendwelche eigenartigen Sportgeräte, der Sport entwickelt sich ja auch weiter, aber für die Standardsportarten ist eine solche Halle in Berlin relativ standardisiert ausgerichtet.

Zu der Option Multifunktionshallen, doppelstöckig, hat ja Frau Lüscher eben gesagt, bei Jugend und Kita wird es ein bisschen kritisch. Wir bauen Sporthallen, also wir nicht, die Kollegin baut Sporthallen, und wir bestellen sie. Wenn ein Bezirk sagt: Achtung! Hier ist sinnvollerweise eine Multifunktionshalle mit Seniorentagesstätte und Kita im vierten Stock usw. zu planen – kann man alles machen, das ist aber weit weg von einem standardisierten Verfahren und kostet mit Sicherheit sowohl in der Planung wie auch in der Finanzierung und auch in der Durchführung Jahre mehr. Das will ich gar nicht ausschließen. Wenn der Bezirk als Bedarfsträger sagt, das ist so, dann planen wir das mit ein. Wir brauchen nur, wenn die Schule in drei Jahren steht, Sportflächen. Deswegen ist es eine Abwägung, ob man nicht vielleicht die Kita doch 20 Meter weiter aufstellt, wenn es geht. Grundsätzlich ist es ja so: Wir stapeln da, wo es geht. Ein Extremfall ist die Adalbertstraße. Da sind wir ja dreistöckig mit jeweils zwei Hallenteilen, also sechs Hallenteilen, und obendrauf soll noch ein Tennisplatz kommen. Sie kennen vielleicht die Debatte. Manchmal treibt es dann auch Blüten, die teilweise nicht mehr – Na, ich will lieber nichts sagen. Da ist das Bemühen, die Sportfläche zu erhalten, wirklich extrem ausgeprägt. Ob es am Ende dem Balljungen oder dem Ballmädchen wirklich gefällt, aus 16 Metern Höhe Bälle wieder hochzuholen, ist fraglich.

Zur Frage zu den Sammelvorlagen von Herrn Bertram: Sie haben gesagt, Sie sehen es kritisch. Wir sprechen momentan mit SenInn darüber. Uns wäre sehr gedient, wenn der § 7 in dem Sinne ausgelegt wird, dass wir immer dann, wenn der Sport nicht schlechtergestellt wird und SenInn das bestätigt, ein beschleunigtes Verfahren bekommen, denn wir haben teilweise Fälle, wo eine Vorlage monatelang im Verfahren hängt, und dieses Verfahren bedingt einen Entscheidungsaufschub auch in den anderen Verfahren. Es geht nur um diese Fälle. In dem Moment, wo ein massiver Konflikt da ist, also wenn ohne Kompensation etwas entwidmet werden soll, gehört das hierher, gar keine Frage. Aber nehmen wir mal so etwas wie das Sommerbad Pankow oder die Schule an der Jungfernheide in Spandau. Das ist ein Betriebs-sportplatz von Siemens gewesen, den hat der Bezirk gekauft, um eine Schule darauf zu bauen. Da ist jetzt eine Zwischennutzung drin, Flüchtlingscontainer sind darauf. Perspektivisch soll aber eine Schule darauf. Dadurch, dass das Ding in einer logischen Sekunde als Sportfläche in den öffentlichen Bereich gekommen ist, unterliegt es sofort § 7. Da war aber nie öffentlicher Sport drauf. Wir haben vor ein paar Tagen mal geflachst, man hätte, bevor man es verkauft, mit einer Planierraupe drübergehen und das Ding einfach faktisch entwidmen müssen. Dann hätten wir rechtlich gar kein Problem. Diese Fälle sind in der Sache gar nicht strittig, sind aber formal echte, blanke §-7-Fälle, die wir Ihnen in monatelangen Verfahren vorlegen müssen. Dass man da eine gewisse Flexibilität in beidseitigem Interesse organisieren könnte, daran hätten wir Interesse. Das ist alles. Da sind wir mit der Innen- und Sportverwaltung im Gespräch, und es wäre für uns hilfreich, wenn man da ein bisschen flexibler werden könnte – nur für die Fälle, wo Sport nicht schlechtergestellt wird.

Herr Bertram, Sie hatten noch gefragt, ob die 349 Hallenteile alle Neubauten sind. Wir haben 367 Hallenteile, die wir bauen, aber 18 Fälle sind Ersatzhallenteile für Abrisse. Der allergrößte Teil sind Hallenteile, die neu aufgestellt werden und auch die Kapazität erhöhen. Das ist schon eine Hausnummer.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Rannoch, bitte!

Bernd Rannoch (Zehlendorfer Wespen 1911 e. V.): Vielen Dank! – Ich versuche auch, es ganz schnell zu machen. Herr Schweikhardt und Herr Standfuß hatten mich direkt angesprochen. Herr Schweikhardt hatte gefragt, ob wir mit der grundsätzlichen Ausstattung zufrieden sind. Da kann ich nur sagen, aus Zehlendorf-Steglitzer Sicht ist das Jammern auf hohem Niveau, weil da in den letzten Jahren, was die Sanierung angeht, extrem viel gemacht worden ist. Sehr viele Kunstrasenplätze sind erneuert worden, es sind neue Plätze entstanden. Ernst-Reuter-Stadion, Platz 2 ist ein Stadion gebaut worden. Also wir können uns da nicht beklagen. Natürlich geht es immer besser. Wenn auf unserem privaten Gelände drei Flutlichtleuchten kaputt sind, dann sind die nach einer Woche wieder ersetzt. Hier wird gesammelt und gewartet, und da gibt es halt Kleinigkeiten. Da sind Tore kaputt, und wenn wir das runterbrechen, dann fehlt das Klopapier auf den Toiletten. Aber das sind Kleinigkeiten. Ansonsten ist es wunderbar. Das Hauptproblem ist die Pflege der geschaffenen Infrastruktur. Wenn neue Hallen gebaut worden sind, dann sind die natürlich im ersten und im zweiten Jahr top, aber dadurch, dass die Hausmeisterstellen und Platzwarte nicht mehr in dem Maße da sind, wie es früher der Fall war, und damit auch nicht mehr jemand direkt vor Ort ist, der ein Auge darauf hat, gerade was die Reinigung angeht etc., ist das wirklich ein Punkt, der verbesserungswürdig ist. Teilweise sind die Hallen so glatt, dass man da eigentlich keinen Sport mehr drin treiben kann, wenn man ehrlich ist. Dazu gehören Linierung, Bewässerung und solche Kleinigkeiten. Wenn da mal was kaputt geht, dann könnte das natürlich schneller gehen. Aber, wie gesagt, das ist Jammern auf hohem Niveau.

Zur 24-Stunden-Nutzbarkeit: Ich kann auch nur bestätigen, dass wir als Verein in den Zeitfenstern, die wir gern hätten, die öffentlichen Sportstätten nutzen können. Das einzige Problem, das es für uns manchmal gibt, ist: Wir sind ein Verein, der Bundesligahockey in einer Schulhalle spielt, und diese Schulhallen stehen während der Weihnachtsferien nicht zur Verfügung, weil da komplett alles runtergefahren wird, die Heizung und alles. Deswegen kommen wir da nicht rein. Das ist für uns ein echtes Problem. Wenn der erste Bundesligaspieltag meinetwegen am Samstag, Sonntag, 3., 4. Januar ist und wir dann zwei Wochen nicht trainieren können, ist das schon doof. Das fällt mir zu dem Thema ein.

Dann hatten Sie mich gefragt, ob die Poollösung für uns in Ordnung ist. Die Poollösung ist, glaube ich, nicht das Problem. Das Problem ist, wie die Zeiten aus diesem Pool verteilt werden. Vor ungefähr zehn Jahren habe ich mich mal hingesetzt und Vergabekriterien geschaffen, programmiert in einer Exceldatei. Dann habe ich mich mit den fünf anderen betroffenen Vereinen hingesetzt, und wir haben diese Kriterien abgestimmt. Die basieren für die Jugendlichen jetzt einfach auf den aktiven gemeldeten Passzahlen bei unserem Landesverband, beim Berliner Hockey-Verband. Die sind sozusagen objektiv. Es gibt etliche Kriterien, und es wird einfach eine relative Kennzahl ermittelt. Alle fünf Vereine, die betroffen sind, haben gesagt, das ist in Ordnung, und seitdem wird genau danach verfahren und verteilt, und dann ist es völlig egal, ob 200 Stunden im Pool sind oder 350, ich kriege einen Anteil, je nachdem, was dieses Vergabeverfahren ergibt, von 23 Prozent meinetwegen. Insofern gibt es da wenig Streit. Das ist inzwischen in Zehlendorf-Steglitz auch schon auf andere Sportarten ausgeweitet worden, z. B. auf Basketball, und wenn Interesse an diesen Vergabekriterien besteht – Herr Standfuß hatte mich gefragt, ob ich berlinweit eine Lösung hätte –, an dem Modell, dann kann ich das gerne zur Verfügung stellen. – Das war's, glaube ich.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Rannoch! – Herr Dr. Brandt!

Dr. Heiner Brandi (Landessportbund Berlin): Zu der ersten Frage, ob wir mit der Ausstattung beim Bau neuer Sportstätten zufrieden sind: Wir waren bisher an dieser Taskforce oder Arbeitsgruppe Schulbau nicht beteiligt, sind da aber jetzt Mitglied, vertreten durch unseren Vizepräsidenten Infrastruktur, Herrn Härtel. Dort werden auch die Interessen und Wünsche des Landessportbundes thematisiert. Bisher habe ich keine Kritik gehört, auch nicht an diesen neuen Typen von Sporthallen. Das Einzige, was mir kritisch zurückgespiegelt worden ist, ist, dass man sich etwas mehr in Richtung Inklusion und Barrierefreiheit gewünscht hätte. Das wird da sicherlich auch noch mal thematisiert werden.

Dann, Herr Schweikhardt, hatten Sie mich gefragt, ob Vereine solidarisch untereinander auch Sportflächen abgeben können. Vereine stehen ja manchmal in einem Wettbewerbs- und Konkurrenzverhältnis – das betrifft nicht nur den Sportbetrieb, sondern auch die Ansprache von Mitgliedern –, aber in Notsituationen helfen sie sich auch. Wir haben in dieser Phase, als über 60 Sporthallen mit Flüchtlingen belegt waren, gesehen, dass Vereine sich auch Nutzungszeiten abgeben, dass sie Notbelegungspläne erstellt haben, und zwar über die Vereinsgrenzen hinweg. Das funktioniert, wenn Not am Mann oder an der Frau ist.

Dann bin ich gefragt worden, welche Bezirke in die Erstellung von Sportentwicklungsplänen einsteigen und welche nicht. Nach unserem Kenntnisstand – es ist ja eigentlich eine Aufgabe, die bei der Senatsinnen- und -sportverwaltung liegt – haben die Bezirke Mitte, Treptow-Köpenick, Tempelhof-Schöneberg, Reinickendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf ihre Bereitschaft erklärt. Marzahn hat vor zwei Jahren eine Studie oder eine Planung erstellt, die jetzt auch schon herangezogen werden könnte. Ich fand aber die Bemerkung von Frau Lüscher interessant, dass die Bezirke aufgefordert worden sind, Pläne für soziale Infrastruktur zu erstellen und dort auch den Sport zu berücksichtigen. Wir haben immer die Befürchtung, dass der Sport dann so ein bisschen untergehen wird in all den anderen Bereichen, aber wenn die Bezirke jetzt tatsächlich solche Sportentwicklungspläne erstellen und ihre Bedarfe entsprechend definieren und anmelden, dann kann das natürlich durchaus Bestandteil einer solchen gesamtstädtischen Strategie und Planung sein. Wir sind jedenfalls sehr daran interessiert, dass es für Berlin einen solchen Entwicklungsplan für Sport und Bewegung gibt, wo die Bedarfe ausgewiesen sind, und auf dessen Grundlage man dann auch Entscheidungen über Investitionen, Finanzbedarf usw. diskutieren kann.

Es ist noch die Frage gestellt worden, was wir davon halten, Sportstätten auch in die Höhe zu bauen. Das ist natürlich grundsätzlich eine sehr gute Idee, wenn die Voraussetzungen gegeben sind, weil gerade die Flächenkonkurrenz in der Innenstadt oder in verdichteten Stadtquartieren ja enorm ist und auch ein hoher ökonomischer Druck darauf lastet, und da ist jede Sportfläche ein Gewinn. Mit der muss man dann aber auch intelligent umgehen. Wenn die Verhältnisse es zulassen, dann kann man auch zwei- oder dreistöckig bauen. Ob man auf den sechsten Stock noch einen Tennisplatz draufsetzt, das muss man dann im Einzelfall diskutieren. Aber auf jeden Fall sind wir, glaube ich, gezwungen, die vorhandenen Flächen optimal zu nutzen. – Ich glaube, das waren die Fragen, die mir gestellt worden sind.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Dr. Brandi! – Jetzt abschließend in dieser Runde der Herr Staatssekretär Dzembritzki.

Staatssekretär Aleksander Dzembitzki (SenInnDS): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst mal herzlichen Dank auch an die anderen Senatsabteilungen! Ich denke, in der Beantwortung der Fragen, die Sie gestellt haben, ist deutlich geworden, dass wir auf Senatsebene sehr eng zusammenarbeiten und schauen, wie wir das Problem der schwindenden Flächen für den Sport in den Griff bekommen. Nichtsdestotrotz ist es auch noch mal ein Aufruf an jede einzelne Abgeordnete und jeden einzelnen Abgeordneten, auch in den anderen Ausschüssen immer wieder Druck zu erzeugen, dass wir Flächen für den Sport vorhalten müssen. Ich bedanke mich – und da sehen Sie auch die herausragende Zusammenarbeit – auch beim Landessportbund: Die meisten Fragen, die ich hätte beantworten können, sind mir schon weggenommen worden. Also herzlichen Dank, dass es mir in meiner ersten Sitzung im Sportausschuss recht einfach gemacht wird!

Wenn Sie fragen, warum noch nicht weitere Bezirke eingestiegen sind, dann liegt das mit Sicherheit auch an den Ressourcen, die in den einzelnen Bezirken vorhanden sind. Die 100 000 Euro zu bekommen, ist das eine, aber wir müssen auch das entsprechende Personal in den Bezirken haben, um das umzusetzen. Deshalb ist mein Eindruck zurzeit, dass die anderen Bezirke erst mal schauen, wie das in den jetzt ausführenden Bezirken greift, um dann die Anträge zu stellen. Aber dazu müssen wir dann auch wieder mit Ihnen zusammen in den Haushalt 2020/21 entsprechende Gelder einstellen.

Kollege Rackles hat auch gesagt, dass wir schauen müssen, wie wir weitere Gelder bekommen, um zusätzliche Hallenteile finanzieren zu können, und da braucht es dann auch bei der Haushaltsaufstellung Ihre Unterstützung.

Damit Sie noch detailliertere Informationen bekommen, darf ich die Kollegen aus meinem Hause, Herrn Holm und Herrn Bösch-Soleil, bitten, das eine oder andere dazu zu sagen.

Vorsitzende Karin Halsch: Bitte sehr! Wer möchte beginnen? – Herr Holm, bitte!

Bernd Holm (SenInnDS): Meine Damen und Herren Abgeordneten! Zum Thema §-7-Verfahren: Der Schutzzweck dieses Paragraphen ist uns sehr wichtig, aber wir haben in der Diskussion mit der Bildungsverwaltung natürlich zur Kenntnis genommen, dass es einen Konflikt zwischen einem aufwendigen Verfahren und einer gewünschten Schnelligkeit beim Umsetzen von Schulbauplanungen gibt. Wir haben uns die Fälle genau angeguckt und sind der Auffassung, man kann Kategorien bilden, mit denen man vielleicht auch schneller und flüssiger umgehen kann. Ich gebe Ihnen einfach mal ein Beispiel: Es kommt bei einer Schulsanierung relativ häufig vor, dass eine innenliegende Sporthalle in einem hundertjährigen Sportgebäude als Sporthalle aufgegeben wird – da wird vielleicht eine Mensa eingerichtet oder irgendwas anderes passieren –, und es wird eine Ersatzsporthalle auf dem Grundstück gebaut. Das wäre dann normalerweise in der Bilanz ein Gewinn für den Sport, und einen solchen Fall könnten wir als einen Schnellläufer betrachten. Von dieser Kategorie gibt es auch noch einige andere Fälle. Wir sind gerade dabei, das abzustimmen, und würden das dann gerne mit dem Parlament diskutieren. Das Recht des Parlaments, sich einen Einzelfall aus so einer Sammelvorlage rauszuziehen und zu sagen, darüber möchten wir aber doch noch mal länger diskutieren, bleibt natürlich erhalten. – So viel zu diesem Thema.

Die Bezirke, die die Sportentwicklungspläne erarbeiten, sind benannt worden. Herr Staatssekretär Dzembitzki hat sehr richtig darauf hingewiesen, dass alle Bezirke zwar eine Sportentwicklungsplanung brauchen, dass aber bei der Abfrage die Mehrheit abgewunken und gesagt hat: Wir würden zwar gerne, aber wir können das personell im Moment gar nicht stemmen. – Es ist im Übrigen bei uns relativ ähnlich. Wenn wir uns jetzt darauf einstellen müssten, zwölf Bezirke zu begleiten, wäre das auch für uns ein ziemlich hoher Anspruch, den wir möglicherweise auch nicht erfüllen könnten. Das Ressourcenproblem ist an dieser Stelle vielschichtig, das fehlende Geld kam auch schon zur Sprache. Wir sind jetzt froh, dass wir erst mal mit fünf loslegen können, und sammeln dabei sicherlich Erfahrungen für die sieben anderen. Es gibt 100 000 Euro, um das noch mal klarzustellen, für jeden Bezirk, nicht insgesamt.

Dann gab es die Frage der 100 000 Euro, die Frau Lüscher aufgeworfen hat, sozusagen die Mittel, die dort im Hause für den Stadtentwicklungsplan Sport und Bewegung vorgesehen waren. Die werden uns übertragen, so die Absprache. Wir dürfen sie allerdings nur für gesamtstädtische Aufgaben einsetzen, das heißt, diese 100 000 Euro können wir nicht einfach einem einzelnen Bezirk übertragen, sondern wir werden sie zur Steuerung dieser bezirklichen Verfahren verwenden. Wir werden uns personelle Hilfe holen, damit alles flüssiger läuft. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Bösch-Soleil, bitte!

Harald Bösch-Soleil (SenInnDS): Ich will noch zwei grundsätzliche Bemerkungen zum Punkt 3 b machen, weil das bei Herrn Dr. Brandi mitschwang. Zum einen noch mal unsere Rechtsposition bei der Vergabe von Sportstätten, was die Berücksichtigung der eigenen Anlagen betrifft: Die deckt sich im Prinzip mit den Ausführungen, die Herr Dr. Brandi schon gemacht hat. Es ist vollkommen klar, es gilt der Grundsatz: Eigentum verpflichtet. Das heißt, wenn ich eine eigene Anlage habe, muss die mir angerechnet werden. Das, was wir für möglich halten im Rahmen des Vergabeermessens eines jeden Bezirkes – denn ein Sportverein, der eine eigene Sportanlage hat, vergrößert natürlich die Nutzungszeiten im Bezirk der öffentlichen Sportanlagen, das muss man zugestehen – wäre, dem Verein einen kleinen Bonus zuzugute zu halten, so wie es in Zehlendorf, wie Herr Rannoch geschildert hat, offensichtlich passiert. Normalerweise müsste ihm seine Anlage mit 30 Stunden, fünf mal sechs Stunden pro Woche, angerechnet werden, es werden ihm aber nur 26 Stunden angerechnet. Das heißt, er darf einen Bedarf von vier Stunden über öffentliche Sportanlagen abdecken, ohne dass ihm einer sagt: Du hast aber doch eine eigene! – Das ist vollkommen klar. Die Konstellation, dass die Nutzung durch andere Sportvereine auf den Vereinssportanlagen erfolgt, ist aus unserer Sicht nur im Rahmen von Schlüsselverträgen klar, denn da gilt, im Rahmen von Schlüsselverträgen muss der hauptnutzende Verein im Rahmen der Kapazitäten, soweit es freie Nutzungszeiten gibt, auch andere Sportorganisationen zulassen. Deswegen: Die Konstellation kann eigentlich nur dort auftreten. – So weit grundsätzlich. Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Ich möchte gern als Vorsitzende noch einen Hinweis geben: Eine Sammelvorlage wird nicht funktionieren. Das geht schon rein technisch nicht. Das würde bedeuten, wir könnten ja oder nein dazu sagen. Also wäre es vielleicht sinnvoll, im Vorfeld Einvernehmen über das Verfahren herzustellen. Wir sind ja von Natur aus skeptisch, aber manche Sachen gehen auch technisch nicht.

Jetzt machen wir noch eine zweite Fragerunde. – Herr Buchner, bitte!

Dennis Buchner (SPD): Ich will noch mal auf das Thema Liegenschaftspolitik und Sportvereine eingehen, auf die Antwort, die Frau Staatssekretärin Sudhof gegeben hat. Es sind eben keine Einzelfälle. Ich will den Einzelfall in Pankow kurz nennen. Da geht es um einen Sportverein, 400 Mitglieder, förderungswürdiger Sport. Gleichzeitig betreibt derjenige, der den Sportverein gegründet hat, ein kommerzielles Fitnessstudio mit etwa 900 Mitgliedern. Es ist unstrittig, dass er mit seinen 400 Mitgliedern, die er in seinem Sportverein hat, jederzeit auch eine öffentliche Sportanlage nutzen könnte und nicht sein eigenes Studio nutzen müsste. Der will jetzt einen Erbbaurechtsvertrag unterschreiben, und nach Lage der Dinge, nach Gesetz, kann da im Moment nur der höchstmögliche Erbbaurechtszins angesetzt werden. Es ist eben nicht nur eine Bezirkssache, sondern der Erbbaurechtsvertrag muss am Ende durch den Hauptausschuss. Die Frage an die Frau Staatssekretärin ist, ob es nicht einen gesetzlichen Regelungsbedarf gibt, dass es eben ein Ermessen gibt, wie ein solcher Erbbaurechtszins festgelegt werden könnte. Sollte es nicht ein Ermessen geben, das die Bezirke ausüben könnten, ob man 3 Prozent nimmt, die einem gemeinnützigen Träger zugutekommen könnten, oder 6,5 Prozent, die ein kommerzieller Träger zahlen müsste? Das ist das Modell, das meines Wissens beispielsweise Hamburg hat. Gibt es hier nicht gesetzlichen Regelungsbedarf durch das Abgeordnetenhaus? Wäre das nicht hilfreich?

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Bertram, Sie haben das Wort!

Philipp Bertram (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich fange mal mit dem Lob an, das ich mir aufgeschrieben habe, und zwar für die Ausführungen von Herrn Rackles, weil mich die Nachricht freut, dass der überwiegende Teil der neuen Hallenteile zusätzlich dazu kommt, und das wird doch eine erhebliche Entspannung der Situation bringen, wenn ich das richtig bewerte. – [Staatssekretär Mark Rackles: Es gibt auch viele neue Kinder!] – Ja, ich weiß, aber die Kinder gehen nur bis zu einer bestimmten Uhrzeit zur Schule und danach können die Hallen von anderen genutzt werden. Wir planen ja auch die neuen Hallenteile wegen der Bevölkerungszunahme und Einwohnerentwicklung.

Ich möchte auch das Thema Sammelvorlage kurz aufgreifen. Ich verstehe, was Herr Holm und Herr Staatssekretär Rackles gesagt haben, möchte aber auf etwas für mich Grundlegendes hinweisen: Die Verwaltung hat einen Job zu erfüllen und übernimmt einen Teil des Prozesses. Wir sind hier auch für bestimmte Prozesse und Abwicklungen und für eine bestimmte Aufgabe gewählt. Man kann bestimmte Sachen clustern, und man wird es wahrscheinlich auch als Sammelvorlage bearbeiten können, aber wir sollten hier in unserem Haus aufpassen, dass wir damit nicht arbeiten, sondern uns weiterhin jeden Fall noch mal angucken. Wir brauchen wahrscheinlich nicht jeden Fall noch mal aufzumachen, das stimmt, aber wir sollten nicht der Versuchung erliegen, uns hier die Arbeit leicht zu machen, weil es genau unser Job ist, das einzeln zu betrachten. Das nur als Grundlage – ich glaube aber, dass wir uns da alle einig sind. Wir sind uns auch einig, dass wir dem Schulbau Priorität einräumen und dass das wichtig ist und dass wir die Verfahren so zügig wie möglich abwickeln müssen. Aber Schnelligkeit darf eben auch nicht vor Genauigkeit gehen, und dieses Mittelmaß sollten wir bewahren.

Zwei Fragen habe ich noch. Es ging um die Bedarfsanmeldung aus den Bezirken. Ich habe das Verfahren von Senatsseite aus verstanden. Ich habe auch schon den einen Einzelfall in Mitte sehr ausführlich mitbegleitet. Ich glaube aber, dass es zwei Punkte gibt: Auch wenn wir jetzt natürlich den Haushalt im laufenden Haushaltsjahr nicht verändern können, ist es immer eine Einzelfallprüfung, und dann muss eine Finanzierung gefunden werden. Ich habe aber ein

bisschen den Eindruck, dass wir noch mal stärker an die Bezirke heran müssen oder die Bezirke selbst stärker die Info bekommen müssen, dass sie den Bedarf gleich bei der Bedarfsanmeldung für die Schule mitartikulieren müssen. Wenn es den Mehrbedarf gibt, dann muss diese Information, zumindest das, was ich als Rückmeldung aus den Bezirken habe, noch stärker in die Bezirke transportiert werden. Gleichzeitig – Herr Dr. Brandi, wir hatten, glaube ich, auch schon mal ein Gespräch darüber – habe ich die Bitte an den Landessportbund, seine Mitgliedsvereine zu ermutigen, Bedarfe zu melden. Wir haben die Vorlage, was überall im Schulbau passiert, das kann man sich für seinen Bezirk angucken, und man kann herauskriegen: Betrifft das auch die Schule, in der ich bin? usw. Die Informationen sind da, aber es ist wichtig, dass uns die Bezirke dabei unterstützen, dass der Bedarf auch artikuliert und erkannt werden kann.

Mein letzter Punkt – das ist mir gerade aufgefallen, als Herr Dr. Brandi die Barrierefreiheit der Hallen ansprach –: Ich glaube, vor ein paar Monaten hatten wir hier eine Anhörung oder eine Besprechung zum Thema neue Sporthallen, und da hat die Sportverwaltung – ich glaube, das waren auch Sie, Herr Holm – angekündigt, dass es eine Auflistung der barrierefreien Hallen geben soll, und zwar auch unterschieden nach Art der Barrierefreiheit. Barrierefrei ist ja nicht immer gleich. Wir haben ja unterschiedliche Bedarfsträger und Bedürfnisse, die erfüllt werden müssen. Da würde mich der Stand interessieren. – Danke!

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Schweikhardt!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Könnten Sie bitte noch einmal die fünf Bezirke nennen?

Vorsitzende Karin Halsch: Ich frage jetzt noch mal den Herrn Staatssekretär.

Staatssekretär Aleksander Dzembritzki (SenInnDS): Tempelhof-Schöneberg, Charlottenburg-Wilmersdorf, Treptow-Köpenick, Mitte und Reinickendorf. Pankow macht das aus eigenen Bormitteln. Pankow hat sich ohne die Zugabe der 100 000 Euro alleine auf den Weg gemacht.

Vorsitzende Karin Halsch: Abschließend Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Herr Rackles! Ich habe mit Freude vernommen, dass die Hallen alle wettkampfgerecht ausgestattet werden sollen. Mich würde noch interessieren: Gab es ein Gespräch, z. B. mit den Bezirkssportbünden oder Vereinen vor Ort, was die Bedarfe angeht? Wir hatten mal einen Fall, da ging es am Ende nur um einen Durchbruch zu einer möglichen Lagerstätte, da ging es eben um Tischtennisplatten, und deshalb würde mich das interessieren. So etwas wäre ja leicht einzuplanen, und am Ende wäre es dann ein Vorteil für alle Nutzer.

Zum Punkt b habe ich die Frage an Herr Rannoch, ob wir nicht die Berechnung, die er gemacht hat, an das Protokoll anhängen könnten, weil das ja vielleicht für alle ganz interessant ist, auch wenn ich die Rechtslage durchaus vernommen habe.

Zum Punkt c sind meine Fragen nicht beantwortet worden. Ich sage noch mal: Das ist eben kein Einzelfall. So, wie der Senat hier vorgegangen ist, kann das bei zahlreichen anderen Flächen auch möglich sein. Deshalb frage ich noch mal: Wann und zu welchen Konditionen kaufte der Senat das Grundstück der Berliner Wasserbetriebe am Beelitzhof an? – Das ist jetzt

das dritte Mal, das ich diese Frage stelle. Es muss ja machbar sein, da mal einen Betrag zu nennen. Ehrlich gesagt, interessiert mich auch: Gibt es mögliche weitere Flächen, die das gleiche Schicksal ereilen könnte? Mich interessiert auch, Herr Dr. Brandi, warum der Landessportbund hier der Entwidmung einer Sportanlage zugestimmt hat.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Ich schließe jetzt die Redeliste zu diesem Tagesordnungspunkt. Es an das Protokoll anzuhängen, wird schwierig, aber wenn Herr Rannoch uns die Berechnung zur Verfügung stellen würde über unseren Assistenten Herrn Nowak, der sich dann auch gerne noch mal an Sie wendet, dann würden wir die an die Mitglieder des Ausschusses weitersenden. Jetzt noch eine kurze Antwortrunde. – Frau Dr. Sudhof, bitte!

Staatssekretärin Dr. Margaretha Sudhof (SenFin): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herr Abgeordneter Standfuß! Ich bitte um Nachsicht, dass ich Ihre Frage schlicht vergessen habe. Die Vermögensgeschäfte werden dem Unterausschuss „Vermögen“ des Hauptausschusses zur Kenntnis gegeben. Vermögensgeschäfte sind grundsätzlich vertraulich. Soweit es sich um Ankäufe von Liegenschaften für die Unterbringung von Geflüchteten handelt, ist die Liste der betroffenen Grundstücke vom Senat beschlossen und dem Rat der Bürgermeister und auch dem Hauptausschuss zur Kenntnis gegeben worden. Die Liste ist also bekannt. Es sind keine weiteren Sportgrundstücke auf dieser Liste. Dieses eine war ein Betriebssportgrundstück der Berliner Wasserbetriebe. Ich sage jetzt mal ganz abstrakt, ich vermute, dass das auch Ihr Erkenntnisinteresse trifft: Die Liegenschaften innerhalb des Landes Berlin, also Ankäufe von Beteiligungsunternehmen, gibt es auch in anderen Kontexten, beispielsweise wurde auch in Steglitz ein Grundstück von Vivantes angekauft. Die werden zum Verkehrswert angekauft, es wird also ein Verkehrswertgutachten gemacht. Wie das mit dem Verkehrswert in diesem konkreten Fall aussieht, weiß ich nicht auswendig. Ich dürfte es hier auch nicht sagen, aber es wird dem Unterausschuss „Vermögen“ zur Kenntnis gegeben, der auch darüber beschließt.

Was die Erbbaurechte angeht, habe ich mich wahrscheinlich unklar ausgedrückt. Es gibt generell-abstrakte Probleme, und es gibt Einzelfallprobleme. Generell-abstrakte Probleme bekommt man auch generell-abstrakt in den Griff. Im Moment ist die Begleitproblematik die, dass die allgemeinen Kapitalmarktzinsen relativ niedrig sind und die ortsüblichen Erbbauzinsen sich im Vergleich dazu hoch anhören. Man muss aber sagen: Dafür muss das Grundstück eben nicht gekauft werden. Die Erbbauzinsen sind auch meistens nicht das Problem, sondern die Liegenschaftspreisentwicklung, von der aus die Erbbauzinsen berechnet werden. Wenn ich jetzt einen Einzelfall habe wie diesen in Pankow, dann ist das Bezirksamt gefragt, und das Problem kann ich nicht über den Erbbauzins regeln, jedenfalls nicht über den dinglich vereinbaren, sondern nur schuldrechtlich. Der Bezirk braucht einen Subventionstatbestand, den kann er demokratisch legitimiert definieren, und dann kann er auch entsprechend handeln. Was er nicht machen kann, ist, auf die Ebene der Hauptverwaltung zu zeigen. Das muss er auch gar nicht. Es gibt vielfältige Themen dieser Art, die werden auch im Unterausschuss „Vermögen“ immer wieder debattiert, nicht unbedingt aus dem Bereich Sport, aber aus anderen Bereichen, und da gibt es Einzelfalllösungen, die die Bezirke dann vortragen und die auch von den Abgeordneten akzeptiert werden.

Ganz generell dazu, was Hamburg macht: Hamburg macht nichts in diese Richtung. Hamburg hat nachgedacht – wie alle anderen Städte und Berlin auch – über Wohnerbbaurechte, also über Geschosswohnungsbau, der auf Erbbaugrundstücken errichtet wird. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Das werden wir auch betrachten, denn es ist ja sicherlich richtig, dass in diesen Zeiten das Land keine landeseigenen Grundstücke mehr veräußert, sondern sie im Erbbaurecht vergibt. Das macht das Land auch deshalb, um die Nutzungsbindung zu sichern. Man kann aber nicht ökonomische Schwierigkeiten von Marktakteuren über Erbbaurechte im Einzelfall lösen. Das geht nicht. Generell-abstrakt kann man Probleme, die in der Breite auftreten, angehen. Das geschieht ja auch. Aber Probleme im Einzelfall – dafür gibt es andere Instrumente und ein ausreichendes Instrumentarium, mit dem wir jedenfalls in Berlin noch immer jedes Problem gelöst haben, und zwar in einer sauberen, haushaltstransparenten Art und Weise.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Herr Rackles war dann noch mal gefragt. – Bitte sehr!

Staatssekretär Mark Rackles (SenBildJugFam): Es war die Frage, wie wir uns mit den Vereinen abstimmen bis hin zu Tischtennisplatten und Raumdurchbrüchen. Wenn es um eine Sanierung geht, ist es reine Bezirkssache. Es klang jetzt eher wie eine Sanierung als wie ein Neubau. Wenn es ein Neubau ist, kümmern wir uns darum, dass diese standardisierten Maße eingehalten werden. Soweit ich weiß, passt eine Tischtennisplatte auch durch die normalen Kipptore. Wenn wir bei 349 Hallenteilen in jedem Einzelfall alle Vereine des Bezirks in diesem Sinne fragen: Was könnt ihr euch denn vorstellen? –, dann ist dieses Programm tot. Wir sind ja auf Optimierung aus. Wir haben es eher so herum gemacht: Es muss über die Vereine und die Bedarfsträger in den Bezirken laufen. Die sagen: Achtung! In diesem Hallenteil könnt ihr keinen Standard setzen. Da müsst ihr irgendetwas anders machen. Drachenfliegen vorsehen oder irgendwas Neues, Bungee-Jumping, doppelte Höhe und so ein Zeug. – Und wir haben eben tatsächlich – ich glaube, Herr Brandi hat darauf hingewiesen – im Landesbeirat Schulbau explizit den Sport drin, damit im Zweifelsfall der Lobbyismus sagen kann: Achtung! Wir sind der Meinung, wir brauchen hier fünf Hallen, die anders aussehen als der Standard. – Das kann nicht anders gehen, denn wir können nicht jede einzelne Halle grundsätzlich

zur Diskussion stellen. Die Dinger sollen ja schnell gebaut werden. Deswegen glaube ich, das Verfahren an sich ist relativ richtig, man muss vielleicht noch mal die Bezirke ein bisschen aufrütteln. Die können jetzt nicht anderthalb Jahre warten, bis die irgendwelche SIKos fertig haben, oder in zwei Jahren vielleicht mal anfangen, so eine Infrastrukturplanung zu machen. Bis Ende des Jahres muss klar sein, wo was hin soll, weil man nämlich Ende des Jahres für SIWANA 5 – ist es, glaube ich – anmelden muss: Wir brauchen 30 Millionen für diese Sporthallen oder für Sonderbauten oder was auch immer. – Darauf sind wir auch angewiesen. Dieses Pingpong macht, glaube ich, wenig Sinn. Wenn wir uns über Tischtennisplatten und Raumdurchbrüche unterhalten, sind wir als Hauptverwaltung tot. Deswegen glaube ich, es muss abgeschichtet, wie auch die Verantwortlichkeiten sind, bearbeitet werden. Die Strukturen sind offen genug, um diese Bedarfe anzumelden, aber die müssen dann tatsächlich von unten nach oben kommen oder über den LSB, wenn es grundsätzliche Fragen sind. Inklusion ist ja so ein Thema, Stichwort Tribüne, Doppelstöckigkeit. Da ist dieses Thema auch aufgerufen. Das wird eben teurer. Diese Punkte kann man da tatsächlich klären, aber wir sind jetzt nicht bei jeder Halle mit jedem Verein im Gespräch. Das kriegen wir nicht hin.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank, Herr Rackles! – Herr Rannoch! An Sie war die Bitte gerichtet, uns die Vorschläge zur Verfügung zu stellen. Das machen Sie sicher freundlicherweise – hatten Sie ja schon angeboten.

Bernd Rannoch (Zehlendorfer Wespen 1911 e. V.): Habe ich! Ich muss nur gucken. Den aktuellen Stand hat einfach das Bezirksamt, das Sportamt, übernommen. Da muss ich einmal Rücksprache halten bezüglich Aktualität und Datenschutz, ob wir irgendwas rausnehmen müssen, irgendwelche Vereinsnamen oder Ähnliches. Aber vom Prinzip her ist es kein Problem.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank für Ihre Bemühungen! – Herr Dr. Brandi, bitte!

Dr. Heiner Brandi (Landessportbund Berlin): Noch eine Ergänzung zum Thema Bedarfsanmeldung bei den Schulbauten und Sportstätten: Wir haben das mit unseren Bezirkssportbünden diskutiert, und wir haben die aufgefordert, sollte es besondere Bedarfe oder Interessen im Bezirk geben, das den zuständigen Ämtern auf der Bezirksebene mitzuteilen. Insofern: Das ist kommuniziert worden, und wir hoffen auch, dass das funktioniert.

Zur Frage von Herrn Standfuß: Der Landessportbund macht sich die Zustimmung zur Aufgabe einer Sportstätte wirklich nicht leicht. Gerade angesichts der Diskussion, die wir heute geführt haben, und der Konkurrenz und des Wettbewerbs um Flächen in dieser Stadt ist jede Aufgabe einer Sportfläche sehr ernsthaft zu prüfen. In diesem Fall haben wir die unterschiedlichen sozialen Interessen, die dahinterstanden, abgewogen und unsere Zustimmung erteilt unter der Voraussetzung, dass im Bezirk eine Ersatzfläche zur Verfügung gestellt wird. Dann ist uns mitgeteilt worden, dass die Wasserbetriebe, denen diese Betriebsanlage sozusagen gehörte, sich mit einem anderen großen deutschen Unternehmen in Verbindung gesetzt haben, die ein Pachtgrundstück angeboten haben. Ob das realisiert worden ist, kann ich jetzt nicht sagen, müsste ich noch mal nachhaken. Aber auf jeden Fall war das Angebot einer Ersatzfläche da, und dort hätten auch die entsprechenden Sportflächen hergestellt werden können.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Abschließend noch mal Herr Staatssekretär Dzembritzki.

Staatssekretär Aleksander Dzembritzki (SenInnDS): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will nur ganz kurz ergänzen. Eigentlich war die Frage nach der Barrierefreiheit an Herrn Holm gerichtet, dazu wird er auch gleich etwas sagen. Wir haben demnächst die Sportstadträtesitzung, und in diese werde ich mitnehmen, dass ich noch mal ermahne oder bitte zu klären, wie die Bedarfslage ist. Herr Dr. Brandi hat ja auf die Bezirkssportbünde hingewiesen. Die sind ja mit einem Berichterstatter auch in den Sportausschüssen der Bezirke. Wir sollten aber vielleicht noch mal von unserer Seite den Sportstadträten mit auf den Weg geben, dass sie das einfordern und vielleicht auf die nächste Tagesordnung setzen.

Was wir auch mitnehmen, ist, dass in Zehlendorf zwischen Weihnachten und Neujahr nicht trainiert werden kann, wobei es ja nicht darauf ankommt, was man zwischen Weihnachten und Neujahr macht, sondern was man zwischen Neujahr und Weihnachten macht, und irgendwann muss der Sportler auch mal eine Pause machen. Aber wir werden trotzdem prüfen, ob nicht auch an den Tagen zwischen den Feiertagen die Temperatur in den Hallen so sein kann, dass man da ordentlich trainieren kann. – Herr Holm! – Wenn es genehm ist, Frau Vorsitzende!

Vorsitzende Karin Halsch: Ja, ist genehm!

Bernd Holm (SenInnDS): Herr Abgeordneter Bertram! Sie erinnern sich richtig. Wir haben ein Projekt laufen, das die Statuserhebung der Barrierefreiheit unserer Sportanlagen betrifft. Da haben wir im letzten Jahr durch einen externen Berater zwei Checklisten im Entwurf erhalten. Die eine Checkliste ist eine Langfassung, die bei der Planung und beim Bau von Sportanlagen hilfreich sein soll. Die Kurzfassung ist eher ein Fragebogen. Damit wollen wir den Status erheben. Wir haben diese beiden Entwürfe in dem jetzt begonnenen Jahr in der Expertengruppe, die das Projekt begleitet, diskutiert und abgestimmt, und nun geht es an die Erhebung, und wir wollen dieses Jahr in einem Bezirk, und zwar in Mitte, eine Probeerhebung machen. Wir schlagen uns jetzt gerade mit der Frage herum: Wer erhebt konkret? – Es sieht im Moment so aus, dass wir mit der TU Berlin übereinkommen, dass das Studenten machen werden. Die werden dafür ein Honorar bekommen, sie werden das aber auch in eine Lehrveranstaltung integrieren, sodass sie gleichzeitig etwas über Barrierefreiheit beim Bau lernen. Es sind Architekturstudenten. Wenn sich dieses Verfahren bewährt hat, wäre dann im nächsten Jahr tatsächlich die Kompletterhebung dran.

Vorsitzende Karin Halsch: Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen zu diesem Besprechungspunkt sehe ich nicht. Dann darf ich mich ganz herzlich bei den Anzuhörenden und Gästen aus dem Senat bedanken, dass sie uns heute hier so ausführlich Rede und Antwort gestanden haben. Ich darf Sie auch verabschieden, Sie haben sicher noch anderes Wichtiges zu tun. Nichtsdestotrotz wünsche ich Ihnen schon ein schönes Pfingstfest. Schönen Dank, dass Sie hier waren! – [Allgemeiner Beifall] – Die Besprechung zu TOP 3 ist nun abgeschlossen.

Punkt 4 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache 18/0215

Neue Sportflächen für die wachsende Stadt

[0030](#)

Sport(f)

Haupt

StadtWohn*

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.